P. o. germ. 38 g-2

<36607660880011

<36607660880011

Bayer. Staatsbibliothek

Vaudevilles

und

Lustspiele.

Theils Originale,

theils Uebertragungen und Bearbeitungen

von

L. Angely.

Zunächst für das Königsstädtische Theater
zu Berlin.

Zweiter Band.

Berlin 1830.
bei Cosmar und Krause.

P.O. germ. 389-2

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

List und Phlegma.

Vaudeville-Posse in Einem Akt,

frei nach Patrat

von

Louis Angely.

Aufgeführt auf den Bühnen zu Berlin, Breslau, Carlsruh, Danzig, Hamburg (2tes Theater), Königsberg, Neu-Strelitz, Weimar ꝛc.

Personen.

(Besetzung auf dem Königsstädtischen Theater zu Berlin.)

Herr von Ruhleben, reicher Gutsbesitzer.	Hr. Beckmann.
Louise, seine Gattin.	Dlle. Felsenheim.
Fritz, sein Kind.	Louis Seidel.
Adolphine, seine Schwester.	Mad. Mühlenbruch.
Baron Palm, deren Liebhaber.	Hr. Rösicke.
Ein Postillion.	

Die Scene ist in einer großen Stadt Deutschlands.

Erste Scene.

Saal in einem Wirthshause.

Louise. Adolphine, (durch die Mittelthür.)

Louise.

Aber, liebe Schwester, Sie begehen eine Thorheit.

Adolphine.

In Gottes Namen! In meinem Alter habe ich das Privilegium dazu.

Louise.

Sie sind bei Ihrer Tante auf dem Lande so streng erzogen, und dennoch —

Adolphine.

Strenge? da irren Sie sich. Die Tante war die Liebenswürdigkeit selbst, und ihr Landhaus, so nahe an der Stadt, der Sammelplatz

der Talente und Künste. Belehrung und Unterricht, Freude und Frohsinn gingen bei ihr Hand in Hand. Vom Lehrstuhl eilten wir auf den Flügeln des Muthwillens zum Vergnügen. Wir sangen, wir tanzten, raisonnirten und critisirten, spielten Comödie und stellten lebende Bilder dar.

Louise.

Darum also liebten Sie die Tante so sehr?

Adolphine.

Von ganzem Herzen. Die Herrliche hat mir ihr ganzes Vermögen vermacht, ich kann ihr Andenken nicht besser ehren, als indem ich ihren Lehren und ihrem Beispiele folge, und das Leben so anständig als möglich genieße.

Louise.

Ja, wenn nur Ihr Bruder das zugeben wird.

Adolphine.

Er muß.

Louise.

Sie kennen ihn nicht.

Adolphine.

Allerdings habe ich ihn seit zehn Jahren nicht gesehen; kaum kann ich mich seiner Züge

erinnern; aber auch ihm dürfte es schwer werden mich zu erkennen, denn ich habe mich in den zehn Jahren auch — und wie alle Welt mir sagt — sehr zu meinem Vortheile verändert.

Louise.

Sie wissen aber doch, daß Ihre sterbende Tante meinem Manne neue Rechte auf Sie übertrug?

Adolphine.

Ich weiß es. Er ist, als mein älterer Bruder, mir zum Vormunde bestellt. Doch wird es mir leicht werden, sein Herz zu rühren.

Louise.

Das bezweifle ich; er hängt fest an seinen Grundsätzen und Lebensansichten. Er ist das personifizirte Phlegma. Nichts rührt, nichts bewegt ihn, nichts macht ihm Freude, nichts macht ihm Kummer; er liebt weder Spiel, noch Tanz noch Musik, und seine Devise ist: Genügsamkeit und Bequemlichkeit.

Adolphine.

Das soll nie die meinige seyn.

No. 1. Musik von Boieldieu.

Der Freude stets geweiht
Sey immerdar mein Leben
Nur Lust und Fröhlichkeit
Soll ewig mich umgeben

Nichts soll mich je verdrießen
Stets heiter sey mein Blick
Und froh will ich genießen
Des kurzen Daseyns Glück.
Man lebt ja leider nur einmal
Und darum fort mit Sorg und Qual!
Laßt hinter Schloß und Gittern
Das Leben sich verbittern,
Der Menschenhasser Zahl;
Nichts kann sie je erschüttern
Die Herzen von Stahl.
Doch stets der Lust geweiht
Sey immerdar mein Leben ꝛc. (von vorn.)

Louise.

Arme Schwester! mit dieser Lebenslust werden Sie viel Langeweile bei uns haben.

Adolphine.

Wenigstens nur kurze Zeit, denn ich verheirathe mich.

Louise.

Wenn Sie 25 Jahr alt sind.

Adolphine.

Brr!

Louise.

So will es Ihr Bruder.

Adolphine.

Aber ich nicht.

Louise.

Sie wissen, daß ein wichtiger Prozeß ihn auf einige Zeit hierher nach der Hauptstadt ruft?

Adolphine.

Hab's erfahren.

Louise.

Um unnöthige Ausgaben zu sparen, schickte er mich mit unserm kleinen Fritz zu Ihnen auf Ihr Landhaus, dort soll ich seine Zurückkunft erwarten.

Adolphine.

Und nun habe ich Sie mit mir nach der Hauptstadt genommen.

Louise.

Aber wozu? noch weiß ich es nicht.

Adolphine.

Sie sollen es zur Zeit erfahren. Sie wissen doch, daß gleich nach Ihrer Abreise mein Bräutigam, Baron Palm, Ihrem Gatten einen Besuch abstattete?

Louise.

Mein Mann schrieb es mir. Er hat bei ihm um Ihre Hand angehalten.

Adolphine.

Wie gefällt er meinem Bruder?

Louise.

Sehr. Er findet ihn vernünftig, besonnen, ernst.

Adolphine (bricht in lautes Lachen aus.)

Hahaha! Palm vernünftig, besonnen? er ist möglichst noch ausgelassener, als ich.

Louise.

Was Sie sagen?

Adolphine.

Und Sie sollen noch heut erfahren, welche tolle Streiche er auszuführen im Stande ist.

Louise.

Wie das?

Adolphine.

Glauben Sie, daß ich Sie so ganz umsonst hieher vexirt habe?

Louise.

So erklären Sie mir endlich —

Adolphine.

Palm schreibt mir, daß es ihm gelungen sey, meines Bruders Freundschaft zu erringen. Sie werden Beide binnen Kurzem hier eintreffen. Unserm Plane gemäß habe ich dieses ganze Haus gemiethet, hier können wir ungestört —

doch halt, ich höre einen Wagen. Sie sind's!
(Man hört einen Postillion blasen.)

Louise.

Aber noch bin ich immer nicht im Klaren.

Adolphine.

Ihr Mann hat mit dem Baron gewettet — doch jetzt ist keine Zeit zu Erklärungen. Im Nebenzimmer sollen Sie Alles erfahren.

Louise.

Was wird mein Mann sagen, wenn er mich hier findet?

Adolphine.

Er darf und wird Sie nicht sehen. Wir haben alles vorbereitet.

(Es wird hinter der Scene in die Hände geklatscht)

Adolphine.

Das ist ein Zeichen, daß Palm allein kommt.

Zweite Scene.

Vorige. Baron Palm, (dann Ruhleben hinter der Scene.

Palm.

Theure Adolphine!

Adolphine.

Nun? die Wette?

Palm.

Ist so gut wie gewonnen.

Adolphine (vorstellend.)

Meine Schwägerin.

Palm.

Ah, bitte tausendmal um Vorzeihung.

Louise.

Wo ist mein Mann?

Palm.

Er packt den Wagen aus.

Louise.

Daran erkenne ich ihn.

Adolphine.

Wird sein Bedienter uns keinen Querstrich machen?

Palm.

Das hab ich verhütet. Ich habe ihn zwei Meilen weit mit einem Auftrage zu einem meiner Freunde geschickt, der ihn den ganzen Tag aufhalten wird. Haben Sie alles besorgt?

Adolphine.

Alles. Unten finden Sie Ihre ganze Garderobe. Ich nehme mit meiner Schwägerin Besitz

von diesem Zimmer (auf das Cabinet deutend.) Müssen wir über irgend Etwas Rath halten, so gelangen Sie auf einer Hintertreppe zu uns.

Louise.

So viel ich merke, wollt Ihr meinen armen Mann betrügen?

Adolphine.

Das ist ein zu gehäßiges Wort für unsern kleinen Scherz. Es betrifft unser Glück; denn Sie sehen doch wohl ein, daß ich unmöglich bis zu meinem 25sten Jahre Braut bleiben kann.

Ruhleben (hinter der Scene.)

Baron! Baron! wo stecken Sie denn?

Adolphine.

Er kommt! Geschwind hier in das Cabinet!

Louise.

Nein, ich werde ihm Alles entdecken.

Palm.

Wollen Sie unser Unglück?

Adolphine. (zieht sie fort.)

Sie will es nicht, fort, fort!

Louise (im Abgehen.)

Nun wenn Ihr es zu toll macht, verrathe ich Euch ohne Gnade. (mit Adolphinen ins Cabinet.)

Ruhleben (näher.)

Baron! Baron Palm!

Palm (geht an die Thür und ruft hinaus.)

Hierher, Freund, hierher!

Dritte Scene.

Herr von Ruhleben (einen Korb mit Porzellan in der Hand.) Baron Palm. Ein Postillion (mit Koffer und Packen.)

Palm.

Da setzt hin, guter Freund! (er giebt ihm ein Trinkgeld. Postillion ab.)

Ruhleben.

Aber sagen Sie mir, in was für ein kurioses Wirthhaus Sie mich geführt haben?

Palm.

In das beste der Stadt.

Ruhleben.

Aber es ist kein Mensch zu sehen, kein Wirth, kein Kellner, kein Hausknecht, nicht einmal ein Hund der Einen anbellt.

Palm.

Sorgen Sie nicht. Sie sollen sich noch wundern, wie Sie hier bedient werden.

Ruhleben.

Soll mir lieb seyn. (packt ein Porzellan-Service aus dem Korb.)

Palm.

Was haben Sie denn da?

Ruhleben.

Ein Porzellan-Service für die Frau meines Advokaten.

Palm.

Armer Freund! Prozeß — Advokaten — ich bedaure Sie.

Ruhleben.

Haben's nicht Ursach.

Palm.

Ehe ich abreise, noch eine Frage; die letzte. Sie wollen mir Ihre Schwester zur Frau geben?

Ruhleben.

Herzlich gern; doch nicht eher, als bis sie 25 Jahr alt ist.

Palm.

Sie bestehen darauf?

Ruhleben.

Unwiderruflich.

Palm.

Aber unsre Wette?

Ruhleben.

Bei der bleibts.

Palm.

Schön. — Also — richtige Abrede verhütet Streit. Sie kommen hieher, um einen Prozeß zu führen?

Ruhleben.

Ja.

Palm.

Sie müssen die Akten durchlesen.

Ruhleben.

Allerdings.

Palm.

Schmierereien, als ob die Hühner sie gekritzelt hätten.

Ruhleben.

Was ich nicht lesen kann, errathe ich.

Palm.

Sie müssen die Rechtsgelehrten befragen.

Ruhleben.

Wird geschehen.

Palm.

Die Richter besuchen.

Ruhleben.

Die besuche ich.

Palm.

Ueberall schmieren.

Ruhleben.

Ich schmiere.

Palm.

Sie dürfen keine Vorladung versäumen.

Ruhleben.

Ich habe ja sonst nichts zu thun.

Palm.

Sie müssen Albernheiten anhören.

Ruhleben.

Die hört man überall.

Palm.

Der Schneckengang der Justiz wird Sie ungeduldig machen.

Ruhleben.

Ich verliere niemals die Geduld.

Palm.

Ungerechtigkeiten werden Sie empören, und betrüben.

Ruhleben.

Mich empört nichts, und mich betrübt nichts.

Palm.

Chicanen werden Sie erbittern.

Ruhleben.

Ich lasse mich nicht erbittern.

Palm.

Widerwärtigkeiten aller Art werden Sie ärgern.

Ruhleben.

Ich ärgere mich nicht.

Palm.

Und wenn sich der Prozeß in die Länge zieht?

Ruhleben.

So warte ich meinetwegen ein halbes Jahr.

Palm.

Ein halbes Jahr? nun wohl, so bleibt es denn bei der Wette.

Ruhleben.

Es bleibt dabei. Ich gewinne Ihr Landhaus.

Palm.

Wenn Sie Ihrem Phlegma treu bleiben, ja. Wenn Sie aber binnen zwei Tagen nur ein einzigesmal heftig, zornig, erbittert oder betrübt werden —

Ruhleben.

So heirathen Sie meine Schwester auf der Stelle.

Palm.

Ehrenwort?

Ruhleben.

Ehrenwort.

Palm.

Abgemacht! Schade nur, daß ich nicht Zeuge Ihrer Standhaftigkeit seyn kann.

Ruhleben.

Sie wollen also wirklich abreisen?

Palm.

Ich muß — und verlasse mich daher ganz auf Ihre Rechtlichkeit.

Ruhleben.

Das können Sie. Ich mache aus meinem Herzen keine Mördergrube. Sollte mir etwas Menschliches passiren, so schreibe ich es Ihnen und lade mich zugleich zur Hochzeit ein.

Palm.

Brav. So leben Sie denn wohl.

Ruhleben.

Adieu! — Ach — schicken Sie mir doch den Wirth, die Wirthin, oder sonst jemand

herauf — ich will meinem Advokaten meine Ankunft melden; möchte auch gern einen Imbiß haben.

Palm.

Schön, schön! Adieu! (ab.)

Vierte Scene.

Ruhleben allein.

Armer Baron! du wirst deine Wette verlieren! Ich soll nicht geduldig bleiben können? Den möcht ich sehen, der mich aus meiner Ruhe bringen könnte!

No. 2. Mel. Helft Leute mir vom Wagen doch ꝛc.

Mein'twegen kehr die ganze Welt
Noch heute sich herum
Verlier ich Haab' und Gut und Geld
Was kümm'r ich mich darum?
Nichts stört mir meinen gleichen Muth,
Mir schmeckt mein Schnupftaback
Ich eß' und trinke viel und gut
Und schlafe wie ein Sack.

Die Hitze hat niemals Bestand
Seht nur die Männer an
Die in dem lieben Ehestand
Oft glühn, wie ein Vulkan.
Was hilfts, wenn man so heftig fühlt,
Und alles übertreibt?
Bald ist die Flamme abgekühlt,
Daß oft kein Fünkchen bleibt.

Fünfte Scene.

Ruhleben. Adolphine als Wirthin verkleidet.

Adolphine (ruft von außen.)

Raukopp! Raukopp!

Ruhleben.

Ach, da kommt jemand!

Adolphine (eintretend.)

Raukopp! — Hier is er ooch nich! also richtig widder ausgeflitzt! Ach Jott! ach Jott! was bin ich für 'ne unjlückliche Frau! Aber Mutter hat es mich woll geproffezeiht! Nimm en nich! sagte se, t'is en Saufaus! er versauft dir und deine janze Wirthschaft!

Ruhleben.

Liebe, sind Sie — ?

Adolphine

(ohne auf ihn Acht zu geben.)

Se hadde recht! kaum hat er den letzten Happen im Munde, looft er nach de Tabagie; und kommt er spät Abends zu Hause, is er so

fisselig, so fisselig, daß er kaum stehen kann! Den nassen Jammer kann man davon kriegen.

Ruhleben.

Wollten Sie wohl so gefällig seyn, und —

Adolphine.

(thut, als ob sie ihn jetzt erst gewahr würde.)

Ach! Exkihse! ich habe Ihnen nich jleich bemerkt! Nehmen S' et man ja nich übel. Bon jour!

Ruhleben.

Bon jour! Sind Sie vielleicht das Hausmädchen?

Adolphine.

Hausmähchen?! na hören Se! Wenn Se blind seynd, so koofen Se sich ein Sperrfektiv mit zwee Gläsern. Hausmähchen? das sollte mir fehlen. Ich bin de Wirthin.

Ruhleben.

Ach — verzeihen Sie! — Ich warte schon so lange auf —

Adolphine.

Ja, das is woll möglich. Ich war en bisken nebenan gegangen bei die Nachbarin. Die klöhnt immer so ville, —

Ruhleben.

Wollten Sie mir wohl —

Adolphine.

Daß man jar nich weg kommen kann. So'n Gesabbre is mir in den Dod zuwider.

Ruhleben.

Mir auch. Darum wollt ich Sie vor Allem bitten, mir ein Zimmer anzuweisen, wo ich ungestört ein wenig schreiben kann.

Adolphine.

Na gefällt Ihnen denn dieses nicht? hier stört Ihnen keene Katze, blos ich loofe zuweilen ab und zu.

Ruhleben.

Eben darum wünsche ich ein anderes zu haben.

Adolphine.

I das möcht ich Ihnen von Herzen gern geben; et is man schlimm, ich habe keen andres.

Ruhleben.

Ach! das ist eine triftige Ursache. Nun so besorgen Sie mir hieher Tinte, Federn und Papier.

Adolphine.

Das können Se allens aufs Beste bekom-

men. Morgen krieg ich zwölf Stück frische Gänse, da rupp' ich Ihnen die besten Federn heraus.

Ruhleben.

Aber ich brauche sie heute.

Adolphine.

Und ene Tinte kann ich Ihnen schaffen, schwarz wie der Deubel. Mein Cousin lernt bei den Marterchristen hier an die Ecke die Talghandlung, der bringt mir zu Weihnachten immer en Pülleken voll. Vorgestern hat sie der weiße Karnickel umgeschmissen, keene Droppe is drin geblieben, aber wenn Sie warten wollen bis künftige Weihnachten —

Ruhleben.

Ach warum nicht gar! Schicken Sie doch das Mädchen zum Kaufmann.

Adolphine.

Das Mähchen hab ich schon fortgeschickt.

Ruhleben.

Nun, desto besser.

Adolphine.

Das heeßt, aus en Dienst, janz fort; aus 't Haus hab ich se raussergeschmissen. Den janzen Dag legte se die Hände in 'n Schooß,

und sung: (sie singt) Das Schiff dreibt durch die Wellen, Fridolin —

Ruhleben.

Ja freilich dann —

Adolphine (singt.)

Von Most die Segel schwellen, Fridolin —

Ruhleben

Schon gut liebe Madam —

Adolphine (singt.)

Verschwunden ist der Strand, aus der Ferne, o wie jerne, wår ich noch in's Heimaths Land, —

Ruhleben (bei Seite.)

Ja, ich auch.

Adolphine (singt.)

Rosabella, Fridolin — Fridolin!

Ruhleben.

Sie sind also ganz ohne Bedienung?

Adolphine.

Na ja, das würde mir behagen. Sie sollen janz extra jut bedient werden. Das ist der beste Jasthof in der Stadt. Betten — Betten, sag ich Ihnen, acht Dage möchte man drin liegen bleiben, wenn man 's nur aushalten könnte. Und en Koch hab ich — noch aus en französischen

Krieg her — da hab' ich'n en Marschall weggekapert — der lief so geschwinde, der Koch konnte ihm nich nachkommen — der kocht — na! alle Finger lecken Sie darnach.

Ruhleben.

Nun, so lassen Sie mir hurtig den Tisch decken, ich bin hungrig, wie ein Wolf, und will zu Mittag essen.

Adolphine. (bedauernd.)

Uem, schade, schade!

Ruhleben.

Wie so?

Adolphine.

Daß Se nich een Stündeken früher gekommen sind. Wir haben schons lange Mittag gegessen.

Ruhleben.

So früh?

Adolphine.

Ja bei uns is Bürgerglocke. Punkt zwölben.

Ruhleben.

Nun, es wird doch wohl etwas übrig geblieben seyn?

Adolphine.

Nicht die Probe.

Ruhleben.

Haben Sie denn so viel Gäste gehabt?

Adolphine.

Keene Seele is hier gewesen.

Ruhleben.

Also haben Sie alles allein aufgegessen?

Adolphine.

Ja, 's war man nich ville. Et is heut jar nichts gekocht worden.

Ruhleben.

Ach — allerliebst! So bitte ich wenigstens um eine Flasche Wein.

Adolphine.

Die können Se kriegen, aber erst auf en Abend, denn mein Mann hat den Kellerschlüssel mitgenommen.

Ruhleben.

So lassen Sie mir aus einem andern Gasthause etwas holen.

Adolphine.

Ja, das wollte ich wohl, ich habe aber keene Seele zum schicken. Das Mähchen is, wie Se wissen, fortgejagt, mein Mann is uf de Kegelbahne, der Markehr uf en Schützenplatz, der

Koch uf Kindelbier und der Hausknecht in de Kommedie.

Ruhleben.

In der Komödie? Um 2 Uhr?

Adolphine.

Ja, heut is Oper, da muß man schon um eins auf en Posten seyn, sonst kriegt man keinen Platz, und er geht uf en höchsten. Bei die andre Vorstellungen hat man um sechsen noch Zeit, da is Platz die schwere Menge.

Ruhleben.

Sie sind also ganz allein im Hause?

Adolphine.

Ja, das wird aber nich lange dauern; ich fahre gleich weg.

Ruhleben.

Sie fahren auch weg?

Adolphine.

Ja woll. Auf's Landgut von Fräulein Adolphine von Ruhleben, en Stündeken von hier.

Ruhleben.

Fräulein von Ruhleben?

Adolphine.

Ja. Sie hat mich rufen lassen. Kennen Sie ihr?

Ruhleben.

O ja, doch nicht von Person. Aber eine Dame kenne ich, die jetzt bei ihr auf dem Gute seyn muß.

Adolphine.

Ach woll die, mit dem kleinen niedlichen Jungen?

Ruhleben.

Ganz recht. Was will denn das Fräulein von Ihnen?

Adolphine.

Ich jlaube, sie will ein jroßes Diner bei mir bestellen, zu ihrer Hochzeit mit dem kleenen Baron Palm.

Ruhleben.

So? — nun dann brauchen Sie sich nicht zu übereilen, damit stehts noch im weiten Felde.

Adolphine.

Das is möglich — scheert mir aber nischt. Adie! Ik lasse Ihnen nu janz ungestört; Sie können's Haus verwarten. Wenn Se was haben wollen fordern Se man — hier is allens zu haben, und aufs Beste. Ich ziehe mich nu meinen Alapingnen Schanzläufer an, und rutsche

raußer zu die Fräulein. (thut als bekäme sie Seitenstechen.) Au!

Ruhleben.

Was giebts?

Adolphine.

Es knaxt mir was in die linke Seite. Ich muß mir en bischen setzen. (setzt sich.)

Ruhleben (bei Seite.)

O weh! o weh! Dächte ich nicht an meine Wette, würde ich hier die Geduld verlieren.

Adolphine.

Wie des pukkert! fühlen Sie mal!

Ruhleben.

Danke, danke. — Kennen Sie hier nicht den Advokaten Grünspan?

Adolphine.

Was wer, ich nicht. Er wohnt ja hier dichte bei, nich 100 Schritt weit.

Ruhleben.

O, den habe ich sehr nöthig zu sprechen. Führen Sie mich doch gefälligst zu ihm.

Adolphine.

Was? Sie wollen ausgehen? und wer soll denn's Haus verwarten? Ne ne, bleiben Sie

man hier. Ich fahre da vorbei, und werde 'n Ihnen herschicken.

Ruhleben.

Mir desto lieber; brauch ich nicht zu gehen.

Adolphine (steht auf.)

So. Nu gehts schon wieder. Aber die Knochen muß ich mir en bischen ausrenken. Danzen Sie jern Jaloppwalzer?

Ruhleben.

Galopp? Galloppiren laß ich meine Pferde.

Adolphine.

Warum nich jar. Das ist 'ne eenzige Motion. Kommen Se, ich wer's Ihnen zeigen.

Ruhleben.

Ich tanze niemals.

Adolphine.

Ach was! es wird Ihnen schon gefallen.

No. 3. Galopp Walzer von Weller.

Sehn Sie nur auf mich, ich bitte,
Dieser Tanz is jar nicht schwer
Immer im ejalen Schritte
Rutschen Sie die Kreuz und Quer. (sie tanzt.)
Kommen Sie an die Ecke
Fassen Sie die Dame um
Und drehn sie auf en' Flecke
Vier bis fünfmal 'rum (sie tanzt.)

Nanu geht es an's vexiren
Vorwärts kann man erst und dann
Wieder rückwärts jaloppiren
Sehn Sie, so fängt man des an. (sie tanzt.)
Und stemmen auf die Hüfte
Wie 'n Henkel Sie die Hand
Und säuseln durch die Lüfte
So sind Sie ein Forschant.

(Sie tanzt mit Ruhleben, der sich sträubt, die Touren der Galoppade, dreht ihn zuletzt ein paarmal herum, und läuft ab.)

Sechste Scene.

Ruhleben allein.

(wirft sich in einen Stuhl.)

Puh! die Person ist ja ganz des Teufels! fast hätte ich meine Wette vergessen, und wär böse geworden! Scheint es doch fast, als ob der Herr Baron mich vorsätzlich in dies fatale Wirthshaus geführt habe? Aber das soll ihm nichts helfen. Ich will, ein zweiter Socrates, mit Standhaftigkeit Alles ertragen, was meinen Gleichmuth fährden könnte.

Siebente Scene.

Baron Palm, als Advokat Grünspan. Ruhleben.

Palm (kurz).

Diener!

Ruhleben.

Diener!

Palm.

Sind — ?

Ruhleben.

Wie?

Palm.

Frage: sind — ?

Ruhleben.

Bin!

Palm.

Freut mich!

Ruhleben.

Mich auch.

Palm.

Aber wer sind Sie?

Ruhleben.

Man nennt mich Herr von Ruhleben.

Palm.

So sind Sie der Rechte.

Ruhleben.

Freut mich!

Palm.

Mich auch.

Ruhleben.

Und — daß ich so frei bin, auch zu fragen — Sie sind — ?

Palm.

Grünspan.

Ruhleben.

Ach! Advokat Grünspan?

Palm.

So ists!

Ruhleben.

Freut mich!

Palm.

Mich auch. Gieng eben unten vorbei. Die Wirthin sagte, Sie wollten mich sprechen.

Ruhleben.

Ganz recht. Sie haben doch die Dokumente meines Prozesses erhalten?

Palm.

Habe. — Komme jetzt, Sie um Ihren Rath zu fragen.

Ruhleben.

Ich stehe zu Befehl. Wie weit sind Sie denn schon?

Palm.

Werde Ihnen meine Arbeit zeigen. Sollen mir Ihre Meinung sagen. Ohne Schmeichelei! Sie werden sie vortrefflich finden.

Ruhleben.

Ihre Arbeit? Haben Sie die Klage aufgesetzt?

Palm.

Was Klage!? Lapperei, eine Klage! Habe ganz etwas Anderes gemacht.

Ruhleben.

Es ist eine sehr verwickelte Geschichte.

Palm.

Ganz und gar nicht. Exposition, klar und natürlich, Gang, einfach und rasch, Entwickelung, tragisch und unerwartet.

Ruhleben.

Tragisch? Das wär mir nicht lieb. Sollten unvorhergesehene Hindernisse — ?

Palm.

Und was für Hindernisse! bei den Haaren herbeigezogen, aber von höchster Wirkung.

Ruhleben.

Ich begreife Sie nicht.

Palm.

Will's glauben. Meine Arbeit ist unbegreiflich.

Ruhleben (lächelnd.)

Dann werden aber die Richter —

Palm.

Mit vollen Händen Beifall spenden.

Ruhleben.

Die Richter?

Palm.

Ja. Sie werden hingerissen, entzückt, gepackt seyn! Sie werden rufen: welch ein Meisterwerk! sah man je dergleichen? nein, nie! Die Journalisten werden es ausposaunen in alle Welt: Grünspan ist unsterblich!

Ruhleben (bei Seite.)

Das Männchen ist bescheiden! (laut.) Vor welchem Richterstuhle werden Sie die Sache betreiben?

Palm.

Vor dem gerechtesten. Vor dem Richterstuhle des Publikums.

Ruhleben.

Des Publikums?

Palm.

Ja. Diesen Richter sucht man vergebens zu bestechen, um die Waage steigen oder sinken zu lassen. Man kann das Publiknm *verblüffen* — aber nur auf kurze Zeit. Seinem allein gültigen Urtheile muß sich doch jedermann unterwerfen. Alle Anstrengungen der Kabale zerfallen zuletzt in nichts, denn wenn die Richter im Parterre sind, brauchen wir keine besseren Advokaten, als unsre Talente.

Ruhleben.

Aber sagen Sie mir nur, wovon reden Sie denn eigentlich?

Palm.

Von meinem Trauerspiele.

Ruhleben.

Aber ich dächte doch, Sie sollten von meinem *Prozesse* —

Palm.

Bah! Prozeß! Lumperei! Was geht mich

der an? Meiner Schreiber Sache. Wird er gewonnen, wird er verloren, mir gleichviel. Bezahlen müssen Sie mich doch. Aber mein Trauerspiel —

Ruhleben.

Sie sind Dichter?

Palm.

Ob ich es bin? — Haben Sie Schiller gelesen?

Ruhleben.

Ja.

Palm.

Schund! — Göthe?

Ruhleben.

Ja.

Palm.

Schund! — Shakespeare?

Ruhleben.

Ja.

Palm.

Schund über Schund! — Grünspan! Grünspan! der unsterbliche Grünspan! Non plus ultra!

Ruhleben (bei Seite.)

Mein Prozeß ist in guten Händen.

Palm.

Kennen Sie meine neuesten Dichtungen?

Ruhleben.

Habe nie von einem Werk von Grünspan etwas vernommen.

Palm.

Sehr natürlich. Schreibe nie unter meinem Namen. Bin Pseudonymus. Heiße in der Dichterwelt Blaustein.

Ruhleben.

So, so! Ey, irre ich nicht, so schreien die Recensenten gewaltig gegen Sie.

Palm.

Hahaha! laß sie schreien! Hören Sie nur, welch ein kostbares Semi-Sonnet ich auf die Schreihälse gemacht habe.

Ruhleben.

Ich danke vielmals. Mir wär's lieber, wenn Sie von meinem Prozesse sprächen.

Palm.

Lassen Sie doch den albernen Prozeß. Hö-ren Sie mein Gedicht. (räuspert sich.)

Ruhleben (bei Seite.)

Geduld, verlaß mich nicht!

Palm. (recitirt.)

Die Wagenräder knarr'n mit ungeschmierten Axen
In der Walpurgisnacht schrei'n auf dem Blocksberg Hexen
Im Wasserstrudel rauschen Seejungfrau'n und Nixen
Im Stalle brüllen laut uncultivirte Ochsen
Es schreit die Polizei, wenn Diebe pfiffig buchsen.
Doch soll all dies Geschrei zu Donnertönen wachsen
Wenn meine Gegner stets mit Galle mich beklecksen
Mit Geisselhieben der Satyre stets mich wichsen
Und mich mit Seitenpüffen niedern Hasses boxen,
Denn glaubt, zu guter Letzt werd ich sie doch beluchsen.

Ruhleben (bei Seite.)

Habe ich in meinem Leben solch' verrückten Unsinn gehört.

Palm (sehr wohlgefällig.)

Nun? wie finden Sie diese Verse?

Ruhleben.

O, sie sind — erstaunlich!

Palm.

Erstaunlich! das ist das Wort! Ich sehe Sie sind Kenner. Was sagen Sie zu folgenden herrlichen Strophen, mit denen der Liebhaber in meinem neuesten Trauerspiel seine von bösen Träumen geplagte Geliebte Catharina tröstet?

Trau, treue Trine, trüglich trüben Träumen nicht
Treib trotzig triumphirend weg das Traumgesicht
Trockne die Thränen trag'schen Trübsals tröpfelnd auf
Trink trauten Trauben-Trankes Trostes-Tropfen drauf.

Ruhleben.

Alle Hagel! Das ist trefflich! klingt wie ein Trupp Trommeln und Trompeten. — Aber mein Prozeß?

Palm.

Kennen Sie mein neues Sonnensystem?

Ruhleben.

Nein. Aber meine Angelegenheiten —

Palm.

Ich beweise, daß die Sonne weder geht noch steht, sondern daß sie reitet.

Ruhleben.

Hahahaha!

Palm.

Was lachen Sie, Herr? Hier ist nichts zu lachen. Sie sind ein Ignorant! Wissen nichts, verstehen nichts! Das verzeiht man Ihnen; giebt mehr Schwachköpfe wie Sie. Müssen aber dann nicht lachen, wenn gescheidte Leute reden.

Ruhleben.

Verzeihen Sie; ich bin allerdings zu unge-

lehrt Ihre Weisheit zu begreifen. Da es mir aber vielleicht mit Ihren Akten eben so gehen könnte, so erbitte ich mir meine Dokumente zurück.

Palm.

Was?

Ruhleben.

Ich werde mir einen andern Sachwalter suchen, der meiner Fassungskraft angemessener ist.

Palm (sehr entrüstet.)

Wie, Herr? Dokumente zurück? Sie Stultus! andern Sachwalter, Sie pecus!

Ruhleben (ernst.)

Herr!

Palm.

Ich habe über 50 Collegia gelesen, tam privata quam privatissima, als Collegia practica, didactica, tactica, homiletica, exegetica, ethica, rhetorica, oratorica, metaphysica, chiromantica, necromantica, logica, talismanica, juridica, parasitica, politica, arithmetica, geometrica, astronomica, chronologica, horoscopica, metoscopica, physica, tam theoretica, quam practica — über Institutiones, Codiciles, Pandectes, Jus

naturae, Jus civile, municipale, feudale, Jus gentium, Jus jusculum et caetera et caetera; und Sie wollen mich brüskiren!? — Gut! sollen Dokumente zurück haben! hahaha! wollen den Prozeß gewinnen, ohne mich? ohne Grünspan? Sollen's bereuen! dem Nuntius habe ich eine Grabschrift auf seine Frau gemacht, und dem Bothenmeister ein Hochzeits-Carmen für seine Tochter, der Copist mundirt alle meine Trauerspiele und der Canzellist spielt alle Woche Boston bei mir, der Registrator ist mein Bruder, der Referent mein Vetter, der Decernent mein Schwager, der Instruent mein Onkel und der Executor mein Dutzbruder. Und Sie wollen gewinnen? hahaha! Pereat mundus et fiat justitia! (ab.)

Achte Scene.

Ruhleben allein.

Das ist ja ein Erz-Grobian! Hätte er mich doch bald aus der Fassung gebracht. Ich muß gestehen, der Baron hat, ohne es zu wissen, mächtige Alliirte; doch mein Phlegma trotzt jedem Angriffe. Nun aber muß ich auf der Stelle ausgehen, um mir einen andern Sachwalter zu suchen. (will ab.)

Neunte Scene.

Adolphine als französische Sängerin. Ruhleben.

Adolphine.

Votre très-humble servante, Monsieur! (sich tief verbeugend.)

Ruhleben.

Serviteur!

Adolphine.

Ai-je l'honneur de parler à Monsieur le Directeur de spectacle?

Ruhleben.

Ach Gott ja, Spektakel hats hier schon genug gegeben. Aber zu wem wollen Sie eigentlich?

Adolphine.

Je désire parler à Monsieur le Régisseur du Théatre.

Ruhleben.

Schon wieder Theater! Am Ende bin ich hier in's Komödienhaus gerathen. Ich spreche blos Deutsch, Madam oder Mamsell. Ich bin

Gott sey Dank zu einer Zeit erzogen, wo man noch nicht nöthig hatte, französisch zu parliren, um sein Brod in der Welt zu verdienen.

Adolphine.

Eh bien, Monsieur est bien à plaindre. Aber ick sprecken auk sehr kut Deutſ. Monsieur is der Direktor von die Sauſpiel?

Ruhleben.

Sauſpiel? Habe nicht die Ehre.

Adolphine.

Non pas, Sauſpiel, (giebt sich Mühe deutlicher zu reden.) Sßauſpiel.

Ruhleben.

Ach so, Sßauſpiel. Auch das nicht.

Adolphine.

Mais mon Dieu, er sollen ir wohnen. Ik mussen ihn spreck sokleik.

Ruhleben.

Hier wohnt aller Wahrscheinlichkeit nach Niemand als ich.

Adolphine.

Eh bien, tant mieux. So ßahl sie mir, dans le moment die honder Frédéricd'or.

Ruhleben.

Hundert Friedrichsd'or? Ich, Ihnen zahlen?

Adolphine.

Eh mais oui. Als Vorßuß, wie ik aben verlang.

Ruhleben.

Vorßuß? Auf was?

Adolphine.

Auf mein gage.

Ruhleben.

Was geht mich Ihre Gage an! Wer sind Sie denn?

Adolphine.

Mademoiselle Fagottine Trompettine Melodina, première chanteuse de l'univers, née à Luxembourg et élevée au Conservatoire de Paris.

Ruhleben.

Liebe, das versteh ich nicht.

Adolphine.

Ik bin die erste Sängerin der Welt, die Sie ab engagir für Ihr Théatre.

Ruhleben.

Ich? habe Sie engagirt? hahaha! Ich sage Ihnen aber, daß ich kein Theater-Direktor bin.

Adolphine.

Ah, je vois bien ce que c'est. Sie woll mir brek Ihr Wort, aber das soll Sie répentir. Sie klaub vielleik, ick kann nik singen?

Ruhleben.

O Gott ja.

Adolphine.

Sie soll kleik ör.

Ruhleben.

Liebe Mamsell Trompettina, ich muß gleich ausgehen; wenn Sie mir ein andermal die Ehre Ihres Besuches gönnen wollen, so —

Adolphine.

Non, non, non! Sie bleib ier! Ah, Sie woll mir échappir, um nik su ßahl die honder Frédéric. Non, sie muß mick ör.

Ruhleben (bei Seite.)

Am Ende ist das hier weder ein Wirthshaus, noch ein Comödienhaus, sondern ein Tollhaus.

Adolphine.

Pour commencer, eine pièce sehr piquante

von unser célèbre compositeur Auber, da soll Sie bewonder die Leiktikeit von mein Tragvor.

Ruhleben.

Na, in Gottes Namen! legen Sie los! (er setzt sich.)

Adolphine.

No. 4. Musik von Auber.

Povera Signora a des migraines
Povera Signora gémit tout bas,
Ah! ah! ah! ah!
J'ai pour cela des recettes certaines
Je crois savoir ce qui cause vos peines!
Ah! ah! ah! ah!

Voulez vous des bijoux, un cachemire?
Voulez vous des bijoux, ils sont à vous!
Ah! ah! ah! ah!

Mais je le vois, cela ne peut suffire
Et votre coeur tout bas encore soupire
Ah! ah! ah! ah!

Voulez vous un époux? je vous vois rire
Voulez vous un époux à vos genoux?
Ah! ah! ah! ah!

Vite un mari pour guérir cette belle
C'est un mari que veut Mademoiselle
Ah! ah! ah! ah!

Ruhleben.

Das klingt lustig genug. Ich danke Ihnen liebe Mamsell Fagottina; aber nun muß ich Sie bitten, mich zu entschuldigen, ich will —

Adolphine.

Non non! őr Sie nok ein ander Air!

Ruhleben.

Bins nicht kapabel. Habe von der ersten schon kein Wort verstanden.

Adolphine

Ach, von die Sprak?

Ruhleben.

Ja, von die Sprak.

Adolphine.

Eh bien, ick singen auk in ander Sprak. Sprek Sie Russisch?

Ruhleben.

Russisch? Ne; kann nicht dienen.

Adolphine.

Alors ik werden singen Russisch.

Ruhleben.

Aber ich sage Ihnen ja, das Russische kommt mir eben so spanisch vor, als ob's böhmische Dörfer wären.

Adolphine.

Ah mon Dieu, Sie seyn ein grand ignorant. Was sprek Sie denn?

Ruhleben.

Deutsch, Liebe! jutes reines Deutsch.

Adolphine.

Eh bien soit! ik werden Sie singen Russische Arie auf Deuts. Wenn ik sing, ik spreken sehr gut der Deuts.

Ruhleben.

Aha! da sind Sie wohl wie der Komiker Walter, den ich in Hamburg einmal als Staberl gesehen habe? das ganze Stück hindurch spricht er Schwäbisch, aber wenn er an zu singen fängt, parlirt er das reinste Deutsch.

Adolphine.

Oui! c'est l'inspiration! Allons je vous chanterai le grand air, was man in Pétersbourg expressément für mein Stimm at componir.

No. 5. Russische Arie. Musik von Cavos.

Süßes Leben, holder Schatz!
Hast du noch im Herzen Platz?
Ey so laß darin mich wohnen
Meine Liebe zu belohnen.

Laß

Laß dich rühren mein Verlangen
Nimm mein Herz, ich biet es dir.
Sieh, mir glühen meine Wangen
Schenke deine Liebe mir.
Ach, du machst mein einz'ges Glück
Sieh mich an mit holdem Blick;
Ew'ge Treue schwör ich dir,
Süße Seele, glaube mir:
Ohne dich kann ich nicht leben
Ohne dich kann ich nicht seyn,
Dir nur bleib ich stets ergeben
Ende meine Liebespein.
Süßes Leben, holder Schatz!
Hast du noch im Herzen Platz?
Ach, bleibt unerweicht dein Sinn
Welkt mein junges Leben hin;
Doch dein Herz ist nicht von Stein,
Nein, du kannst nicht grausam seyn.
Sieh mich an mit holdem Blick,
Du nur machst mein ganzes Glück.
Süßes Leben holder Schatz
Hast du noch im Herzen Platz?

Ruhleben.

I, das hört sich so weit gar nicht übel an, das muß man sagen.

Adolphine.

Eh bien, vous êtes contenté?

Ruhleben.

Trinke niemals Thee. Jetzt aber wart' ich keinen Augenblick länger —

Adolphine.

So zahl Sie mir die honder Frédéric, und geh Sie wohin Sie woll.

Ruhleben.

Machen wir dem Spaß ein Ende. Leben Sie wohl.

Adolphine.

Ah, Monsieur veut donc absolument me tromper. Bien! ick lauf sokleik auf Rathhaus; ick werd maken Klag gegen Sie, ick bin kuter Freund von Monsieur l'avocat Grünspan, der seyn procureur chicaneur et cabaleur, und der wird Sie zeigen zu offenser Mademoiselle Fagottina Trompettina Mélodina, première chanteuse de l'univers, née à Luxembourg et élevée au Conservatoire de Paris. (ab)

Zehnte Scene.

Ruhleben allein.

Ja, Pari, Pari! wenn ich parirt hätte, — ich wollt euch be Parien! — Also die kennt

der Herr Grünspan auch? wahrscheinlich seine Cousine, denn der hat seine Verwandte überall. Die singt am Ende dem Richter eine Arie vor, um ihn gegen mich zu stimmen, denn was gelingt jetzt nicht einer Sängerin! Ey was! Recht muß Recht bleiben, also will ich mir in Gottes Namen einen Sachwalter suchen. (abgehend, lachend, und halb zum Publikum gewandt.) Aber wer wird denn nanu das Haus verwarten? — (er geht.)

Eilfte Scene.

Ruhleben, dem Baron Palm als trunkner Wirth Raukopp entgegentritt.

Palm.

(taumelt tanzend auf Ruhleben los, und treibt ihn in den Vordergrund.)

No. 6. Ungarischer Tanz.

Jeder Mensch hat sein Vergnügen;
Mancher mag gern Kärtchen biegen;
Mancher mag gern hübschen Frauen
In die Schelmenaugen schauen,
Mancher liebt das Sternen = kucken
Mancher mag gern Austern schlucken
Doch ich lob ein Fläschchen mir,
Trinken, das ist mein Plaisir.

Ruhleben (für sich.)

Wieder ein Unverschämter! (laut) Wer sind Sie?

Palm.

(sieht ihn lange schweigend und taumelnd an, dann singt er, ohne zu antworten.)

Meine Frau spielt die Xantippe;
Wenn ich 'mal en bischen nippe
Und mich nicht ganz grad bewege
Schreit sie gleich: „schon wieder schräge?"
Was sind das für dumme Faxen!
Ist die Rebe grad gewachsen?
Nein, die Reb ist krumm nnd drum
Gehet auch der Trinker krumm.

Ruhleben.

Mein Herr —

Palm.

Das is nich andem!

Ruhleben.

Was, nicht andem?

Palm.

Ne. Es is nich andem, daß ich Ihr Herr bin, sonst wären Sie mein Bedienter.

Ruhleben (bei Seite.)

Na, der ist gut fertig. (laut.) Was wollen Sie?

Palm.

Das is nich andem!

Ruhleben (etwas ärgerlich).

Wie so, nicht andem? Antworten Sie mir.

Palm.

Kunträr! Sie müssen mir antworten.

Ruhleben.

Sie haben mich ja noch nichts gefragt.

Palm.

Einjal.

Ruhleben.

Wollten Sie sich nicht etwas deutlicher ausdrücken?

Palm.

Ich stelle mir Ihnen vor — ich mache Ihnen mein Complimang — das ist meine verfluchte Schuldigkeit — die Ihrige ist mir zu sagen, was Sie wollen? —

Ruhleben.

Ich sehe nicht recht klar, wie —

Palm.

Sie sehn nich klar? (vertraulich) Lieber Mann, Sie sind besoffen?

Ruhleben.

Nein — nein — ich nicht. Aber ich verstehe Sie nicht.

Palm.

Dann sind Sie taub.

Ruhleben.

Oder Sie. Ich frage nochmals, wer sind Sie?

Palm.

Das is nich andem!

Ruhleben.

Schon wieder!

Palm.

Sie haben nicht zu fragen, wer ich bin? aberst ich frage, wer sind Sie?

Ruhleben.

Ein Reisender.

Palm.

Das is nich andem!

Ruhleben.

(unterdrückt mit Mühe eine Aufwallung des Zorns.)

Palm.

So lange man in's Wirthshaus is, is man nich auf Reisen, und is man nich auf Reisen so is man auch kein Reisender.

Ruhleben.

Nun denn — ich bin ein Mensch.

Palm.

Das is nich andem!

Ruhleben (bei Seite.)

Alle Teufel!

Palm.

Mensch — das is so ville wie nischt. Ich kann nicht in den Meldezettel setzen: angekommen, Herr Mensch.

Ruhleben.

Ach — so sind Sie wohl der Wirth?

Palm.

Gastwirth Raukopp, zu dienen!

Ruhleben (bei Seite.)

Seine Frau hatte Recht, er ist ein Trunkenbold.

Palm (schnell.)

Sagten Sie was?

Ruhleben.

Nein.

Palm.

Das is nich andem!

Ruhleben (sich die Ohren zuhaltend.)

O weh!

Palm.

Sie sabberten da was von Trunkenbold —

Ruhleben.

Nun, wenn Sie es doch gehört haben —

Palm.

Allabunnöhr! In dieser Hinsicht also — (er nimmt eine Prise.) — äußerst angenehm Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben. — Sie sagten also, ein Trunkenbold —?

Ruhleben.

Sollte vernünftig genug seyn —

Palm.

O wie dehmlich! Ein Trunkenbold soll vernünftig seyn? — Das is nich andem!

Ruhleben (seufzt.)

Palm.

Kunträr! Jeder vernünftige Mensch sollte ein Trunkenbold seyn.

Ruhleben.

Das wäre schwer zu beweisen.

Palm.

Federleicht. — Sie müssen wissen, ich bin ein Philosoph!

Ruhleben (lacht.)

Hahaha! (mit Pantomime) Philaussauf! ja!

Palm.

O Jott! nich um ene Million möcht ich diesen abgedroschenen Witz gemacht haben. Also — von wegen der Philosophie. Es giebt eine anziehende Kraft, wie man es auch nennt, eine Magnesia, die den Menschen wider seinen Willen in den Strudel der unnatürlichen Leidenschaften verheddert. Par Exempel: der Magnet zieht das Eisen an, die Liebe zieht einen gefühlsamen Jüngling an, und oft auch aus, die Sucht nach Macht und Größe zieht viel Menschen in's Malhör und Verderben, — mein Magnet aber, — ein Weinschild — zieht mich höchstens zu Lutter und Wegener oder tiefstens in Mundts Keller. — Is das nich sehr klug raisonnirt?

Ruhleben.

Sehr. — Ich muß nur machen, daß ich wegkomme (will gehen.) Ich muß ausgehen —

Palm (ihn aufhaltend)

Das is nich andem!

Ruhleben.

Verfluchte Redensart!

Palm.

Sie bleiben hier, und trinken mit mir. (er packt eine Flasche Wein aus der Tasche.)

Ruhleben.

Ich danke.

Palm.

Das is nich andem!

Ruhleben (sich zwingend.)

Uuuu —

Palm.

Man kann nich eher danken, bis man was gekriegt hat, also — das is nich andem! Setzen Sie sich. (er stößt ihn auf einen Stuhl.) Wir wollen trinken — (er zieht den Tisch, worauf das Porzellan steht, in die Mitte.)

Ruhleben.

Nehmen Sie sich doch in Acht — mein Porzellan —

Palm.

Das wär nich das Erste, das ich zertöppert hätte.

Ruhleben.

Sehr tröstlich!

Palm.

Nu wollen wir Licht anstechen — (zieht ein chemisches Feuerzeug und einen Wachsstock aus der Schublade des Tisches.) sehen Sie her — eenmal ingestippt — rutsch brennts! (er zündet mit dem Schwefelholze

den Wachsstock an,) en Pfeifchen schmoochen — (holt zwei gestopfte Pfeifen hervor) und en bischen pichcheln! (er schenkt ein.)

Ruhleben.

Ich habe keine Zeit.

Palm.

Das is nich andem. Jeder Mensch hat Zeit, denn die Zeit ist ewig. Und wir haben jetzt höchste Zeit zu trinken, sonst kommt meine Frau, und die ist sehre gnithschig.

Ruhleben.

Warum thun Sie aber grade das, was sie nicht gern sieht?

Palm.

Weil ichs gern sehe, hahaha! (stößt an.) Vivat!

Ruhleben.

Ich sitze auf Nadeln.

Palm.

Haben Sie meine Frau gesehen?

Ruhleben.

Ja.

Palm.

Nich wahr, en hübsches Exteriöhr?

Ruhleben.

O ja.

Palm.

Sieht auswendig sehr duhse und zuvorgekommen aus?

Ruhleben

O — ja.

Palm.

Na, sehn Se, das is nich andem!

Ruhleben.

Hu!

Palm.

'S is der lebendige Satan!

Ruhleben.

So?

Palm.

Uebermüthig, wie 'ne Pollackin, schwatzhaft wie 'ne Italienerin, kokett wie 'ne Französin, und dickköppig, wie 'ne Deutsche.

Ruhleben.

Schönes Bild!

Palm.

Und en Mundwerk hat se —! die neue Sägemaschine uf en Weidendamm is en Kind dagegen.

Zwölfte Scene.

Vorige. Adolphine, wieder als Wirthin, (erst von außen.)

Adolphine (von außen.)

Ob denn der Saufaus nu endlich nach Hause gekommen is?

Palm.

O weh! das is sie! ich kenne ihr am Dialekt.

Adolphine (eintretend.)

Na, da bin ich —; Jott verzeih mir meine schwere Sünde, da sitzt der Dagedieb, und sauft schons widder!

Palm.

Prost, mein Kind! (ihr das Glas präsentirend.) Plait - il?

Adolphine.

Wart! ich werde dich be plait - illen! sie wirft ihm das Glas aus der Hand.)

Palm.

Uem — der schöne Wein!

No. 7. Mel. Sie sind ein Ignorant! (Doctor und Apotheker.)

Adolphine.

Das ist doch jar zu toll!
Sitzt der schons widder hier,
Sauft sich die Hucke voll!

Palm.

Kind, das is mein Plaisir!
Ich habe Durst, und soll
Und muß ihn löschen mir.

Adolphine.

'S ist um davon zu laufen!
Kannst Du nich Wasser saufen?

Palm.

Ich muß das Wasser meiden
Es kann mich gar nicht leiden.

Beide.

Jetzt reißt mir die Geduld
Du bist durch dein Betragen
An meinem Unglück Schuld
Wirst in's Mallöhr mich jagen,
Allein ich mach ein End
Potz Tausend Sapperment!

Adolphine.

(ihm pantomimisch Ohrfeigen anbietend.)

Aus anderm Ton werd ich jetzt sprechen!
Du Taugenichts! Du sollst mal sehn
Es soll dir Hör'n und Sehn vergehn!

Palm.

Die Jrobheit is nich einzustechen
Ich will den Starrsinn dir zerbrechen
So wie hier dieses Porzellain!

(er nimmt von Ruhlebens Porzellan und wirft es zur Erde.)

Adolphine.

Du Talpatsch, wirst du schweigen!

Palm.

Ich will dir Mores zeigen!

Adolphine.

(nimmt nun auch Porzellan und wirft es ihm vor die Füße.)

Beide.

So brech ich dir den Kopf
Wie diesem Sahnentopf!
Nun halt ich mich nicht mehr
Ich boße mich zu sehr
Ich muß um mich zu rächen
All'ns kurz und kleene brechen
Ich bin in solcher Wuth
Es klukkert mir das Blut!

(Nachdem Palm zuletzt noch den ganzen Tisch mit dem Rest des Porzellans umgeworfen hat, taumelt er hinaus.)

Dreizehnte Scene.

Ruhleben. Adolphine.

Ruhleben. (hebt einige Scherben auf.)
Mein schönes Porzellan!

Adolphine.

Ach was Porzellan! das lass ich Ihnen kitten, daß es keen Mensch nich sieht! das wird den Hals nicht kosten! Aber meine Gesundheit! ich habe mir zum Schlagrühren geärgert! (geht an den Tisch und besieht die Weinflasche.) Is denn noch ene Droppe drin? (sie schenkt sich ein Glas voll und leert es auf einen Zug.)

Ruhleben.

Nu, meine liebe Madam! Sie schimpfen so gewaltig auf Ihren Mann, haben aber doch auch einen ziemlichen Fall.

Adolphine.

So? Sie denken woll, ich soll den Aerger so drocken runterschlucken! I ja doch! — Ne, sage ich doch! nich en Fuß darf man aus en Hause setzen, jleich is der Deubel los! Un ick habe mir so gespudet widder zu kommen.

Ruhleben.

Sind Sie schon auf dem Landgute des Fräulein Ruhleben gewesen?

Adolphine.

Natürlich, gewesen un widdergekommen. Des ging — een Jalopp!

Ruh=

Ruhleben.

Nun, wie befinden sich denn Alle?

Adolphine.

J, Eener wie der Andre.

Ruhleben.

Gut, gut!

Adolphine.

Gut? ne, das ist eben nich sehr jut.

Ruhleben.

Wie so? ist etwas Besonderes vorgefallen?

Adolphine.

Besonderes just nich. So was passirt überall.

Ruhleben.

Nun desto besser!

Adolphine.

Desto besser? ooch woll nich!

Ruhleben.

Was wollen Sie damit sagen?

Adolphine.

Das arme kleene Beest! Schade!

Ruhleben.

Was für ein kleines Beest?

Adolphine.

Es konnte so schöne plappern: (die Stimme eines Papageys nachahmend.) „Bon jour“ Gieb Futter!

Ruhleben.

Der Papagei?

Adolphine.

Ja, der Papajei.

Ruhleben.

Was ist ihm denn geschehen?

Adolphine.

O, nich sehr ville. Er ist gestorben.

Ruhleben.

J! Man hat gewiß nicht Acht auf ihn gehabt?

Adolphine.

Ne, ne! es ist keen Mensch daran Schuld, als er selbst.

Ruhleben.

Er selbst?

Adolphine.

Nu ja, en Papagei hat keenen Menschenverstand. Er hat zu ville Pferdefleisch gefressen.

Ruhleben.

Was soll das wieder heißen?

Adolphine.

Fräulein Ruhleben hatte en nettes Pferdeken von ihrem Bruder zum Geschenk gekriegt.

Ruhleben.

Ein Mecklenburger.

Adolphine.

Ja, ich weeß nich, war's en Mecklenburger oder en Rummelsburger. Genug, es war auf dem Hofe, Papchen fliegt auf ihm drauf los, und freßt so viel von das arme Thier, bis er stirbt.

Ruhleben.

Was schwatzen Sie da für Unsinn? Der Papagei hat das Pferd gefressen?

Adolphine.

Nich janz un jar. Die Haut war noch da.

Ruhleben.

Welche Haut?

Adolphine.

Die Pferdehaut.

Ruhleben.

Von meinem Mecklenburger?

Adolphine.

War das Ihr Mecklenburger?

Ruhleben.

Ja wohl!

Adolphine.

Gleichviel! er ist dodt!

Ruhleben.

Todt!!

Adolphine.

Aergern Sie sich nicht. Er kann nicht dafür. Der Kastellan hatte den Reitknecht über Stock und Block nach der Stadt gejagt um en Doktor zu holen, und wie er widder kommt, fällt das arme Pferd dodt nieder.

Ruhleben.

Für wen ließ denn das Fräulein so schnell den Doktor holen?

Adolphine.

Für sich selber.

Ruhleben.

Ist sie krank?

Adolphine.

Bewahre! es duht ihr keen Finger mehr weh.

Ruhleben.

Also hat sie der Doktor kurirt?

Adolphine.

Das mußt' er woll bleiben lassen. Er konnte nicht.

Ruhleben.

Warum nicht?

Adolphine.

Wie er ankam —

Ruhleben.

Nun?

Adolphine.

War sie schon dodt.

Ruhleben.

Adolphine ist todt?

Adolphine.

Sie müssen ihr nicht schelten. Sie kann nich dafür.

Ruhleben.

An welcher Krankheit?

Adolphine.

Sie war jar nich krank. Sie geht in der großen Kastanien-Allee spazieren, uf eenmal sieht sie 'en gewaltigen Qalm und Rauch und Feuer, und hört ihre Schwägerin um Hülfe schreien; da verschreckt sie sich gewaltig, und stirbt auf 'n Fleck. Sie kann weiß Gott nicht dafür.

Ruhleben.

Und wo war denn das Feuer?

Adolphine.

Im Schlosse.

Ruhleben.

Himmel! und meine Frau? mein Sohn?

Adolphine.

War das Ihre Frau Liebste?

Ruhleben.

Ja, ja!

Adolphine.

Und die kleine nette Jöhre war Ihr Sohn?

Ruhleben.

Ja! wo sind Sie?

Adolphine.

Die sind verbrannt.

Ruhleben.

(im höchsten Schmerz auf den Stuhl fallend.)

Allmächtiger Gott!

Adolphine.

Sie können nich dafür.

Ruhleben (wüthend.)

Du lügst, abscheuliches Weib! gleich gestehe es mir, du lügst!

Vierzehnte Scene.

Vorige. Baron Palm in eigener Kleidung, dann Louise und Fritz.

Palm (tritt schnell herein.)

Bravo! bravissimo! Sie haben die Wette verloren!

Adolphine.

(eilt in den Hintergrund oder in das Nebenkabinet und zieht über die Kleidung der Wirthin einen seidenen Ueberrock.)

Ruhleben.

(stutzt, und nimmt den Baron hastig bei der Hand.)

Sie hier? So ist hoffentlich Alles Gaukelspiel und Lüge; nicht wahr, Baron, meine Frau —

Louise (stürzt in seine Arme.)

Ist hier, mein guter, lieber Franz!

Ruhleben.

Und unser Fritz?

Fritz.

Da bin ich Papa!

Ruhleben.

(nimmt in höster Freude das Kind auf den Arm.)

Mein Kind, mein liebes Kind!

Adolphine. (nähert sich schüchtern.)

Verzeihung für unsre List!

Ruhleben (sie nicht erkennend.)
Mit wem habe ich die Ehre —?

Adolphine.
Lieber, lieber Bruder!

Ruhleben.
Alle Wetter, ich glaube gar, die Adolphine?

Adolphine.
Is Ihnen noch en Jaloppwalzer gefällig?

Ruhleben.
Wie?

Palm (pathetisch.)
Trockne die Thränen trag'schen Trübsals tröpfelnd auf
Trink trauten Trauben-Trankes Trostes-Tropfen drauf.

Ruhleben.
Ach — waren Sie der Grobian?

Palm.
Das is nich andem! Ich bin Raukopp!

Ruhleben.
Also Comödie habt ihr mit mir gespielt?

Adolphine.
Die Liebe ist gewaltig!

Palm. (Adolphinen bei der Hand nehmend.)
Darf ich die Einladungskarten zur Hochzeit schreiben?

Ruhleben. (nach einer kleinen Pause.)

Ja ja; so ein Paar durchtriebene Vögel muß man sich je eher je lieber vom Halse schaffen, wenn man sein Phlegma behaupten will. (giebt sie zusammen.) Da! — damit ihr mir vor Liebe nicht sterbt, so will ich euch gegen diesen Tod das beste Mittel an die Hand geben.

No. 8. Vaudeville.

Mel: Und in des Mädchens Schooße 2c.

Ruhleben.

So mancher Jüngling schmachtet
Und seufzt in Liebespein;
Selbst nach dem Tod er trachtet
Wird nicht die Holde sein.
„Vor Liebe stirbt er — wehe!
„Gleich werd' er copulirt!"
Denn er wird in der Ehe
Von Liebe schnell kurirt.

Louise.

(ihrem Manne freundlich drohend.)

So mancher trotzt verwegen
Auf seine innere Kraft
Glaubt, nichts könn' je erregen
In ihm die Leidenschaft;
Doch wird durch List und Ränke
Der Klügste angeführt,
Und — Männchen, das bedenke —
Vom Selbstvertraun kurirt.

Palm.

Von Gicht ganz leicht befallen
Schickt einst zum Arzt mein Freund.
„Dem Tod sey er verfallen!"
Der Doktor wichtig meint.
Er bracht ihn an die Krücke,
Fast war er expedirt, —
Da starb sein Arzt zum Glücke
Und gleich ward er kurirt.

Adolphine (zum Publikum.)

Hat dieser Scherz gefallen?
Hat er Sie ennuyirt?
Wird ein Getös erschallen?
Oder wird applaudirt?
Es wird jetzt von uns Vieren
Ein Fieberchen gespürt,
Doch wenn Sie applaudiren
So sind wir gleich kurirt.

Ende.

Der Mann von vier Frauen.

Lustspiel in Einem Akt,

frei nach dem Französischen

von

Louis Angely.

Aufgeführt in Berlin, Hamburg, Ludwigslust u. s. w.

Personen.

(Besetzung auf dem Königsstädtischen Theater zu Berlin.)

Gustav von Reinberg.	Hr. Meyer.
Adele, seine Gemahlin.	Dlle. Holzbecher.
Herr von Unverdrossen, deren Oheim, unter dem Namen Rundsmann.	Hr. Schmelka.
Frau von Rosenau, eine junge Wittwe.	Dlle. Felsenheim.
Frau v. Rosenthal, ihre Freundin.	Dlle. Mar. Herold.
Madam Wienicke, Gastwirthin.	Dlle. Schirer.
Lämmlein, ihr Neffe, Restaurateur.	Hr. Angely.
Philippine, ihre Pflegetochter, Lämmleins Braut.	Dlle. Steger.
Ein Kellner.	Hr. Müller.
Louise, Adelens Kammermädchen.	Dlle. Wüst d. ä.
Hochzeitsgäste.	

Das Stück spielt in einem deutschen Badeorte, im Gasthofe der Madam Wienicke.

Ein geschmackvoll decorirter Saal mit vielen Seitenthüren. Durch den fast ganz offenen Hintergrund (eine Art Säulengang) sieht man eine freundliche Landschaft.

Erste Scene.

Madam Wienicke. Philippine.

Madam Wienicke.

Also du hast mich begriffen?

Philippine.

Ja, liebe Frau Pathe!

Madam Wienicke.

Und versprichst mir, nach wie vor dein Ohr den faden Schmeicheleien der jungen Badegäste zu verschließen?

Philippine (hebt die Hand in die Höhe).

Ich will stocktaub für sie seyn, das schwöre ich Ihnen, Frau Pathe!

Madam Wienicke.

Schwöre nicht! — Ein Frauenzimmer muß nichts verschwören.

Philippine.

Wie Sie befehlen, Frau Pathe!

Madam Wienicke.

Mein Taugenichts von Mann schwur auch immer — hat aber nichts gehalten. Endlich lief er davon; Gott sey Dank! Seit fünf Jahren hat er nichts mehr von sich hören lassen, wird also wohl schon vor seinem Richter stehen. Möge er ihm vergeben, wie ich ihm vergebe. Mein Vermögen gehört mir nun ganz allein, ich vermache es meinem Neffen; er heirathet dich, und, lebt ihr glücklich und ordentlich zusammen, so überlasse ich euch noch bei meinen Lebzeiten diesen Gasthof, den eleganteſten und berühmteſten im ganzen Bade.

Philippine.

Tausend, tausend Dank, liebste Frau Pathe!

Madam Wienicke.

Schon gut! Wirst du deinen Mann stets innig lieben?

Philippine.

Außerordentlich innig!

Madam Wienicke.

Schön! In einer Stunde ist die Hochzeit. (nimmt ein zusammengerolltes Papier aus der Tasche) Hier, mein Kind, habe ich dir eine Instruktion aufgesetzt, eine Anweisung, wie du dich in deinem künftigen Ehestande betragen sollst. Alle Morgen beim Kaffee lies sie einmal durch. Besonders empfehle ich dir den Paragraph sieben; er handelt von der Demuth und den Geburtstagspräsenten.

Philippine (öffnet das Papier und liest).

„Die schuldige Mutter, Schauspiel in fünf Aufzügen. Rolle der Gräfin Almaviva."

Madam Wienicke (erschrocken).

Wa — was? — Ich habe mich vergriffen, gieb her! (vertauscht das Papier mit einem anderen) Da — das ist das rechte! (für sich, indem sie die Rolle einsteckt) Meine Rolle, die ich Sonntag auf unserm Liebhabertheater spiele! (laut) Aber wo steckt denn der Bräutigam?

Philippine.

Wo anders, als in der Küche. Er ist

nicht herauszubringen. Nicht einmal an solchem Tage!

Madam Wienicke.

O mein Kind, beklage dich darüber nicht. Ein thätiger Mann ist ein wahrer Schatz! Der wird dir gewiß nie durch seine Gegenwart lästig werden. (klingelt, ein Kellner tritt ein) Herr Lämmlein soll kommen.

Kellner.

Er steht am Feuerheerd! (ab)

Philippine.

Sehen Sie wohl!

Madam Wienicke.

Ein fleißiger Junge, hat nur einen Fehler.

Philippine.

Welchen, liebe Frau Pathe?

Madam Wienicke.

Er hält sich für sehr pfiffig, hat aber keinesweges das Pulver erfunden.

Philippine.

Das thut ja nichts, da es schon erfunden ist.

Madam Wienicke.

Er ist fast — dumm!

Philippine.

Nu, es geht wohl noch!

Madam Wienicke.

Brav! brav! nimm nur immer so seine Parthie.

Zweite Scene.

Vorige. Lämmlein im Kostüme als Koch.

Lämmlein.

Die Frau Tante haben mich rufen lassen?

Madam Wienicke.

Ja, mein Kind — aber du bist ja noch nicht einmal ordentlich angezogen?

Lämmlein.

Angezogen? wo sollte ich denn die Zeit dazu hergenommen haben? Erst die Pflicht, dann das Vergnügen. Drei Dutzend Hühner, zwanzig Schock Spargel, zwölf Mehlspeisen und hündert andre Gerichte, die wollen bereitet seyn.

Madam Wienicke.

Aber, ich muß dir sagen —

Lämmlein.

Weiß schon alles, liebe Tante. Sie meinen,

weil heut mein Hochzeitstag ist, soll ich mich mit nichts Anderem beschäftigen, als mit meiner Braut und den Anstalten zum Feste? Das geschieht, geschieht, geschieht! Ich komme eben aus dem Speisesaal. Ein herrlicher Anblick ein Speisesaal! spricht zum Herzen und zum Magen. — Wissen Sie, wen ich am liebsten darin sehe? Den dicken Herrn Rundmann, der sich hier im Bade seinen Bauch wegcuriren lassen will. Der kann essen! der versteht sich auf Trüffeln und Pasteten! macht aber dennoch mit vollem Munde rechts und links die Cour an die beiden schönen Damen, die gestern mit dem hübschen jungen Manne ankamen! — Ja, ja, er schneidet ihnen förmlich die Cour; ich hab's gesehen, und was ich sehe — das entgeht mir nicht! Mir macht man kein X für ein U, wie Sie wissen!

Madam Wienicke.

Aber statt hier zu schwatzen, solltest du doch —

Lämmlein.

Ich gehe schon! Ein Blick in die Speisekammer, ein Gang in den Keller und ein Abstecher in die Küche, dann steh ich zu Ihren Diensten — oder vielmehr zu den Diensten mei-

ner Philippine! (zu ihr) O Pine! heut werd ich dein für das ganze Leben! — das ist ein wenig lange, nicht wahr? — O Pine! — (er geht, kehrt aber wieder um) Apropos, Tante! was Teufel war Ihnen denn gestern Abend zugestoßen?

Madam Wienicke.

Mir?

Lämmlein.

Ja, vor Schlafengehen. Ich gieng bei Ihrer Thür vorbei, da hörte ich Sie jämmerlich stöhnen und seufzen und einzelne Worte herausstoßen. — Warten Sie 'mal — mit so einer recht tiefen Baßstimme sagten Sie: „Schrecklicher Augenblick! mein Blut wird zu Eis — o Gott! gieb mir die Kraft, das Herz meines Gemahls zu treffen!"

Madam Wienicke (verlegen).

Das — das hast du gehört? — Ich werde wohl wahrscheinlich geträumt haben.

Lämmlein.

Ne, ne, ne! mir macht man kein X für ein U, wie Sie wissen. Was ich gehört habe, habe ich gehört. — Adieu, Pine! auf Wiedersehen! — Meine süße Pine! —

Philippine.

Mein süßes Lämmlein! — Gehst du wieder an den Feuerheerd?

Lämmlein.

Ja. Aber auch am Feuerheerd geht die Flamme meiner Liebe nicht aus, auch am Feuerheerd brenne ich für dich, o Pine! (ab)

Dritte Scene.

Madam Wienicke. Philippine.

Philippine.

Haben Sie's gehört, Frau Pathe? auch am Feuerheerd brennt er für mich.

Madam Wienicke.

Ja, ja, suche nur das Feuer stets zu unterhalten. — Aha! da kommen die beiden jungen Damen — der Herr von Unverdrossen mit ihnen; — Lämmlein hat diesmal recht, er macht ihnen die Cour. Darum also hat der alte Narr hier den falschen Namen Rundmann angenommen? — Doch still, er hat mir ja äußerste Verschwiegenheit anempfohlen — komm, Pinchen!

Du brauchst nicht anzuhören, was er spricht. Böse Beispiele verderben gute Sitten! (beide gehen)

Vierte Scene.

Vorige. Frau von Rosenau, Frau von Rosenthal, geführt von Unverdrossen.

Unverdrossen (hält Mad. Wienicke zurück).

Halt, Madam Wienicke, halt! ein Wörtchen! wie steht's mit meiner Trüffelpastete zu heute Mittag? he?

Madam Wienicke.

Soll nicht vergessen werden. (ab mit Philippine)

Unverdrossen.

Schön, schön! eine Trüffelpastete! das ist die Sache! ich liebe alle Pasteten, aber eine Trüffelpastete! non plus ultra!

(Die Damen wollen sich in ihr Zimmer begeben, Unverdrossen eilt ihnen nach und stellt sich vor ihre Thür.)

Unverdrossen.

Noch ein Augenblickchen, meine Damen! Sie wollen mir entfliehen, Sie wollen meine Beharrlichkeit auf die Probe stellen? Das ist die Sache! — Mich kriegen sie nicht müde; ich habe geschwo=

ren, hier im Bade Ihren Cicisbeo, Ihren Cavaliere servente vorzustellen, und also — das ist die Sache! Ich werde Sie begleiten, wie Ihr Schatten.

Frau von Rosenau.

Zu viel Güte mein Herr! Meine Schwester und ich befürchten —

Unverdrossen.

Befürchten Sie nichts, nichts, nichts! Wollen Sie in die reizenden Umgegenden eine Promenade machen, zu Fuß, zu Pferde, zu Wagen? Reden Sie, das ist die Sache! Ein Wort! und meine russische Droschke, meine Bediente und meine Schweißfüchse liegen zu Ihren Füßen.

Frau von Rosenthal.

Wir wollen Ihre Güte nicht mißbrauchen.

Unverdrossen.

Mißbrauchen? welch ein grausig Wort! Befehlen Sie als regierende Monarchin Ihrem unterthänigsten, unwürdigen Sclaven! Das ist die Sache!

Frau von Rosenthal (bei Seite).

Fataler, zudringlicher Mensch!

Frau von Rosenau (bei Seite).

Er ist unausstehlich!

Unverdrossen (bei Seite).

Sie sind im höchsten Grade liebenswürdig!

Frau von Rosenau (laut).

Die Wahrheit zu gestehen, mein Herr, wir wünschten allein zu seyn.

Unverdrossen.

Allein zu seyn? hoho! das ist nicht die Sache! darauf rechnen Sie nicht. Fragen Sie den Doctor. Sie besuchen ein Bad, also sind Sie gesund; machen Sie sich aber keine Zerstreuung, so werden Sie krank — das ist die Sache!

Frau von Rosenthal.

In der That — meine Schwester fühlt sich in diesem Augenblicke sehr unwohl.

Unverdossen.

Sehen Sie wohl!

Frau von Rosenthal.

Ruhe wird ihr sehr nöthig seyn.

Unverdrossen.

Ruhe? Gott behüte! Frische Luft, das ist die Sache! Haben Sie Migraine, Spasma, Ner-

venübel? Frische Luft, nichts als frische Luft! — Holla! Jegor! Jegor! Jegor ist mein Kutscher! ein Russe mit schönem langen Barte! kostet mir zehn Thaler der Bart! — Er spricht zwar alle Sprachen wie ein Diplomat, ich rede aber nie anders als Russisch mit ihm; das ist die Sache! — He, Jegor! padi sudi! — das heißt komm her! — wie finden Sie meine Aussprache? sprech' ich gut Russisch? wie?

Frau von Rosenau.

Ich verstehe es nicht!

Unverdrossen.

Das ist die Sache! — Sie werden sehen, gleich ist er mit der Droschke und den Schweißfüchsen hier.

Frau von Rosenthal.

Er bemüht sich umsonst, denn wir fahren nicht aus, in keinem Falle!

Unverdrossen.

Ah! Redensarten! ich kenne das. Sie fahren mit mir. — Allein bleiben? — welche Idee! Müssen ja dann Langeweile haben, große Langeweile!

Frau von Rosenthal.

Das ist möglich!— wenn wir mit Ihnen fahren, gewiß!

Unverdrossen.

Aha, Sie werden bitter; sind übelgelaunt? Mache mir nichts draus, habe in dergleichen Sachen eine eiserne Stirn, das ist die Sache! Von Damen nehme ich alles hin.— Die Badestunde ist vorüber — vorgenommen muß etwas werden, ich leiste Ihnen Gesellschaft; wir wollen uns amüsiren, spaßen, lachen!—ich lache für mein Leben gern; das ist die Sache! (er lacht überlaut)

Frau von Rosenau.

So müssen wir Ihnen das Feld räumen. (macht ihm einen Knix)

Unverdrossen (hält sie zurück).

Nein, noch nicht, noch nicht! ich mache noch einen Vorschlag. Sie wollen nicht ausfahren, schön! Sie wollen nicht plaudern, schön! das Spiel ennuyirt Sie auch! schön! so will ich Ihnen etwas vorlesen; das ist die Sache!

Frau von Rosenau.

Wären Sie wirklich im Stande, uns wider Willen zurückzuhalten?

Unverdrossen.

Ich will Sie von Ihrem Spleen kuriren, schöne Damen, das ist die Sache! Ich lasse mich durch nichts abschrecken. (er ruft) Mustapha! Mustapha! das ist mein Kammerdiener; ein unbezahlbarer Junge! Ich habe ihm einen türkischen Namen gegeben; ich liebe die Türken; sie sind so munter, so amüsant, so menschenfreundlich! — Mustapha kennt alle meine Bücher; ich habe die ausgesuchteste Bade-Bibliothek bei mir; Walter Scott, Johanna Pichler, Clauren — (ruft) Mustapha! — Er hört mich nicht! — Meine Damen, ich bitte um Ihr Ehrenwort, daß Sie mir nicht entschlüpfen. Auf den Flügeln des Sturmwindes enteile ich, auf den Fittigen der Liebe kehre ich zurück. Das ist die Sache! (eilt ab)

Fünfte Scene.

Frau von Rosenau. Frau von Rosenthal.

Frau von Rosenau.

Welche empörende Zudringlichkeit!

Frau von Rosenthal.

Kaum auszuhalten! — Das schreit um Rache!

Frau von Rosenau.

Ist übrigens unsre verdiente Strafe.

Frau von Rosenthal.

Wofür?

Frau von Rosenau.

Wie können zwei Damen allein das Bad besuchen!

Frau von Rosenthal.

Warum nicht? ich trotze der Médisance, ich habe die Erlaubniß meines gestrengen Herrn Gemahls.

Frau von Rosenau.

Und ich — von wem hab' ich Erlaubniß?

Frau von Rosenthal.

Schäkerin! Du, eine Wittwe, eine unabhängige Personnage! — Auch wird unsere Verlegenheit bald enden, denn mein Mann versprach mir in acht Tagen nachzukommen, und (mit einem Seufzer) er wird Wort halten.

Frau von Rosenau.

In unserer Lage sind acht Tage eine Ewigkeit.

Frau von Rosenthal.

Acht Tage der Freiheit! Wie schnell werden sie enteilen!

Frau von Rosenau.

Wie entgehen wir bis dahin der zudringlichen Zärtlichkeit, den unaufhörlichen Verfolgungen dieses kecken Herrn Rundmann? Ich muß bekennen, seine Indiscretion übersteigt alle Grenzen.

Frau von Rosenthal (nachdenkend).

Ich weiß ein Mittel dafür. Nimm dir einen Mann.

Frau von Rosenau.

Hier im Bade? (lächelnd) Mit Extrapost?

Frau von Rosenthal (ernsthaft).

Soll ich dich im Ernst noch heute, in der nächsten Viertelstunde, von dem liebenswürdigen Gebieter Jegor's und Mustapha's befreien? — denn auf dich hat er es ganz besonders gemünzt.

Frau von Rosenau.

Du scherzest!

Frau von Rosenthal.

Ich bin ein Weib und verstehe mich darauf. Zürne mir deshalb nicht, ich beneide ihn dir nicht. — Ich frage dich noch einmal, soll ich seinen Unverschämtheiten ein plötzliches Ende machen?

Frau von Rosenau.

Wenn du kannst — ja!

Frau von Rosenthal.

Schön! — Du weißt, daß ein günstiger Zufall uns auf der Schnellpost hieher mit einem sehr liebenswürdigen Cavalier zusammenführte. Er ist, wie er sagt, ein Königlicher Beamter — so ein Mann hat Gewicht, und imponirt leicht jedem Ueberlästigen. (Gustav erblickend) Ha! Zufall Nr. 2. Dort kommt er hergeschritten! — In seiner Gegenwart will ich dir meinen Plan entdecken.

Frau von Rosenau.

Emilie! was willst du thun?

Frau von Rosenthal (tragisch).

Uns einen Rächer in ihm erwerben, oder mit ihm sterben!

Sechste Scene.

Vor ge. Gustav von Reinberg.

Gustav von Reinberg.

Ergebenster! — Denken Sie, meine Damen, der Onkel, von dem ich Ihnen unterweges erzählte, daß ich ihn hier treffen würde, dieser unbekannte Oheim, dem zu Liebe ich als gehorsamer Neffe entschlossen war, ein Paar Eimer Brun=

nen-Wasser zu trinken — dieser mir aynoch fremde, und dennoch nahe Verwandte —

Frau von Rosenthal (ungeduldig lachend).

Nun?

Gustav von Reinberg.

Ist nicht hier! Kein Herr von Unverdrossen im ganzen Bade aufzutreiben. Das — aber, irr' ich nicht, so deutet Ihr Fröhlichkeits-Barometer auf schlechtes Wetter. Bin ich vielleicht die unschuldige Ursache —?

Frau von Rosenthal (zögernd).

Nein — keinesweges. Im Gegentheil — wir wollen Sie bitten —

Gustav von Reinberg.

Mich bitten? wär' ich glücklicher Sterblicher im Stande Ihnen in etwas dienen zu können?

Frau von Rosenthal.

Vielleicht! — Wenn Ihre Geschäfte uns Ihre Gegenwart nicht rauben —

Gustav von Reinberg.

Im Geringsten nicht. Befehlen Sie, gnädige Frau.

Frau von Rosenthal.

Sie haben ohne Zweifel unter den Bade-

gästen, die in unserm Gasthofe wohnen, einen überlästigen, unermüdlichen Schwätzer bemerkt —

Gustav von Reinberg.

Einen Herrn Rundmann? Allerdings! und zwar um so mehr, als er zum Täuschen dem Gemälde gleicht, das man mir von meinem obbenannten Oheim entworfen hat.

Frau von Rosenthal.

Nun, dieser Herr Rundmann erzeigt meiner Schwester und mir die große Ehre, uns vor anderen Damen auszuzeichnen.

Gustav von Reinberg.

Das habe ich bemerkt. Dieser Beweis von gutem Geschmack hat mich einigermaßen mit ihm ausgesöhnt.

Frau von Rosenthal
(mit einer Verbeugung).

Demungeachtet ist es unser sehnlichster Wunsch ihn seiner überflüssigen Sorgfalt für uns zu überheben.

Gustav von Reinberg.

Das heißt, Sie wollen ihn mit langer Nase abziehen lassen?

Frau von Rosenthal.

Ganz recht. Und so meinten wir denn —

(Frau von Rosenau macht ihr Zeichen.) das heißt — so meinte ich denn — es schien mir nämlich, als ob — Sie werden mich vielleicht für närrisch, vielleicht auch nur für leichtsinnig halten — allein die Umstände gebieten — es schien mir also nämlich, als ob Sie diese Mühe übernehmen wollten.

Gustav von Reinberg (lachend).

Ich, gnädige Frau?

Frau von Rosenthal.

Das Mittel wird Ihnen bizarr, vielleicht unziemlich vorkommen — im Grunde genommen ist es aber nur ein Scherz. Sie müssen nämlich die ausgezeichnete Güte haben, den Mann meiner Schwester zu repräsentiren.

Frau von Rosenau (will reden).

Ich bitte —

Frau von Rosenthal (zu ihr, bei Seite).

Schweig und laß mich gewähren! Ich habe deine Procura.

Gustav von Reinberg.

Nichts weiter, als das? Meine Damen, Sie ehren mich unendlich durch eine solche Wahl — und ich bin Ihnen dafür verpflichtet. Doch muß ich bevorworten, daß ich mich bereits in den

Fesseln des Ehestandes befinde, und meine Frau jeden Augenblick hier erwarte.

Frau von Rosenau.

Das wußte meine Schwester, und das ist auch die einzige Entschuldigung für unsre undelikate Zumuthung.

Gustav von Reinberg.

Ich bitte, meine Damen, was ist dabei zu entschuldigen? Ich finde das Mittel spaßhaft und harmlos, und stehe, so lange die Umstände es mir erlauben, ganz zu Ihren Diensten.

Frau von Rosenthal (knixt).

Wir sind Ihnen unendlich verbunden. Unser Peiniger wird alsbald allhier erscheinen, und ich ersuche Sie, der Rache Blitz so schleunig als möglich auf sein schuldig Haupt zu schleudern!

Gustav von Reinberg.

Sie sollen nach Wunsch bedient werden. Doch eine Frage. Ich bin der Gemahl der—?

Frau von Rosenthal.

Frau von Rosenau.

Gustav von Reinberg.

Und meine liebenswürdige Schwägerin heißt?

Frau von Rosenau.

Frau von Rosenthal.

Gustav von Reinberg.

Rosenau, Rosenthal. Bedeutungsvolle Namen, hier ganz an ihrer Stelle. Zählen Sie auf mich, meine Damen. Bei Tafel erfahren Sie das Resultat meiner eheherrlichen Maaßregeln.

Frau von Rosenthal.

Ich habe also eine Ehe gestiftet —

Gustav von Reinberg.

Die sehr friedfertig seyn wird —

Frau von Rosenthal.

Indem eine augenblickliche Trennung erfolgt. Auf Wiedersehen! (ab)

Frau von Rosenau (mit ihr gehend).

Gottlose Schwester! (beide ab durch die Mitte)

Siebente Scene.

Gustav von Reinberg allein.

Die Idee ist toll und die Proposition pikant! — Nicht ohne Ursache rühmt man die Badefreiheit. Aber — wenn meine gute, etwas eifersüchtige Adele diesem Scherz keinen Geschmack abgewönne? — Ah! unmöglich! — Und dann — meine Unschuld ist mein Schild! — Es geschieht

ihr schon recht! Warum bemächtigt sie sich meines eleganten Reisewagens, und zwingt mich mit der Schnellpost vorauszureisen. Freilich waren die vielen neuen Ballkleider nicht fertig geworden; hinreichende Ursachen! Möge sie es dafür nun haben! Wenn man ein so hübscher Mann ist, wie ich, bleiben die Versuchungen nicht aus. Hahaha! der Onkel, den ich hier finden sollte, hat ohnehin, ohne mich zu kennen, eine unvortheilhafte Meinung von mir. Er hält mich mit Gewalt für einen Windbeutel, für einen Taugenichts! Nun, glücklicherweise spreche ich, mit Maria Stuart: ich bin besser als mein Ruf. (sieht Unverdrossen kommen) Ah! da kommt mein Mann; Frisch die Attaque begonnen!

Achte Scene.

Vorige. Unverdrossen mit einem Arm voll Bücher.

Unverdrossen.

Uf! ich kann nicht mehr! kein Bedienter weit und breit! (er stellt die Bücher auf den Tisch) Ich hatte meine volle Ladung. Zum Glück sind es keine Klassiker, ihrem Gewicht hätte ich unter-

legen. Das ist die Sache! (zu Gustav) Gehorsamster! (blickt umher) Ich sehe die Damen nicht. Wahrscheinlich sind sie in ihren Zimmern. Ich klopfe an. (er will anklopfen, Gustav hält ihn zurück)

Gustav von Reinberg (äußerst kaltblütig).

Hier darf niemand hinein!

Unverdrossen.

Hier darf niemand hinein? — Oh? Sie belieben zu scherzen. Wer wollte mich wohl daran hindern?

Gustav von Reinberg.

Ich, mein Herr!

Unverdrossen.

Sie?

Gustav von Reinberg.

Ja, ich! — ich! — und ich glaube, ich bin hinreichend dazu. Sie sehen nämlich in mir den Gemahl einer der beiden Damen. Es steht mir nicht wohl an zu dulden, daß ein, übrigens sehr ehrenwerther Fremdling, sich erlaube, unter meinen sichtlichen Augen ihnen Aufmerksamkeiten zu erweisen, die sie nicht annehmen dürfen; daher ersuche ich Sie, Ihren Zudringlichkeiten ein Ende zu machen, oder mir die Ehre zu erzeigen, sich von mir den Hals brechen zu lassen.

Unverdrossen (erstaunt).

Das ist die Sache! — Sie sehen mein Erstaunen. — Aber, mein Herr, seit wann sind Sie denn eigentlich —?

Gustav von Reinberg.

Der Gemahl dieser Dame? Diese Frage sah ich voraus, und beantworte sie, wie folgt. Meine Heirath war die obligate Folge einer ungeheuren Leidenschaft, die Entwickelung einer exemplarischen, romantischen Liebe. Ich bete meine Frau an, ich bin sterblich in sie verliebt! — Das kommt Ihnen sonderbar vor? Mir auch! aber es ist so. In der Absicht, sie nach Gefallen zu bewachen und zu beobachten, ergreife ich manchmal die Partie, mich nicht öffentlich für ihren Gatten zu declariren. So auch hier. Ich blieb incognito und wär es geblieben, wenn nicht Ihre gewaltsamen Manoeuvres mich gezwungen hätten, die Maske fallen zu lassen.

Unverdrossen.

Ich kann mich von meinem Erstaunen gar nicht erholen! — Wenigstens erlauben Sie mir aber zu fragen, welche von den beiden Damen die Ehre hat, Ihnen eheleiblich anzugehören?

Gustav von Reinberg.

Welche? nun — die — (bei Seite) Alle Wetter, ich besinne mich nicht mehr genau — Rosenau, Rosenthal — verdammt analoge Namen! — (laut) Mein Herr, meine Gemahlin ist die Frau von — (stockt)

Unverdrossen.

Frau von—? von wie? Das ist die Sache!

Gustav von Reinberg (für sich).

Ey was! auf gut Glück! (laut) Frau von Rosenthal.

Unverdrossen (für sich).

Frau von Rosenthal — die Brünette; das ist die Sache! noch ist nicht alles verloren! vorläufig blas' ich Retraite. (laut) Nun wenn es sich so verhält, so gebe ich Ihnen mein Ehrenwort —

Gustav von Reinberg.

Das genügt mir.

Unverdrossen.

Ich werde meine Augen anders wohin werfen. Sehen Sie, Werther, ich bin Junggeselle, habe jährlich 5000 Thaler zu verzehren, führe den besten Tisch in der ganzen Provinz, da komme ich denn mit meinem Herzen nie in Verlegenheit; das ist die Sache! (für sich) Die Geschichte wird

Aufsehen machen; ich that sehr wohl einen falschen Namen anzunehmen. (laut) Empfehle mich bestens! war mir sehr angenehm! und künftig — denn — das ist die Sache! (ab)

Neunte Scene.

Gustav von Reinberg allein.

Hahahaha! der gute Herr Rundmann hat das Ding sehr ruhig hingenommen. Die Damen werden sich wundern, wenn ich ihnen meinen schnellen Sieg verkünde.

Zehnte Scene.

Madam Wienicke. Gustav von Reinberg.

Gustav von Reinberg.

Ah, Madam Wienicke! gerade recht! Ist die Schnellpost von Hamburg noch nicht angekommen?

Madam Wienicke.

Noch nicht.

Gustav von Reinberg.

Traf heut vielleicht ein Reisender mit Extrapost bei Ihnen ein?

Madam Wienicke.

Auch nicht.

Gustav von Reinberg.

Unbegreiflich! (bei Seite) Ob ich die Wirthin von meiner neu geschlossenen Ehe unterrichte? ja, Vorsicht kann nicht schaden; sie könnte ohne es zu wollen, die Absicht meiner schönen Bundesgenossin vereiteln. (laut) Meine werthe Madam Wienicke, ich habe Ihnen etwas zu vertrauen.

Madam Wienicke.

Zu vertrauen? mir? schön, herrlich! reden Sie!

Gustav von Reinberg.

Ursachen, die ich verschweigen muß, zwangen mich, das Band zu verheimlichen, das mich an eine der beiden Damen fesselt, mit denen ich hier ankam. Diese Ursachen existiren jetzt nicht mehr, und so mögen Sie denn erfahren, daß Frau von Rosen — em — Rosenau meine Frau ist.

Madam Wienicke.

Frau von Rosenau?

Gustav von Reinberg.

Ja — Frau von Rosenau, ganz gewiß! (bei Seite) Wenn ich nämlich nicht irre.

Madam Wienicke.

Da mache ich Ihnen mein Compliment — Das ist eine sehr liebenswürdige Frau. — Mein Herr — (sie stockt ein wenig) Ich hätte große Lust, Ihnen auch etwas zu vertrauen, oder vielmehr, Sie um einen kleinen Dienst zu ersuchen.

Gustav von Reinberg.

Ohne Scheu!

Madam Wienicke.

Werden Ihre Frau Gemahlin und die andre Dame sich lange hier im Bade aufhalten?

Gustav von Reinberg.

Ich weiß wahrlich nicht — ich glaube — ja.

Madam Wienicke.

Wie? Sie wissen nicht —?

Gustav von Reinberg.

Es ist noch nichts Festes darüber bestimmt.

Madam Wienicke.

Nun, sehen Sie, wir spielen hier zuweilen Liebhaber-Comödie. Ihre Damen sind sehr niedlich. Wenn Sie sie bereden wollten, einige Rollen zu übernehmen, könnten wir einige prächtige Stücke aufführen, die wir jetzt nicht besetzen können. Ach, das wäre himmlisch, göttlich!

Gustav von Reinberg.

Ich werde deshalb mit ihnen sprechen; verlassen sie sich darauf. (er will gehen)

Madam Wienicke (hält ihn zurück).

Mit Erlaubniß — noch ein Wort — jetzt kommt eigentlich die Hauptsache. Ich — mein Herr — ich bin eine leidenschaftliche Liebhaberin der Kunst; Tag und Nacht declamire ich in Gedanken. Es ist noch nicht spät. Hier in meinem Pompadour habe ich die Rolle, die ich morgen spiele; in meiner großen Scene im vierten Akt bin ich noch nicht recht taktfest — wenn Sie die außerordentliche Gewogenheit haben wollten, mich zu überhören —

Gustav von Reinberg.

Ich? (lachend) Wie heißt denn das Stück?

Madam Wienicke.

Tartüffe der Zweite oder die schuldige Mutter, nach dem Französischen des Beaumarchais (spricht den französischen Namen deutsch aus) von L. F. Huber. Ein sehr schönes, moralisches Stück. Ganz in Kotzebuen seinen Styl; man muß weinen, man mag wollen, oder nicht. — Hier hab ich auch das Buch; wenn Sie so gefällig seyn wollten —?

Gustav von Reinberg.

Nun, pour la rareté du fait! Geben Sie her!

Madam Wienicke.

Hier im Hause sind sie alle so ungebildet, so dumm, möcht ich sagen. Obenan mein Neveu, der nicht einmal weiß, daß Melpomene die Präsidentin des Lustspiels ist. (schlägt ihm die Stelle im Buche auf) Hier ist die Stelle. Sie machen den Grafen Almaviva — ich bin die Gräfin. — Wenn ich etwas nicht recht mache, so sagen Sie mir's, ja? — Nun fangen Sie an. Sie bringen mir das Stichwort. Hier — sehen Sie — „Madam, ich höre" —

Gustav von Reinberg.

Schon gut! „Madam, ich höre, daß Sie mich zu sprechen wünschen."

Madam Wienicke.

Nein, viel patziger müssen Sie das sagen — oh! bei weitem patziger! — Ich habe ja die eheliche Treue verletzt, und Sie sind —

Gustav von Reinberg (lächelnd).

Zerknirscht darüber? richtig! also — (er liest) „Madam, ich höre, daß Sie mich zu sprechen wünschen."

Madam Wienicke.

Sehr schön! Nun kann's angehen, nun komme ich!

Eilfte Scene.

Lämmlein, halb zur Hochzeit gekleidet, erscheint an der Hinterthüre, bleibt verwundert stehen und horcht. Die Vorigen.

Madam Wienicke (declamirend).

„Ja; ich glaubte, wir wären hier ungestörter, als auf Ihrem Zimmer.“

Gustav von Reinberg (immer aus dem Buche lesend).

„Wohlan! reden Sie!“

Madam Wienicke.

„Setzen Sie sich, ich bitte, und schenken Sie mir Ihre ganze Aufmerksamkeit.“

Gustav von Reinberg.

„Nicht doch! lassen Sie mich immer stehen. Wovon ist die Rede?“

Madam Wienicke (setzt sich und spricht mit einem Seufzer).

„Von meinem Sohne!“

Lämmlein (an der Thüre).

Wa — was sagt sie da?

Gustav von Reinberg.

„Von Ihrem Sohne, Madam?"

Lämmlein (für sich).

Kuck, meine Tante hat einen Sohn!

Madam Wienicke.

„Und welch ein andrer Beweggrund könnte mich veranlassen, eine Unterredung von Ihnen zu erbitten, der Sie seit einiger Zeit so gern ausweichen. — Eben sah ich meinen Sohn, in einem Zustande, des höchsten Mitleids würdig."

Lämmlein (für sich).

Sie sah ihren Sohn? Wo Teufel steckt er denn?

Madam Wienicke.

„Sein Verstand schien zerrüttet, sein Herz zerfleischt durch Ihren grausamen Befehl, diesen Ort sogleich zu verlassen. O! o! womit hat er sich diese höchste Ungnade eines Vaters zugezogen?"

Lämmlein (für sich).

Eines Vaters? — wär' der Herr zufällig der Papa?

Madam Wienicke.

„Seitdem das gräßliche Duell uns unsern zweiten Sohn entriß —"

Lämmlein (für sich).

Noch einen? Wetter! wie viel hat sie denn?

Gustav von Reinberg (wird warm).

„Kein Wort mehr! Erinnere dich, treuloses Weib, an das, was du gethan hast!"

Lämmlein (für sich).

Nun kommts an's Tageslicht!

Gustav von Reinberg.

„Einen Ehebrecher schlossest du in deine Arme, ein fremdes Kind brachtest du in mein Haus!"

Lämmlein (für sich).

Ach du Gott! ein fremdes Kind! einen kleinen Heiducken!

Madam Wienicke (steht auf).

„Lassen Sie mich fliehen, um Gotteswillen!"

Lämmlein (für sich).

Aha! sie möchte durch die Lappen gehen! — Ach, meine schöne Hochzeit!

Gustav von Reinberg
(stößt sie ergrimmt in den Sessel zurück).

„Nein! du wirst nicht entfliehen! du sollst deiner Strafe nicht entgehen!“

Lämmlein (für sich).

Ich begreife Alles! der Herr ist mein Onkel! ich habe genug gehört! Mir macht man kein X für ein U! (ab)

Madam Wienicke.

„Mein Gemahl! — ach! — ich — sterbe!“ (sie fällt in den Sessel)

Gustav von Reinberg (applaudirt).

Sehr gut! sehr brav!

Madam Wienicke (aufstehend).

Nicht wahr? glauben Sie, daß mein Spiel Effect machen wird?

Gustav von Reinberg.

Ungeheuren! (giebt ihr das Buch zurück) Sie sind die schuldige Mutter selbst!

Madam Wienicke (knixt).

O, gar zu gütig! so viel Ehre — in der That, das verdiene ich nicht.

(Man hört einen ländlichen Marsch.)

Gustav von Reinberg.

Was ist das für Musik?

Madam Wienicke (ihre Rolle verbergend).

Die Hochzeitsgäste kommen.

Gustav von Reinberg.

Ei, giebt es hier eine Hochzeit?

Madam Wienicke.

Ja, mein Neffe heirathet meine Pflegetochter; Sie würden uns sehr verbinden, wenn Sie uns mit Ihrer Gegenwart beehrten.

Zwölfte Scene.

Vorige. Philippine im Brautkranz. Hochzeitsgäste.

(Mit einer fröhlichen, aber kurzen Musik treten die Hochzeitsgäste ein, und gruppiren sich zu beiden Seiten.)

Madam Wienicke.

Nun Pinchen, wo ist denn dein Bräutigam?

Philippine (mit einem Seufzer).

Das wissen Sie ja, am Feuerheerd!

Madam Wienicke.

Ah — das ist doch ein wenig zu stark!

Gustav von Reinberg (Philippinen fixirend).

Die Braut ist allerliebst!

Madam Wienicke (zu den Gästen).

Thu' mir doch Einer den Gefallen, Kinder, den Bräutigam aus der Küche zu holen.

Gustav von Reinberg.

Das finde ich unverantwortlich! so ein allerliebstes Kind schon als Bräutigam warten zu lassen!

Ein Gast.

Da kommt er!

Gustav von Reinberg (Lämmlein betrachtend).

Ein kurioser Patron!

Dreizehnte Scene.

Vorige. Lämmlein, ganz gekleidet.

Madam Wienicke.

Aber lieber Neveu, alle sind bereit, und du fehlst, ist das wohl recht?

Lämmlein.

Ja — Tante — bleibt denn noch Alles beim Alten?

Madam Wienicke.

Wie so, beim Alten?

Lämmlein (Gustav ansehend).

Haben Sie Ihre Willensmeinung nicht verändert?

Madam Wienicke.

Aber warum denn?

Lämmlein.

I nu — man kann nicht wissen! (leise zu ihr) Mir macht man kein X für ein U, wie Sie wissen! (laut) Sind Sie auch genau überzeugt, daß meiner Heirath kein Hinderniß entgegensteht?

Madam Wienicke.

Ein Hinderniß? bist du verrückt? — Mach' nun weiter keine Umstände, und geh' in die Kirche.

Lämmlein.

Ja — aber —

Madam Wienicke.

Was könnte dich davon zurückhalten?

Lämmlein.

Was mich zurückhalten könnte? — Der Schreck, die Ueberraschung — und ein Diner von zwanzig Couverts, das man noch so eben bei mir bestellt hat.

Madam Wienicke.

Schöne Ursachen! hast du nicht Gehülfen?

Lämmlein (mit einem verächtlichen Blicke).

Gehülfen? o Tante!

Ein Diener (tritt ein).

Alles ist bereit! Der Herr Prediger warten schon.

Madam Wienicke.

Nun da hörst du's! Geschwinde! geschwinde!

Lämmlein.

Halt! noch einen Augenblick! — ich muß mich erst sammeln, erst in mich selbst hineingehen. Einer von den Gästen reicht wohl meiner Braut die Hand — vorläufig nämlich — nachläufig werde ich selbst — (für sich) Erst eile ich zum Herrn Gerichtsrath — ich muß klar sehen in der Sache.

Madam Wienicke.

Aber du bist mir unbegreiflich!

Lämmlein.

Unbegreiflich? o Tante! mir macht kein X für ein U, wie Sie wissen! Erst muß dieser Herr, (auf Gustav deutend) in Gegenwart aller unserer Verwandten, Freunde und Bekannten sich laut erklären. Willigen Sie in meine Heirath und in die Schenkung, die meine Tante mir mit diesem Gasthofe machen will?

Gustav von Reinberg (lachend).

Ich, mein Lieber?

Lämmlein.

Willigen Sie, frage ich, in selbige Artikel?

Madam Wienicke.

Aber wenn ich nur wüßte, was du damit sagen wolltest?

Lämmlein.

Sie wissens nicht? Gut! Ich weiß es. Mir macht man kein et caeddera! Wenn Sie in diese Punkte willigen, so beweisen Sie mir es dadurch, daß Sie meine Braut zur Kirche führen.

Gustav von Reinberg.

Ei, von Herzen gern! (er reicht Philippinen die Hand)

Madam Wienicke.

Aber hast du denn im vollen Ernst den Verstand verloren?

Lämmlein.

Ich habe meine Gründe. (leise zur Tante) Sie werden sie begreifen. (laut) Ich komme gleich nach — ihr geht beim Badehause vorbei — ich schneide durch die kleinen Gassen. — Auf Wiedersehen in der Kirche! o Pine! bald bin ich dein glückli-

cher Gatte! (zur Tante) Ruhig Tante! ich weiß Alles! Bedenken Sie dieses; mir macht kein X für ein U! — Ich hole meinen Hut. (ab)

Madam Wienicke.

So wie wir aus der Kirche kommen, schicke ich zum Doktor. — Also Kinder, in Gottes Namen vorwärts!

(Der Zug ordnet sich. Voran Musikanten, dann Gustav mit Philippinen, ein alter Herr mit Mad. Wienicke und die übrigen Paarweise. Während sie mit Musik abziehen, erscheint Adele verschleiert, gefolgt von ihrer Kammerfrau; sie erblickt Gustav an Philippinens Hand, steht erstaunt still und sieht ihrem Manne, der sie nicht bemerkt, verwundert nach. Der Hochzeitszug verliert sich hinter den Coulissen.)

Vierzehnte Scene.

Adele. Louise.

Adele.

Habe ich denn recht gesehen? — Mein Mann an der Hand einer jungen Braut? — Was soll das heißen? Sonderbar! das Räthsel muß sich sogleich lösen. Gehen Sie doch in den Gasthof, liebe Louise, und erkundigen Sie sich nach meines Mannes Zimmern.

Louise.

Sehr wohl, gnädige Frau! (ab in's Haus)

Funfzehnte Scene.

Lämmlein tritt heraus, und rennt Louisen bald um. Adele.

Lämmlein.

Oh! bitte tausendmal um Entschuldigung! Sie haben sich doch nicht weh gethan? — Der Hochzeitszug geht ganz langsam, jetzt laufe ich geschwinde zum Gerichtsrath, frage ihn um Rath, und hole sie alle noch ein.

Adele.

Mein Herr — gehören Sie in's Haus?

Lämmlein.

Ja — vielleicht — vielleicht auch nicht. Uebrigens habe ich hier zu befehlen — in der Küche nämlich — und wenn Sie vielleicht noch nüchtern sind, so kann ich Ihnen mit Beefsteak, Carbonade, Saucischen aufwarten.

Adele.

Ich danke. Sagen Sie mir nur gefälligst, wer macht hier Hochzeit?

Lämmlein (sich brüstend).

Wer? darin kann ich die Ehre haben, aufzuwarten. Ich selbst.

Adele.

Sie? wie kommt denn aber der fremde Herr dazu —

Lämmlein.

Meine Braut zur Kirche zu führen? Er ist mein Substitut.

Adele (lachend).

Ah! Sie lassen sich per procura trauen?

Lämmlein.

Trauen? hm! eben weil ich noch nicht recht traue. Mir macht man kein X für ein U!

Adele.

Ich verstehe Sie nicht.

Lämmlein.

Das glaube ich. Vor dem Herrn aber bin ich ganz sicher. Der läßt den Segen nicht über sich sprechen. Heirathen kann man nicht alle Tage. Der ist schon verheirathet.

Adele.

Das weiß ich.

Lämmlein.

So? Sie wissen das? kennen Sie auch vielleicht seine Frau?

Adele.

Sehr genau.

Lämmlein (bei Seite).

Scharmant! die soll mir beichten. (laut) Hat — dieser Herr — aus Liebe geheirathet?

Adele.

Das glaub' ich mit Gewißheit.

Lämmlein.

Man spricht nicht viel Gutes von ihm, gelt?

Adele.

Hoffentlich irrt man sich in ihm.

Lämmlein (bei Seite).

Wie ich merke, war diese Sache nur vor mir geheim gehalten. (laut) Wie können Sie aber wissen, daß meine Tante — denn das müssen Sie doch gestehen, — es ist höchst sonderbar daß der Herr mein Onkel ist.

Adele (überrascht).

Ihr Onkel? — Herr Gustav von Reinberg?

Lämmlein.

Ah! Sie kennen ihn unter dem Namen Reinberg? Nach meiner Meinung muß er Wienicke heißen. — Er wird seinen Namen verändert haben. Solche Herren sind darauf einstu-

dirt. Alle Augenblicke heißen sie anders. — Ja, meine liebe Madam, dieser Herr ist mein Onkel; wenigstens muß ich, nach vernünftigen und herkömmlichen Schlüssen, den Mann meiner Tante für meinen Onkel halten.

Adele.

Träumen Sie, mein Bester?

Lämmlein.

Träumen? ich? ich bin der aufgeweckteste Mensch von der Welt. Und pfiffig! Mir macht man kein X für ein U!

Adele (bei Seite).

Wenn der Mensch nicht verrückt ist, so weiß ich nicht was ich denken soll.

Lämmlein.

Jetzt erlauben Sie mir, in die Kirche zu eilen. Das wär ein schöner Streich wenn mein Onkel der Mann meiner Frau würde. Ich habe an einer Verwandtschaft genug. (ab)

Sechzehnte Scene.

Adele, dann Louise.

Adele.

Ich kann mich von meinem Erstaunen nicht erholen! Habe ich denn recht gehört? Wach' ich,

oder träum' ich! — Und Niemand, der mir Aufschluß geben könnte!

Louise (aus dem Hause).

Gnädige Frau, ich stand einen Augenblick am Fenster, da sah ich Herrn von Unverdrossen, Ihren Onkel hieher kommen. Da ist er schon! (ab)

Adele.

Nun Gott sey Dank! so werde ich doch erfahren, was das Alles zu sagen hat.

Siebzehnte Scene.

Unverdrossen. Adele.

Unverdrossen (singend).

„Kartenspiel und Würfellust, und ein Kind mit runder Brust, das ist die Sache!" (plötzlich aufhörend, da er Adelen erblickt; freudig) Ey, was seh ich? Adele! meine liebe gute Nichte! Endlich! Umarme mich! — So! — das ist die Sache! — Weibchen, du wirst ja alle Tage hübscher! das Heirathen hat deine rothen Bäckchen noch nicht gebleicht. Na, das ist schön! das ist herrlich! — Aber wo steckt denn dein Taugenichts von Mann? du wolltest ihn mir ja hier im Bade vorstellen?

Adele.

Adele.

Mein Mann? Der ist mir ja hieher vorangereist. Haben Sie ihn denn noch nicht gesehen?

Unverdrossen.

Mit keinem Auge! Er ist hier? Seit wann?

Adele.

Seit zwei Tagen schon. Gesehen hab' ich ihn, aber nicht gesprochen. Eben führte er eine junge Braut zur Kirche, ohne mich bemerken zu wollen.

Unverdrossen.

Dein Mann? da irrst du dich, mein Kind. Der Herr, der, der Himmel weiß warum, die Braut zur Trauung führte — hier an der Ecke bin ich dem Hochzeitszuge begegnet — der ist der Mann einer jungen Dame, die hier den Brunnen trinkt, und Frau von Rosenthal heißt. Das ist die Sache!

Adele (ungeduldig).

Es scheint, man hat sich hier das Wort gegeben, mir den Kopf zu verdrehen. Hier auf diesem Flecke hat eine Art von Narren, vor wenig Augenblicken fest behauptet, Gustav sey der

Mann seiner Tante, und nun kommen Sie, und wollen mir einreden, er sey der Mann einer Frau von Rosenthal, von der ich nie ein Wort reden hörte.

Unverdrossen.

Aber mein liebes Herzchen! er hat es mir selbst gesagt.

Adele.

Er selbst?

Unverdrossen.

Das ist die Sache! So wahr ich Unverdrossen heiße! — Ach Apropos! zu deiner Nachricht melde ich dir, daß ich hier nicht Unverdrossen, sondern Rundmann heiße.

Adele.

Ey? warum das?

Unverdrossen.

Aus Vorsicht, mein Kind! das ist so mein Gebrauch in allen Bädern. Ich bin ein kleiner Libertin! habe noch meine verliebten Avantüren! dabei geräth man zu Zeiten in die Klemme; bekommt man denn auch manchmal etwas ab, bleibt doch der gute Name verschont. Das ist die

Sache! — Doch still! es kommt jemand! Die Wirthin ist's, eine schwatzhafte Personnage!

Achtzehnte Scene.

Vorige. Madam Wienicke.

Madam Wienicke (ganz außer sich).

Das ist doch zu arg! ich habe die Küche, den Keller, das ganze Haus durchsucht; nirgend! nirgend! So 'was ist noch nicht passirt, seit die Welt steht!

Unverdrossen.

Was fehlt Ihnen, Madam Wienicke? Sie sehen ja ganz contrair aus?

Madam Wienicke.

Ich bin in Verzweiflung! — Was wird das für ein Gerede geben! — Der Bräutigam ist nirgend zu finden!

Unverdrossen.

Ihr Neffe? der so gut kocht? — Verflucht! — Drollige Geschichte! —

Adele.

Meine beste Madam, Sie kennen doch ohne Zweifel den Herrn, der die Braut zur Kirche führte? O haben Sie die Güte —

Madam Wienicke.

Ob ich ihn kenne! — Zwar nicht seit lange, aber gleichviel! es ist der galanteste, liebenswürdigste, gefälligste Mann — und seine Frau! auch ein reizendes Weibchen!

Adele (erstaunt).

Seine Frau? die kennen Sie?

Madam Wienicke.

Wohnt ja bei mir; Frau von Rosenau.

Adele.

Frau von Rosenau? wieder eine andere!?

Unverdrossen.

Sie verwechseln die Namen, Frau Wirthin. Nicht Rosenau, Rosenthal, das ist die Sache! Frau von Rosenthal ist ihre Schwester.

Madam Wienicke.

Bitte recht sehr! ich weiß sehr wohl, was ich rede.

Unverdrossen.

Und ich, meine Gute, der ich auch nicht aus dem Tollhause bin, ich behaupte, daß Sie sich irren! das ist die Sache!

Adele.

Nun zanken die sich um zu wissen, wer die

Frau meines Mannes ist. Kaum halte ich mich noch!

Madam Wienicke

Wie? Sie sind die Frau Gemahlin —?

Adele.

Des Herrn Gustav von Reinberg.

Unverdrossen.

Richtig! das ist die Sache!

Adele (zu Madam Wienicke).

Warum also wollen Sie mir weiß machen, daß er an eine Frau von Rosenau verheirathet sey?

Madam Wienicke (mit Würde).

Er hat es mir heute selbst gestanden. Ich lüge nie!

Adele (außer sich).

Das ist zu viel!— Lassen Sie mir ein Zimmer aufschließen, Madame, ich bedarf der Ruhe!

Madam Wienicke (öffnet ihr eine Thür).

Belieben Sie nur hier hinein zu treten!

Adele.

Entschuldigen Sie mich, lieber Onkel!— Madam, schicken Sie mir meine Kammerfrau! (ab)

Unverdrossen.

Ich bin gleich bei dir, mein Kind!

Madam Wienicke.

Ich versuche es noch einmal, den Bräutigam zu finden. (ab)

Neunzehnte Scene.

Unverdrossen allein. Dann Frau von Rosenau und Frau von Rosenthal.

Hinter all' diesen confusen Geschichten steckt etwas ganz extraordinaires; das ist die Sache! — Nu, meinetwegen! — Die Auflösung dieses Räthsels kann immer nur lustig seyn — da wirds 'was zu lachen geben, und ich lache für mein Leben gern. (hier gehen Frau von Rosenau und Frau von Rosenthal über die Bühne und eilig in ihr Zimmer; Unverdrossen grüßt sie) Aha! da sind meine beiden Tigerinnen! Sie maulen noch immer; bah! was mach ich mir draus? es giebt andere, das ist die Sache!

Zwanzigste Scene.

Gustav von Reinberg. Unverdrossen.

Gustav von Reinberg (eilig).

Ich sah meinen Wagen auf dem Hofe stehen, meine Frau muß angekommen seyn!

Unverdrossen.

Allerdings, eben kam sie mit ihrer Frau Schwester.

Gustav von Reinberg.

Mit meiner Schwester?

Unverdrossen.

Nicht doch, mit Ihrer Frauen Schwester.

Gustav von Reinberg.

Sie irren sich, Herr Rundmann; meine Frau hat keine Schwester.

Unverdrossen.

Hehehe! Sie belieben ein wenig zu scherzen!

Gustav von Reinberg.

Ich spreche sehr ernsthaft. Von wem reden Sie denn eigentlich?

Unverdrossen.

Nun, von der Frau von Rosenthal, Ihrer Frau Gemahlin!

Gustav von Reinberg (lachend).

Ach so! jetzt verstehe ich Sie! Damit ist's vorbei.

Unverdrossen.

Wie so, damit ist's vorbei?

Gustav von Reinberg.

Ich spreche nicht von Frau von Rosenthal, sondern von Frau von Reinberg.

Unverdrossen (erstaunt zurückweichend).

Von Frau von Reinberg? das ist die Sache! — Die kennen Sie? Ist sie zufälligerweise etwa auch Ihre Frau?

Gustav von Reinberg.

Wenn Sie es erlauben, schon seit zwei Jahren. (für sich) Meine andre Ehe war sehr kurz — doch ich hab' es den Damen vorher gesagt! (laut) Haben Sie die Güte, lieber Herr Rundmann, und sagen Sie mir, wo sie ist. Ich brenne vor Verlangen sie in meine Arme zu schließen!

Unverdrossen.

Huhu! Sie sind gewaltig hitzig! — Da — sehen Sie — da ist die Thüre — in dem Zimmer wohnt die Frau von Reinberg; aber Sie werden nicht in ihre Arme stürzen, das ist die Sache! Im Namen der Sittlichkeit opponire ich mich dagegen. Antworten Sie mir, Herr Allerweltsheirather, antworten Sie mir! Wenn Sie — wie Sie offiziell selbst bekannt gemacht

haben — wenn Sie der Mann der Frau von Rosenthal sind, wenn Sie ferner auch der Mann der Frau von Rosenau, — denn auch diese haben Sie unaufgefordert und aus freien Stücken für Ihre Gemahlin erklärt — wenn Sie, sage ich, zweyer Frauen Gatte sind, wie können Sie es wagen, auch noch keckerweise sich für den Mann meiner eigenen Nichte auszugeben? — das ist die Sache!

Gustav von Reinberg
(überrascht und lustig).

Ihrer Nichte? Wie? Sie wären —?

Unverdrossen.

Ja, ich bin! ich lege mein Incognito ab, und bin und bleibe der Herr von Unverdrossen, der Onkel der Frau von Reinberg, und deren natürlicher Protector. Das ist die Sache! — Nochmals, Sie werden nicht in ihre Arme stürzen — denn nur über meine Leiche führt der Weg zu ihr! das ist die Sache!

Gustav von Reinberg.

Liebster, bester Onkel! hören Sie doch nur! ich bin Reinberg! ich bin Ihr Neffe! In meine Arme, würdiger Mann!

Unverdrossen.

Bleiben Sie mir vom Leibe, Sie Türke!

Einundzwanzigste Scene.

Vorige. Lämmlein ganz außer Athem.

Lämmlein.

Zu Hülfe! zu Hülfe! einen Arzt! einen Chirurgus! meine arme Tante, in Verzweiflung daß ich nicht gleich als Bräutigam auf meinem Posten war, hat mich überall gesucht und ist vor Angst und Erschöpfung auf der Straße in Ohnmacht gefallen. — Sie bringen sie ohne alle Besinnung hergeschleppt! (zu Gustav) Ah, da sind Sie ja! geschwind! wenn Sie kein Herz von Stahl und Eisen haben, so retten Sie Ihre Frau!

Gustav von Reinberg.

Meine Frau?

Unverdrossen.

Seine Frau? Madam Wienicke? noch eine?! das ist die Sache!

Lämmlein.

Ja, ja, seine Frau! — ich sage die Wahrheit. Ein geheimes Ehebündniß, zwei große

Kinder, wovon einer den andern todtgeschlagen hat, — he?

Unverdrossen.

Ach, du Gerechter!

Gustav von Reinberg.

Sind Sie toll?

Lämmlein.

Ich? oh mir macht man kein X für ein U! Ich hab's wohl nicht gehört? hier auf diesem Fleck — wie Tante Ihnen Alles gestand; können Sie das läugnen, Herr?

Gustav von Reinberg (sehr lachend).

Im Gegentheil, alles ist Wahrheit — jetzt besinne ich mich — die schuldige Mutter —

Unverdrossen.

Er gestehts! und lacht! und lacht! und kann lachen! Herr, wissen Sie, daß in unsern polizirten Staaten die Vielweiberei —

Gustav von Reinberg.

Mit dem Tode bestraft wird — ich weiß Alles, lieber Onkel, aber erlauben Sie mir immerhin zu lachen. Kommen Sie mit zu meiner Frau, da will ich Ihnen alles erklären.

Lämmlein (erstaunt).

Zu seiner Frau? wo wär' denn die?

Unverdrossen (zeigt an alle Thüren und zuletzt auf die im Theater befindlichen Damen).

Hier! da! dort! wo Sie wollen! in allen Ecken hat er eine! das ist die Sache!

Lämmlein (auf Gustav zugehend).

Wie, Herr! Sie haben meiner respectablen Tante die eheliche Treue verletzt?

Gustav von Reinberg (stößt ihn zurück).

Gehen Sie zum Teufel mit sammt Ihrer respectablen Tante!

Lämmlein.

Gut! schön! — da bringen Sie sie eben, die arme Frau! — Sie sollen Ihrer Strafe nicht entgehen, Herr Onkel hinterm Berge!

Zweiundzwanzigste Scene.

Vorige. Philippine und die Hochzeitsgäste führen die kranke Madam Wienicke herein. Frau von Rosenthal, Frau von Rosenau, Adele, aus ihren verschiedenen Zimmern.

Lämmlein.

Hierher! hierher! in diesen Lehnstuhl!

Frau von Rosenau und Frau von Rosenthal.

Was giebts hier? welch ein Lärmen?

Adele.

Gustav, bist du endlich da!

Lämmlein.

Ruhe und frische Luft! — Sie kommt wieder zu sich.

Madam Wienicke (zu sich kommend).

Wo bin ich?

Lämmlein.

In Ihrem eignen Hause, Tante!

Madam Wienicke.

Wo ist Lämmlein? Wo ist Philippine? sind sie endlich verheirathet?

Lämmlein.

Hier bin ich, beste Tante. Alles ist geschehen! Ich bin Philippinens Mann, und (auf Gustav deutend) hier steht auch der Ihrige!

Madam Wienicke (erschrocken aufspringend)

Mein Mann?! hat er sich wieder eingefunden?

Lämmlein.

Hier steht er, vor Ihren Augen!

Madam Wienicke (aufathmend)

Einfältiger Mensch! — was er mir für eine Furcht eingejagt hat! — der Herr ist ja der Mann der Frau von Rosenau.

Unverdrossen.

Und der Frau von Rosenthal! Er ist ein Doppelschläger, das ist die Sache!

Gustav von Reinberg.

Sie sind alle im Irrthum. Ich mache keine Ansprüche auf diese dreifache Ehre. (auf Adelen zeigend) Das ist meine Frau, die einzige die ich liebe und lieben darf. — Meine Damen, ich bitte, meine Vertheidigung zu übernehmen.

Frau von Rosenau.

Wir sind die Schuldigen! Meine Schwester gab auf Augenblicke diesen Herrn für meinen Mann aus, um — um mich vor möglichen Zudringlichkeiten zu schützen. Es war ein Scherz!

Unverdrossen.

Was Sie sagen? (zu Frau von Rosenthal) Und Sie, gnädige Frau?

Frau von Rosenthal.

Mein Gemahl ist Forstmeister, und dreißig Meilen weit von hier.

Unverdrossen.

Das ist die Sache! Aber Sie, Madame Wienicke?

Madam Wienicke.

Ich erkläre, daß mein Neffe ein Dummkopf ist.

Lämmlein.

Oh, ich bitte, liebe Tante! keine Zweideutigkeiten vor fremden Leuten!

Unverdrossen.

Also hat man den guten Restaurateur zum Narren gehalten?

Lämmlein.

Nein, da muß ich bitten! Wenn hier jemand zum Narren gehalten wurde, so sind Sie es!

Unverdrossen.

Ich?

Gustav von Reinberg
(leise zu Unverdrossen).

Unter Ihrem angenommenen Namen war es natürlich daß ich Sie nicht erkannte. Daher der Scherz. Ich glaube aber, Sie würden wohl thun, dem Gewerbe eines Verführers —

Unverdrossen.

Zu entsagen? Du hast recht! Es ist ein

Anachronismus! von nun an bin ich der alte Onkel! (laut) Hahaha! Mißverständniß über Mißverständniß! — Basta! Kommt zu Tische! wir feiern Lämmlein's Hochzeit. — Aber Kinder, in Zukunft nehmt euch vor allen Verwechslungen in Acht, denn — sonst — und — das ist die Sache!

Ende.

Sieben Mädchen in Uniform.

Vaudeville-Posse in Einem Akt

nach dem Französischen frei bearbeitet

von

Louis Angely.

Aufgeführt in Aachen, Augsburg, Bamberg, Berlin, Braunschweig, Bremen, Breslau, Carlsruh, Cassel, Cöln, Dessau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O., Glogau, Halle, Hamburg, Hanau, Hannover, Königsberg, Leipzig, Lemberg, Magdeburg, Mainz, Minden, München, Nürnberg, Ofen, Pesth, Posen, Prag, Ratibor, Regensburg, Rostock, Riga, Schwerin, Strelitz, Stuttgardt, Thorn, Wien 2c.

Mehrere dieser Bühnen, namentlich viele im südlichen Deutschland, haben dieses Vaudeville aufgeführt, ohne es von mir bezogen, und folglich ohne mir den geringen Ehrensold dafür bezahlt zu haben. Ein gewisser Carl Zulehner in Mainz, der es auf Schleichwegen zu erlangen gewußt, marchandirt seit längerer Zeit nicht allein mit dieser, sondern mit fast allen meinen und anderer Autoren dramatischen Arbeiten. Bis diesem endlich einmal eine höhere Behörde das Handwerk legen wird, bin ich erbötig, allen denen südlich-deutschen Bühnen, die sich früher an diesen unbevollmächtigten Commissionair wandten, meine Arbeiten für denselben Preis zu überlassen, den dieser ihnen stellte; sie haben dann wenigstens die Ueberzeugung, sie auf rechtlichem Wege erhalten zu haben.

Louis Angely.

Personen.

(Besetzung auf dem Königsstädtischen Theater zu Berlin.)

Oberst Osmond, Gouverneur einer kleinen Stadt.		Hr. Bartsch.
Henri, sein Sohn, Sophiens Liebhaber.		Hr. Krause.
Victor, sein Neffe und Secretair.		Hr. Schwanfelder.
Briquet, ein alter Invalide, Commandant einer verfallenen Festung.		Hr. Spitzeder.
Sansquartier, einäugig.	Besatzung d. Festung.	Hr. Schmelka.
Bataille, lahm.		Hr. Rösicke.
Julie, Victors Schwester.	Sämmtlich als Soldaten verkleidet.	Mad. Mühlenbruch geb. Eunike.
Sophie, Henri's Geliebte.		Mad. Elßler.
Elise.		Dlle. Holzbecher.
Victoire.		Dlle. Mar. Herold.
Leonore.		Dlle. Felsenheim.
Nina.		Mad. Rösicke.
Claudine.		Dlle. Steger.
Charles.	Brüder obiger Damen, Gefangene in der Festung.	Hr. Castan.
Louis.		Hr. Seidel.
Theodor.		Hr. Senß.
Philippe.		Hr. Michelis.
Antoine.		Hr. Müller.
Ein Courier.		

Scene: Eine alte verfallene Festung, am Ufer des Meeres, eine Viertelstunde von einer kleinen Stadt in Frankreich.

Die vollständige, sehr starke Partitur zu diesem Vaudeville ist gegen portofreie Einsendung von 8 Thl. von mir zu beziehen.

Louis Angely,
Regisseur des Königsst. Theaters in Berlin,
Münzstraße Nr. 6.

Das Innere der Festung, hinten mit einem Walle geschlossen, der in der Mitte eine eiserne Gitterthür hat, durch welche man in der Ferne das Meer sieht. An der ersten Coulisse rechts vom Schauspieler eine alte Kaserne oder Wache; grade über ein alter Thurm mit zwei Thüren, der als Gefängniß dient. Vom Walle führt ein Gang auf die Scene.

Erste Scene.

Briquet und Sansquartier sitzen auf einer Bank. Bataille als Schildwache spaziert auf dem Walle umher.

Briquet.

Wo unsre neue Garnison nur bleibt! Die Stadt ist doch so nahe —

Sansquartier.

Wißt Ihr auch gewiß, daß sie heute schon einrücken wird?

Briquet.

Bombensapperment, allerdings! habe ich

nicht erst gestern eine offizielle Depesche erhalten? Hier ist sie; hör' zu. (er zieht einen Brief hervor und liest) „Der General-Secretair des Militär- und Civil-Gouverneurs Obersten Osmond, an Hector Briquet, Commandant der Festung zu den drei verfallenen Thürmen."

„Mein Herr!

(spricht) Hörst du das? er schreibt: mein Herr!

Sansquartier.

Ja, ja, er schreibt mein Herr, wie man zu sagen pflegt.

Briquet (liest).

„Mein Herr! Der Herr Gouverneur, welcher eine mögliche Flucht der, Ihrer Obhut anvertrauten Gefangenen verhüten will, wird Ihnen morgen sieben Mann Verstärkung in die Festung schicken. Es sind lauter junge Soldaten, von guter Familie; er bittet Sie daher, dieselben mit Sanftmuth zu behandeln und sie mit den Gefangenen, besonders mit seinem Sohne, umgehen zu lassen. Ich habe die Ehre" — (spricht) hörst du, er hat die Ehre —

Sansquartier.

Ja, ja, er hat die Ehre — wie man zu sagen pflegt.

Briquet (liest).

„Ich habe die Ehre zu seyn u. s. w. Victor." — (spricht) Dieser wohlerzogene Herr Victor ist der Neffe und General-Secretair des Herrn Gouverneurs.

Sansquartier.

Sagt 'mal, Commandant, ist da nicht noch ein Postscriptum, wie man zu sagen pflegt?

Briquet.

Ja, allerdings. (er liest) „Ihr lasset die neue Garnison täglich um fünf Uhr des Abends eine Ronde an das Ufer des Meeres machen; dies ist die ausdrückliche Ordre des Gouverneurs. (spricht) Das ist eine kuriose Ordre, allein ich werde sie pünktlich erfüllen. Die erste Pflicht des Untergebenen ist die, seinem Vorgesetzten zu gehorchen. Begreifst du das?

Sansquartier.

Allerdings; gehorchen, wie man zu sagen pflegt.

Briquet.

Nun, die Kaserne ist eingerichtet, die Garnison kann einrücken, wenn sie will. Sechs Gefangene, sieben Soldaten, zwei invalide Veteranen, und ich — Kartätschen Element!

meine Festung wird ein bedeutender Platz. Was meinst du, Sansquartier?

Sansquartier.

Ich meine — o ja — wie man zu —

Briquet.

Sagen pflegt. Schon gut. — Vor fünf Jahren hat mich der Herr Oberst Osmond hier zum Commandanten eingesetzt. Seit jener Zeit habe ich ihn täglich um eine Garnison zur Behauptung der Festung gebeten und er hat sie mir fünf Jahre lang hartnäckig abgeschlagen.

Sansquartier.

Da er aber ein gütiger Herr ist, wie man zu sagen pflegt, so hat er Euer Flehen endlich erhört.

Briquet.

Oh, es ist ein vortrefflicher Herr, der Herr Oberst; nach meiner Meinung und nach der Meinung der ganzen Provinz ist er der beste Gatte, der beste Soldat, der beste Vater, kurz —

Sansquartier.

Als Vater ist er wohl ein wenig strenge, denn seinen eignen Sohn während des Carnevals hier in die Festung zu sperren, scheint mir doch, wie man zu sagen pflegt —

Briquet.

Er hat seine guten Ursachen dazu.

Sansquartier.

Ich möchte wetten, der junge Herr ist verliebt. Ich habe so etwas gemerkt. Oh, ich bin nicht vernagelt, wie man zu sagen pflegt, und an seiner Traurigkeit habe ich wohl gesehen, daß —

(Man hört von weitem ein Getöse von Stimmen.)

Briquet.

Horch! da kommen sie!

Bataille

(auf dem Walle rufend).

Commandant! Soldaten nähern sich der Festung.

Briquet.

Sie sind's. Oh ich bin außer mir vor Freude!

Sansquartier.

Ich auch! Nun wird doch einmal Leben in unsre Kaserne kommen; heißa!

Briquet.

Sansquartier, stell dich in Reih und Glied. — Gewehr auf!

(Sansquartier holt eine alte Flinte und stellt sich.)

No. 1. Melodie: Dessauer Marsch.

Briquet.

Achtung! Richt' Euch! — Ganze Compagnie
Schultert das Gewehr! Augen links! Brust heraus!
(durch die Gitterthüre sehend)
Welche Freude! horch! schon kommen sie!
Nun giebts in der Festung doch 'mal Saus und Braus!

Sansquartier
(ebenfalls nach der Gitterthüre blickend).

Ha wie sind sie schlank und flink! wie flimmert ihr Gewehr!
Und mit welcher Fröhlichkeit marschiren sie einher.

Briquet
(im gewaltigen Eifer).

Bomben Element! Ihr plaudert unter dem Gewehr?
'S Maul gehalten! Schließt die Glieder! Schultert! mukst nicht mehr!

Briquet.

Subordination! Kreuzbataillon! oder — trotz meiner Freude, laß ich die ganze Kompagnie in's Loch werfen! — Schildwach!

Bataille (auf dem Walle).

Commandant!

Briquet.

Ist die neue Garnison schon die Zugbrücke passirt?

Bataille.

Wir haben ja gar keine Zugbrücke.

Briquet.

Gleichviel! wir haben doch einen Fleck, wo eine seyn könnte. Ist sie die Zugbrücke passirt, frag' ich?

Bataille.

Die neuen Kameraden haben Halt gemacht. Der Korporal hält ihnen eine Rede.

Briquet.

So will's der Kriegsgebrauch. Er ermahnt sie, sich würdig zu betragen.

Bataille.

Jetzt setzen sie sich wieder in Marsch. Sie kommen.

Briquet.

Rufe sie an.

Bataille (schreit gewaltig).

Wer da?

Julie (von außen).

Französiche Soldaten.

Bataille.

Commandant! recognoszirt die Truppen.

Briquet
(tritt an das Gitterthor und sieht hinaus).

Recognoszirt sind sie — (öffnet das Thor) Sie mögen eintreten.

Bataille (schreit).

Passirt!

Zweite Scene.

Vorige. Julie, Sophie, Elise, Victoire, Leonore, Nina, Claudine, sämmtlich als Soldaten verkleidet, mit Tornistern auf dem Rücken, marschiren herein.

(Man hört sie schon hinter der Scene die Anfangsstrophen des folgenden Chors singen).

No. 2. Mel. Jägerchor aus dem Freischütz.

Chor der Soldaten.

Was gleicht wohl auf Erden dem Stand des Soldaten?
Wer kämpfet wohl öfter mit Mangel und Noth?
Wenn Andre sich laben bei Wein und bei Braten
Trinkt er klares Wasser und ißt trocknes Brod.
Und doch ist er fröhlich und zieht ohne Beben
Für König und Vaterland gern in den Krieg
Und schonen die feindlichen Kugeln sein Leben
So singt er nach ruhmvoll erfochtenem Sieg
La la la la!

(Jetzt sind sie, nachdem sie um das Theater marschirten, auf der linken Seite der Bühne angekommen und machen halt. Bei der Fermate tritt Julie vor und commandirt.)

Julie.

— Halt! Front! Richt' Euch! Achtung! präsentirt's Gewehr! —

(Alle präsentiren das Gewehr.)

— Briquet

(ebenfalls aus vollem Halse schreiend).

Ganze — Kompagnie — unten und oben — präsentirt's Gewehr!

(Sansquartier und Bataille oben auf dem Walle präsentiren. Nachdem alle in der Attitude stehen, fällt die Musik wieder ein und sie schließen das Chor, welches nun auch die Invaliden mit singen.)

La la la la la la!

Briquet.

Element! unsre neuen Kameraden sind verteufelt jung, aber Kerls wie die Puppen!

Sansquartier.

Mir kommt's vor, als wären sie noch nicht lange im Dienst, wie man zu sagen pflegt.

Julie

(tritt vor, grüßt militairisch).

Commandant, der Obrist Osmond sendet uns um —

Briquet.

Mir schon alles bekannt. Seyd willkommen!

Julie (commandirt).

Achtung! — Gewehr auf Schulter! — Kompagnie, Gewehr ab! — Rührt euch!

Briquet (wiederholt).

Achtung! — Gewehr auf Schulter! — Kompagnie, Gewehr ab! — Rührt euch!

(Die Mädchen und die Invaliden führen das Commando aus.)

Briquet.

Nun werde ich euch das Festungs Reglement vorlesen; — wenigstens die bedeutendsten Artikel. (er holt eine am Wachhause hängende Tabelle)

Sophie (zu Julien).

Wie mir das Herz schlägt!

Julie.

Courage!

Elise.

Und Geduld!

Briquet.

Ruhe! nicht geplaudert! Still gestanden! Augen gradaus! Achtung!

No. 3.

Melodie des ehemaligen Preußischen Zapfenstreichs.
(Blos mit Querpfeife und Trommel accompagnirt.)

Erster Artikel:

Es wird hiermit bekannt gemacht
Und in Erinnerung gebracht
Daß kein Soldat je spreche Hohn
Der Subordination.
Auch darf er nie in diesen Platz
Einführen seinen Herzens-schatz;
Wer sich dabei betreten läßt,
Der sitzet ohne Gnade fest
Acht Tage im Arrest.

Zweiter Artikel:

Und hat wohl gar ein Weib beherzt
Sich in die Festung eingeschwärzt
Verfällt es ohn' Gnad' und Pardon
Der Subordination.
Weil es die Sitte so gebeut,
Wird es mit aller Höflichkeit
Sogleich in's Hundeloch geführt
Und dort vier Wochen lang traktirt
Mit Wasser und mit Brod.

Victoire (leise zu Elisen).

Das sind tröstliche Aussichten!

Elise.

Schweig um Gotteswillen!

Briquet.

Haltet die Mäuler, Kreuztausend Element! —

Dritter Artikel:

Hier ist das Reglement sehr scharf;
Wem ich es nicht erlaube, darf
Bei Leibe sich nicht unterstehn
Zur Festung 'naus zu gehn.
Wird er in dem Fall attrapirt
So gilts, als sey er desertirt
Und ohne Gnade schießet man
Ihm so manierlich, als man kann
Die Kugel vor den Kopf.

Leonore (leise).

Das ist eine sehr unmanierliche Manierlichkeit!

Briquet.

So! bei diesen drei Artikeln mag es vorläufig sein Bewenden haben; also aufgepaßt! Pünktlichkeit, Wachsamkeit und Subordination, und alles wird gut gehn.

Julie
(zu ihren Freundinnen).

Soldaten! prägt Euch die Ordre des Commandanten tief ein. Jetzt rührt Euch!

Briquet.

Halt! Haubitzen Sapperment! fast hätte ich

den wichtigsten Artikel vergessen. Schließt einen Kreis um mich.

(Die sieben Mädchen schließen einen Kreis um ihn.)

Zwanzigster Artikel:
Und kommen neue Truppen an,
So werden sie gleich Mann für Mann
In die Kaserne eingeführt,
Und förmlich einquartirt.
Doch weil die Zimmer eng und klein,
Und auch noch keine Betten drein,
So theilt das alte Bataillon
Mit Euch, der jungen Garnison,
Im Anfang Kost und Bett.

Alle

(erschrecken, leise unter sich, während Briquet die Tabelle wieder an das Wachhaus hängt).

Das ist eine schöne Geschichte — Himmel, was wird das werden!

Julie.

Schweigt doch, und fürchtet nichts! Es ist noch lange hin bis zum Abend.

Briquet.

Nun, Kameraden, macht's Euch bequem! Sansquartier, führe sie in die Kaserne; dort können sie ihre Tornister ablegen.

Elise (zu Julien).

Hahaha! Das wird noch tausend Spaß abgeben.

Julie (zu Sophien).

Mir ist die Maskerade lieber als der glänzendste Ball.

Sophie (leise zu Julien).

Mir auch, wenn ich meinen Henri sprechen kann.

Sansquartier.

Nun vorwärts Kameraden, ich führe Euch in die Winterquartiere, wie man zu sagen pflegt.

(Alle Mädchen folgen Sansquartier, der sie in die Kaserne führt.)

Briquet (hält Julien zurück).

Korporal! gebt Euren Tornister einem Kameraden, und bleibt hier. Ich habe mit Euch zu sprechen.

Julie

(giebt Elisen ihren Tornister).

Von Herzen gern, Commandant! (bei Seite) Wenn er nur nicht von Dienstsachen spricht, da möcht' ich schlecht bestehen.

Dritte

Dritte Scene.

Briquet. Julie. Bataille auf dem Walle.

Briquet.

Ihr wißt, Korporal, daß ich in diesem Augenblicke sechs Gefangene von der äußersten Wichtigkeit zu bewachen habe. Sogar der Sohn des Gouverneurs ist unter ihnen.

Julie.

Wohl weiß ich es. Ich habe ja dem Letzteren einen Brief seines Vaters abzugeben.

Briquet.

Ihr begreift, wie ehrenvoll mein Posten ist.

Julie.

Versteht sich. — Wißt Ihr nicht die Ursache ihrer Gefangenschaft?

Briquet.

Ob ich sie weiß? Ich, der Commandant!

Julie.

Könnt Ihr sie mir nicht mittheilen?

Briquet.

Recht gern. Die jungen Herren hatten die Freuden des Carnevals ein wenig zu stark ge-

nossen; alle Abende gab's bei ihnen Schmausereien und Trinkgelage; da wurden denn reputirliche Ehemänner eingeladen, tüchtig zugedeckt, und wenn der zu große Genuß des Weins sie sanft in Schlaf gelullt hatte, durchzogen die durchtriebenen Bursche die Straßen der Stadt, brachten den verlassenen Frauen Ständchen, und trieben einen so heillosen Lärm, daß die Polizei sich in's Mittel legte, sie arretirte und der Herr Gouverneur sie sämmtlich in meine Festung transportiren ließ. Man sagt, die schläfrig gemachten Ehemänner hätten ganz besonders darauf angetragen.

Julie.

Welche Lächerlichkeit!

Briquet.

Der Herr Gouverneur will nun die Ruhestörer bis nach beendigtem Carneval hier ihren Uebermuth büßen lassen.

Julie.

Das ist ein wenig streng. Seinen Sohn auch?

Briquet.

Oh, der war nicht mit bei den nächtlichen Schwärmereien — der ist ein vernünftiger, ge-

setzter junger Mann. Er hat blos den Respekt gegen seinen Vater einen Augenblick lang aus den Augen gesetzt und ihm gedroht, ein junges Mädchen zu entführen, weil er ihm die Einwilligung zu seiner Verbindung mit ihr abgeschlagen hatte.

Julie.

Nun betrachte einmal ein Mensch! — Ja, die Mädchen! die Mädchen! die Mädchen! Es giebt doch nichts gefährlicheres für einen jungen Mann als ein hübsches Mädchen.

Briquet.

Bah! bah! dummes Zeug! mir ist in meinem Leben kein Frauenzimmer gefährlich geworden, und ich habe deren von allen Kalibern kennen gelernt. Der junge Herr aber ist erst zwanzig Jahre alt, und will schon heirathen. Ist das erhört?

Julie.

I nun, das hat man wohl schon erlebt. Die Ehe ist ein Feld mit Blumen besäet; wer dieses in der Jugend abmäht, läßt gewöhnlich noch so viel übrig, daß er im Alter eine Nachlese anstellen kann.

Briquet.

Das ist wohl einigermaßen wahr, indeß, der Herr Gouverneur will es nicht, und ihm zu Liebe halte ich seinem Sohne täglich fünf bis sechs schöne Sermone. Man hat mir aufgetragen, Euch mit ihm umgehen zu lassen — thut mir den Gefallen — mahlt ihm die schauderhaften Gefahren des Ehestandes — sucht ihn zu bekehren. Das wird mir große Ehre bringen.

Julie.

Der Kranke ist in guten Händen — ich übernehme seine Heilung.

Briquet.

So will ich ihn frei lassen — heißt das, auf kurze Zeit — damit Ihr seine Bekanntschaft machen könnt. (er öffnet die Thüre des Thurmes)

Julie (für sich).

Mein verliebter Cousin wird schöne Augen machen — vielleicht erkennt er mich auch gar nicht! — desto besser, so will ich mich ein wenig mit ihm amüsiren, und dieser Brief Victors soll ihm zu gehöriger Zeit alles aufklären.

Vierte Scene.

Briquet führt Henri aus dem Thurme. Julie.

Briquet.

Nur mir nach, Herr von Osmond! ich will Ihnen einen jungen wackern Krieger vorstellen, der Ihre Bekanntschaft zu machen wünscht. (leise und wichtig) Ich hoffe, Sie werden dem schmeichelhaften Gemählde, das ich ihm von Ihnen entworfen, durch Ihr Betragen entsprechen.

Henri (bei Seite).

Das kommt mir sehr zur Unzeit. Ich schrieb grade an Sophien.

Julie.

Mein Herr, ich habe die Ehre —

Henri
(ihn von der Seite grüßend).

Mein Herr, ich bin erfreut — (für sich verdrüßlich) Hm! ein bloßer Korporal! ich dachte Wunder! —

Briquet (zu Julien).

Er ist äußerst verliebt, denn er ist äußerst patzig!

Julie.

Laßt mich nur machen; ich werde ihm eine Lection in der Höflichkeit geben. (zu Henri) Man will behaupten, mein Herr, Sie wären sehr verliebt?

Henri.

Und wenn ich's wäre?

Julie.

So hätten Sie Unrecht.

Henri.

Wie?

Briquet.

Großes Unrecht!

Julie.

Ja, mein Herr, Sie haben Unrecht, so zu lieben, wie Sie es thun.

No. 4. Melodie: Zu tändeln und zu scherzen rc.
(Aus den neuen Arkadiern.)

Selbst mit dem Gram im Herzen
Zu tändeln und zu scherzen
Geziemt dem freien Mann
Und steht der Jugend an.
Den Grillen widerstehen
Dem Unglück schlau entgehen
Durch fröhlich list'ge That
So handelt der Soldat.

Drum lasset Euch bekehren
Und folget meinen Lehren,
Glaubt mir, ein mürr'scher Mann
Steht keinem Mädchen an.

Henri.

Mein Herr, bekümmern Sie sich nicht um meine Angelegenheiten. Es macht mir Vergnügen, mürrisch zu seyn.

Julie.

Sie wagen es, mich zu beschimpfen?

Briquet (besorgt).

Haubitzen Element! das Ding kann ernsthaft werden! — Herr von Osmond — belieben Sie wieder in's Loch zu marschiren.

Julie (zu Briquet).

O fürchtet nichts; ehe fünf Minuten vergehen wird er meine Rathschläge annehmen — ja vielleicht mir fußfällig dafür danken.

Henri.

Spott? Mir? Herr, Sie häufen Beleidigung auf Beleidigung, aber Sie sollen mir Rechenschaft geben.

Julie.

Mit Vergnügen! bin ich ja doch überzeugt, daß Sie mich um Gnade bitten werden.

Henri.

Armseliger Prahler!

Briquet (zu Julien).

Alle Teufel, nehmt Euch in Acht! Ihr könntet am Ende doch den Kürzeren ziehen.

Julie.

Bah! das wäre das erstemal. Sie sollen wissen, mein junger Herr, daß ich bis jetzt bei jedem Duell den Sieg davon getragen habe.

Henri.

Das wollen wir gleich sehen.

Briquet.

Nein, das wollen wir nicht sehen. Marsch in's Gefängniß zurück!

Julie.

Einen Augenblick noch! (giebt Henri einen Brief) Da, Herr Trotzkopf, ist ein Brief von Ihrem Herrn Vater, der wird Sie wohl geschmeidiger machen — lesen Sie — nun so lesen Sie doch! (zu Briquet) Jetzt gebt Achtung, wie zahm er werden wird.

Henri
(öffnet den Brief und blickt hinein).

Ha! was seh' ich? — (zu Julien) O mein

bester Herr Korporal, entschuldigen Sie meine Heftigkeit!

Briquet.

Da haben wir's! — Was doch ein Paar väterliche Ermahnungen manchmal für eine ganz erstaunliche Wirkung hervorbringen! Es ist kaum glaublich!

Henri (liest für sich).

„Die jungen Soldaten, die sich jetzt in deiner Nähe befinden, sind lauter junge Mädchen aus der Stadt. Um ihre gefangenen Brüder und Verwandte zu sehen, haben sie sich zu diesem tollen Carnevalsstreiche von meiner Erfindung entschlossen. Deine Cousine Julie ist ihr Anführer und Deine angebetete Sophie dient in ihrem Regimente. Dein Freund Victor."

No. 5. Terzett.

Mel. Komm hier an meine Brust rc. (Wasserträger.)

Komm her an meine Brust!
O Freund, kannst du verzeihen!

Julie.

Das hab' ich wohl gewußt!
Daß Sie Ihr Zorn wird reuen.

Briquet.

Ich bin der Schöpfer ihrer Lust,
Wie muß mich das erfreuen!

Henri.

Ewig werd' ich dir es danken,
Ewig dir verbunden seyn.

Julie.

Ja des Unmuths Wolken sanken
Und die Freude ziehet ein.

Briquet.

Nun werden sie nicht länger zanken
Ich machte Frieden, ich allein.

(Henri und Julie umarmen sich.)

Briquet.

Nun, das lasse ich mir doch gefallen! Jetzt, junger Herr, da Sie zur Vernunft zurückgekehrt sind, können Sie noch hier bleiben. Ich lasse Euch beide allein beisammen. (bei Seite) Der wird ihn ganz gewiß total bekehren. Das ist ein Teufelskerl! (ab in die Kaserne)

Fünfte Scene.

Henri. Julie. Bataille auf dem Walle.

Henri.

O meine theure Cousine! wie konnte ich mir einbilden —

Julie.

Daß wir so unbesonnen und leichtsinnig handeln würden, nicht wahr?

Henri.

Nun, so sehr leichtsinnig finde ich es grade nicht. Im Carneval ist ein Scherz erlaubt; ein junges rasches Mädchen ist kein Cato.

Julie.

Du willst die Thorheit beschönigen, aber ich fühle recht wohl, daß die Welt Ursache haben wird, uns zu tadeln.

Henri.

Nicht doch, da niemand etwas davon erfahren wird.

Julie.

Niemand etwas davon erfahren? hahaha! bedenke doch: sieben junge Mädchen!

Henri.

Nun?

Julie.

Nun? — nun, von sieben Mädchen plaudern sechs ganz gewiß das Geheimniß in die ganze Welt aus.

Henri.

Du nicht, du kannst schweigen.

Julie.

Ich glaub's nicht; wenigstens stehe ich nicht für mich.

Henri.

Doch wo ist Sophie? führe mich zu ihr.

Julie.

Sie wird gleich hier seyn. — Jetzt höre mir zu: gegen Abend gehen wir alle in ein benachbartes Bauerhaus, und ziehen unsre weiblichen Kleider wieder an, die wir alle in unsern Tornistern haben.

Henri.

Aber wer hat Euch denn zu den Uniformen verholfen?

Julie.

Cousin Victor. Er hat uns auch einige Exercitia gelehrt, und etliche militairische Verhaltungsregeln mitgetheilt.

Henri.

Und wer sind deine übrigen Kriegsgefährten?

Julie.

Lauter Schwestern der muntern Zeisige, die mit dir gefangen sind.

Henri.

Wenn aber der Zufall meinen Vater herführte?

Julie.

Das wird Victor schon zu verhüten suchen.

Ah, da kommt Sophie mit den andern Kameraden. Verrathe uns nur nicht etwa durch unbesonnene Freude.

Sechste Scene.

Vorige. Briquet und alle Damen aus der Kaserne.

No. 6. Chor der jungen Mädchen.
Mel. Thema aus Preciosa, von Weber.

Alle Mädchen.

Vivat! dreimal hoch
Das Soldatenleben!
Es wird Freude noch
Ruhm und Ehr uns geben.

Sophie
(mit einem zärtlichen Blick auf Henri).

Die treue Liebe wacht
Ueber den Krieger,
Sie folgt ihm in die Schlacht
Macht ihn zum Sieger.

Julie.

Ja Mädchen, fein und zart
Zittern für unser Leben
Denn Männer unsrer Art
Hat's noch nie gegeben.

(Alle wiederholen die letzte Strophe.)

Julie.

Kameraden, hier stelle ich Euch einen meiner besten Freunde vor; er ist ein großer Liebhaber des Militairs, besonders wenn es aus Leuten Eures Schlages besteht.

Elise.

Ey, er ist kein Kostverächter.

Henri.

Erlaubt, meine Freunde, daß ich Euch alle der Reihe nach umarme. (er umarmt sie)

Briquet.

Wie ich diese Herzlichkeit liebe! Oh! Wie leicht ihm das von Statten geht! Kartätschen-Element! junger Herr von Osmond, lassen Sie Ihre Heirathsgeganken fahren, und werden Sie lieber Soldat.

Julie.

Das hab' ich ihm eben auch gerathen.

Elise.

Ja, ja; er muß sich in unserm Regimente enrolliren lassen.

Briquet.

Hehe! das wär' das Gescheidteste, was er

thun könnte. — Doch jetzt ruft der Dienst. Die Stunde der Ablösung naht heran. Korporal, wer ist der erste Mann in Eurer Mannschaft?

Sophie.

Das bin ich.

Briquet (zu Sophien).

So nehmt Euer Gewehr; und Ihr, Korporal, laßt ihn die Schildwache auf dem Wall ablösen.

Sophie (bei Seite).

O Himmel!

Elise (bei Seite).

Das ist ein lustiger Streich!

Julie (bei Seite).

O weh! armer Cousin!

Henri (zu Briquet).

Bedenkt doch, Herr Commandant, die Leute sind müde vom Marsche.

Briquet.

Dummes Zeug! der wahre Soldat wird nie müde. Also nicht raisonnirt! Abgelöst!

Bataille

(oben auf dem Walle, schreit wie ein Besessener).

Abgelöst!

Julie

(nimmt ihr Gewehr und commandirt Sophien zur Ablösung).

Gewehr auf! Gewehr über! Marsch!

(Sie marschiren auf den Wall, Bataille wird abgelöst und kommt mit Julien zurück.)

Briquet.

Und Ihr, Kameraden, kommt mit mir! (in die Coulissen zeigend) Seht Ihr dort das kleine Häuschen? das ist die Commandantur! da wohne ich! dort will ich Euch ein Gläschen Branntwein zu kosten geben — ein Branntweinchen sag' ich Euch —

Victoire.

Oh, wir haben keinen Durst, Commandant.

Briquet.

Was? Bomben Sapperment! keinen Durst? ein Soldat keinen Durst? Das sage mir nicht noch einmal, du junger Kiek in die Welt! oder ich bin gezwungen dich für ein Weib zu halten. Alle Tausend Donnerwetter! was wär' wohl ohne Durst aus mir geworden! Merkt's Euch, Ihr Gelbschnäbel! Durst und Ehre! das ist mein Wahlspruch.

No.

No. 7. Trinklied. Bekannte Melodie.

Soll ich für meinen König fechten,
Für Vaterland und Freiheit zu Felde gehn,
So muß mein Säbel mir zur Rechten
Krambambuli zur Linken stehn.
Und wenn ich in die Schlacht hinzieh',
So stärkst du mich, Krambambuli
Krambimbumbambuli,
Krambambuli.

Wenn links zehn hübsche Mädchen winken
Und rechts zwei volle Flaschen stehn,
So laß die Mädchen ich zur Linken,
Thu' rechts mich zu den Flaschen drehn.
Nach schönen Mädchen frag' ich nie,
Hab' ich nur stets Krambambuli,
Krambimbumbambuli,
Krambambuli.

Henri (leise zu Julien).

Geht mit ihm, liebe Julie; mir zu Liebe! Ich bleibe dann hier mit Sophien allein.

Julie.

Wohlan, Commandant, wir nehmen Eure Einladung an.

Elise (zu Briquet).

Habt Ihr nicht auch Wein?

Briquet.

Ob ich welchen habe! das versteht sich!

Victoire.

Ist er auch gut?

Briquet.

Kreuzbataillon! Ihr habt solchen gewiß in Eurem Leben nicht getrunken.

Bataille

(der abgelöst ist, und unter den übrigen steht, bei Seite).

Er taugt den Teufel nichts! Ist sauer wie Essig!

Briquet.

Nun, Herr von Osmond? kommen Sie nicht mit uns?

Henri.

Ich mag nicht trinken.

Briquet.

Desto schlimmer für Sie. (zu Sophien) Schildwach! gebt auf den Gefangenen Acht! den Wall darf er nicht betreten, bei Todesstrafe! (bei Seite) Das Gitterthor ist verriegelt und verschlossen, ich kann also ruhig seyn. (laut) Nun folgt mir Kameraden!

No. 8. Melodie des Russischen Posthornmarsches.

Briquet.

Von China bis nach Wien,
Von Rom bis nach Berlin,

Vom Tago bis zum Rhein
Liebt Alt und Jung den Wein.

Chor (wiederholt).

Briquet.

Drum wenn die volle Flasche winkt
So seyd nicht dumm, und trinkt, und trinkt,
Denn selig, Freunde, ganz allein
Macht uns der edle Wein.

Chor (wiederholt).

Briquet.

Wird Euch das Herz zu schwer
So trinkt ein Fläschchen leer,
Und eh' Ihr's Euch verseht
Ist Gram und Schmerz verweht!

Chor (wiederholt).

Briquet.

Vergänglich ist des Lebens Glück,
Drum nützet jeden Augenblick,
Und trinkt, so lang Ihr könnt, denn Kraft
Giebt nur der Rebensaft.

Chor (wiederholt).

(Alle marschiren ab nach Briquets Wohnung. Erst Briquet, dann die Mädchen, Bataille hinkt der letzte nach.)

Siebente Scene.

Henri. Sophie als Schildwache auf dem Walle. Gleich darauf Sansquartier, der mit einem großen Buche aus der Kaserne kommt.

Henri.

Endlich, meine theure Sophie, sind wir allein, und — (er erblickt Sansquartier) Verwünscht! da ist schon wieder ein überlästiger Störer!

Sansquartier (für sich).

Die vier Ammons-Kinder; ein herrliches Buch, wie man zu sagen pflegt! In der Kaserne ist's so verflucht dunkel, daß ich meine Studierstunde lieber hier draußen halten will. (er setzt sich die Brille auf und liest, indem er sich auf eine Bank setzt).

Henri.

Fataler Zufall! Nun geht der Kerl so bald nicht wieder fort. Wie soll ich mich nur mit meiner Geliebten verständigen!

Sophie (auf dem Walle).

Singen wird man mir nicht verwehren; also Muth!

No. 9. Romanze.

Melodie: Sul margine d'un rio etc.

In ödem Kerker schmachtet
Sophiens trauter Freund;
Ihn dort zu trösten, trachtet
Die Freundin, die bang' ihn beweint.
Sie nimmt all' ihren Muth zusammen,
Und schleicht verkleidet zu ihm ein.
Wird auch die Welt sie nicht verdammen,
Und ihr die Unbesonnenheit verzeihn?

Sansquartier (der zugehört hat).

Sapperment! Kamerad, Du hast eine herrliche Stimme. Was meynen Sie, Herr von Osmond?

Henri.

O ja, die Stimme dringt zum Herzen.

Sansquartier.

Ist denn die Geschichte vom Kerker und vom Einschleichen wirklich vorgefallen?

Sophie.

Allerdings.

Sansquartier.

Hehe! Nun, wenn die Welt sie auch wirklich verdammt hat, wie man zu sagen pflegt, der Geliebte hat ihr gewiß verziehn.

Henri.

Ja, ganz gewiß. Ich kenne die Geschichte, und will Dir den letzten Vers der Romanze singen.

Sansquartier.

Ja, ja, thut das!

Henri.

Des Freundes Hoch=Entzücken
Beschreiben Worte nicht;
Doch wagt er's auszudrücken
Was ihm im Herzen spricht:
Der Liebe allmächtige Flammen
Beseelten die Theure allein;
Drum wird die Welt sie nicht verdammen,
Und ihr die Unbesonnenheit verzeihn.

Sansquartier.

Millionen Bomben und Granaten! Sie singen ja mit einem Ausdruck! — Teufel noch 'mal, ich habe auch eine durchdringende Stimme, wie man zu sagen pflegt, aber so 'was hab' ich noch nie gehört. — Man sollte denken, Sie wären selbst der Liebhaber. Aber sagen Sie 'mal, wo stecken denn die Kameraden?

Henri.

Die sitzen beim Commandanten und saufen.

Sansquartier.

Sie saufen? und ich bin nicht dabei! — Sie saufen, und Sansquartier sitzt hier, trocken und unbehaglich wie der Fisch im Sande? — Hol' der Teufel Euren Singsang und das alberne Buch! — Nun werden sie schon alles ausgesoffen haben! und Sansquartier, der im laufen, raufen und saufen der Matador war, wie man zu sagen pflegt, muß dursten! Na wart, das werd' ich Euch gedenken! (eilig ab, nach der Wohnung des Commandanten)

Henri.

Dem Himmel sey Dank! fort ist er! Er läuft wie ein Deserteur. — Niemand kann uns sehen; komm herab, geliebte Sophie!

(Sophie steigt vom Walle, und stürzt in Henri's Arme.)

Nr. 10. Duett.

Melodie von Doche: Ecoute, quand on est bien amoureux etc.

Sophie und Henri (zugleich).

Ha, fühl' an meines Herzens Schlagen
Meine Wonne und mein Glück;
Jetzt schwindet Furcht und banges Zagen
Denn ich habe Dich zurück.
Welche Lust für mich!
Ich umfange Dich!

Welch ein Augenblick!
Dank dir, o Geschick!
Ich darf Dir ohne Scheu jetzt sagen,
Du nur machst mein höchstes Glück!
Wir wollen Freuden und Leiden stets theilen
Was Dich beglücket, entzücke auch mich.
Stets soll die Einigkeit unter uns weilen,
Ewig { Geliebte / Geliebter } leb' ich nur für Dich!

(Sie umarmen sich.)

Achte Scene.

Vorige. Briquet. Bataille. Alle Mädchen.

Briquet.

Kreuz-Tausend-Schwadronen-Element! was ist das? Eine Schildwache verläßt ihren Posten! Das ist unerhört!

Henri.

Verzeiht dem jungen Soldaten, Herr Commandant! ich habe einen theuren Freund in ihm erkannt.

Briquet.

Nichts von Pardon! in Arrest mit dem Kerl!

Sophie (erschrocken).

In Arrest?

Elise (bei Seite).

Da haben wir die Bescheerung!

Julie (bei Seite).

Die Unbesonnene!

Henri.

Verzeiht ihm — ich bin der Schuldige.

Briquet.

Nichts da! In Arrest mit ihm!

Sophie (ängstlich zu Julien).

Was beginne ich?

Julie (leise zu ihr).

Gehorche ihm! wir werden ihn bitten, Dich wieder loszulassen.

Briquet.

Bomben Element! wird's bald? In Arrest sag' ich!

Henri (zu Sophien).

O Freund, vergieb mir! Ich Unglücklicher bin die Ursache Deines Arrests.

Sophie.

Ich vergebe Dir, — suche mich nur bald zu befreien.

Briquet.

Nun hab' ich's satt! Marsch! (er öffnet die Thüre des Thurms und stößt Sophien hinein) So! (zu den

andern Mädchen) Und Ihr, merkt Euch das! wer gegen die Subordination fehlt — gleich in's Loch!

Julie (bei Seite).

Der Spaß fängt an sehr ernsthaft zu werden!

Der Gouverneur Osmond (hinter der Scene).

Bindet die Pferde nur dort an; wir kommen bald zurück.

Briquet.

Was ist das? wir bekommen Besuch. (geht an die Gitterthür)

Henri.

Das ist meines Vaters Stimme!

Alle Mädchen (gewaltig erschrocken).

Himmel! der Gouverneur! wir sind verloren! (sie laufen alle in die Kaserne, blos Julie bleibt)

Julie.

Der Onkel? au, au, au! ach! der maliziöse Victor! na wart, das soll er büßen!

Briquet (schreit aus Leibeskräften).

'Raus!

Neunte Scene.

Vorige. Der Gouverneur und Victor erscheinen am Gitterthor, bald darauf Sansquartier.

Gouverneur (vor dem Thore).

Was soll das heißen, Commandant? warum ist das Reglement nicht befolgt? warum ist keine Schildwache auf dem Walle?

Briquet.

Der Herr Gouverneur verzeihen! Ich habe so eben die Schildwache in's Loch werfen lassen.

Gouverneur.

Nun, so öffnet uns das Thor!

Briquet.

Der Herr Gouverneur verzeihen! Sogleich! (schreit) 'Raus! in's drei Teufels Namen! (zum Gouverneur) Ich kenne meine Schuldigkeit, und darf meinen Obristen nicht ohne die üblichen Ehrenbezeugungen empfangen.

Gouverneur.

Ach, ich schenke Dir alle Ceremonien, mach' nur auf!

Briquet
(in die Kaserne rufend).

Wenn Ihr nicht den Augenblick kommt, lasse ich Euch alle krumm schließen! — Der Herr Gouverneur verzeihen! gleich wird's losgehen!

Sansquartier
(kommt eilig herbei).

Mich dünkt, man rief 'raus! wie man zu sagen pflegt.

Bataille.

Du wirst schön ankommen! Der Commandant ist wüthend.

(Beide suchen ihre Gewehre und Patrontaschen zusammen.)

Gouverneur (ungeduldig).

Nun, werde ich den ganzen Tag hier am Thore stehen müssen?

Briquet.

Der Herr Gouverneur verzeihen, aber lieber ließ ich Ew. Exzellenz einen ganzen Monat draußen stehen, ehe ich mir es versagte, Ihnen die militairischen Honneurs zu bezeigen.

Gouverneur (zu Julien).

Korporal! so ruft doch Eure Mannschaft herbei.

Julie (bei Seite).

Er hält mich wirklich für einen Soldaten; dem Himmel sey Dank! (ruft) Holla, Kameraden! kommt heraus!

Briquet.

Kreuz=Tausend=Bomben=Granaten=Kartätschen! — Der Herr Gouverneur verzeihen! — Sechs Monat sollen mir die Kerls kuschen, bei Wasser und Brod! 'Raus!

Zehnte Scene.

Vorige. Alle Mädchen treten schüchtern heraus.

Julie
(ihnen zuflüsternd)

Muth gefaßt, er weiß von nichts!

Briquet (kommandirt).

Still gestanden! — Kompagnie — Gewehr auf! — Gewehr ab! — Gewehr auf! — Letztes Glied schließt euch! Achtung! — Präsentirt's Gewehr!

(Die Mädchen executiren das Commando zitternd und ungeschickt.)

Briquet.

Wenn dem Herrn Gouverneur nun gefällig ist.

Gouverneur.

Mach nur erst die Thüre auf.

Briquet

(öffnet die Thüre).

Ah — ganz recht; ich vergaß —

Gouverneur

(mit Victor eintretend).

Ein andermal bitte ich exacter zu seyn. (er geht dicht bei den Soldaten vorbei; die Mädchen beugen die Köpfe, er thut als erkenne er sie nicht und sagt spitzig) Kopf in die Höh'! Brust heraus! (er richtet sie)

Victor

(der hinter dem Gouverneur geht, leise zu den Mädchen).

Beruhigt Euch, er weiß nichts; ich habe ihm ein Mährchen aufgebunden. (zu Henri) Bon jour, Henri!

Henri.

Bon jour! (bei Seite) Mein Vater erkennt sie nicht.

(Gouverneur winkt Briquet.)

Briquet (kommandirt).

Achtung! Gewehr auf Schulter! Gewehr ab! — Rührt euch!

Gouverneur.

Soldaten, es freut mich, daß Ihr meinen Befehl, diese Festung zu verstärken, so schnell befolgt habt.

Julie (zu Elisen).

Was will er damit sagen?

Gouverneur.

Um so mehr, da man unlängst im Meere eine Algierische Corsarenflotte bemerkt hat, die unsre Küste zu bedrohen scheint. Ich rechne auf Eure Tapferkeit, und bin überzeugt, Ihr werdet, wenn der Feind eine Landung wagen sollte, diese Festung mit Eurem Leben vertheidigen.

Briquet (freudig).

Eine Landung — der Feind — eine Belagerung — ist das wahr, Herr Gouverneur?

Gouverneur.

Noch vor Abend werdet Ihr Euch davon überzeugen.

Sansquartier.

Desto besser, wie man zu sagen pflegt! Wären sie nur erst da!

No. 11.

Mel. Prinz Eugen, der tapfre Ritter.

Sansquartier.

Kommt nur an; ihr Türken und Mohren!
Kommt! der Tod ist Euch geschworen!
Zwar hab' ich ein Aug' verloren
Doch den Kopf verlor ich nie, wie man zu sagen pflegt!

Bataille.

Hinter diesen alten Mauern
Wollen wir uns niederkauern
Und die Feinde schlau belauern
Das ist eine Kriegslist, wie man zu sagen pflegt!

Briquet.

Wer wagt's, von Kriegslist hier zu sprechen!
Im offnen Kampf woll'n wir die frechen
Türkenhunde niederstechen
Und wären's auch 200000 Mann — wie man zu sagen pflegt.

Alle drei.

Nein nicht von Kriegslist woll'n wir sprechen
Im off'nen Kampf woll'n wir die frechen
Türkenhunde niederstechen
Und wären's auch 200000 Mann — wie man zu sagen pflegt.

Die Mädchen,

(die bei der Erzählung von einer Belagerung gar sehr erschrocken sind, flüstern untereinander).

Das wird eine schöne Geschichte werden! — großer Gott! — I nun, wer weiß, ob's wahr ist!

Sou-

Gouverneur.

Soldaten! ich bin mit dem Geiste, der Euch beseelt, zufrieden, und werde Eure Tapferkeit zu belohnen wissen. (zu den jungen Mädchen) Ihr seyd für jetzt entlassen, begebt Euch in die Kaserne zurück. Keiner wage es, heute die Festung zu verlassen! bei Todesstrafe!

(Die Mädchen gehen ängstlich in die Kaserne ab.)

Gouverneur

(zu den Invaliden).

Ihr, tapfere Kameraden, führt mir Eure Gefangenen herbei.

(Briquet, Sansquartier und Bataille gehen in den Thurm.)

Eilfte Scene.

Gouverneur. Victor. Henri.

Gouverneur.

Du, mein Sohn, folgst mir sogleich in die Stadt.

Henri (bei Seite).

Himmel!

Gouverneur (mit Betonung).

Ich hoffe, das wird dir sehr lieb seyn?

Henri.

O, außerordentlich lieb! (bei Seite) Und Sophie?

Gouverneur.

Sollte es dir etwa gar leid thun, diese alte Festung zu verlassen?

Henri (entschlossen).

O mein Vater, ich muß Ihnen entdecken —

Victor (lachend).

Der Herr Gouverneur weiß alles; ich bin der Mitschuldige und der Angeber.

Henri.

Aber die armen Mädchen —

Gouverneur.

Ich that, als ob ich sie nicht erkannte. Folge mir — ich werde dir meine Absichten mittheilen.

Victor (zu Henri).

Sie sind köstlich! Wir werden tausend Spaß haben.

Zwölfte Scene.

Vorige. Briquet. Sansquartier. Bataille. Charles. Louis. Theodor. Philippe. Antoine.

Gouverneur.

Ihr Diener, meine Herren!

Die Gefangenen
(beschämt).

Herr Gouverneur! —

Gouverneur.

Versprechen Sie mir, nie mehr die öffentliche Ruhe zu stören?

Die Gefangenen.

Wir versprechen es.

Gouverneur.

So sind Sie frei, doch unter der Bedingung, mich in einem drolligen Project zu unterstützen. Der Scherz, den ich vorhabe, ist ein wenig toll, indeß, es ist ja Carneval, und er soll, hoff' ich, gewissen Leuten nicht ohne Nutzen seyn.

Louis.

Befehlen Sie, Herr Gouverneur. (Alle wollen gehen.)

Briquet.

Herr Gouverneur! ich unterstehe mich, zu bemerken, daß ich nun keinen einzigen Gefangenen mehr behalte.

Gouverneur.

Ey, Du hast ja Soldaten genug, mach' Dir Gefangene daraus. Oeffne uns das Thor.

Komm, mein Sohn! — Auf Euch, tapfre Kameraden, verlasse ich mich mehr, als auf Eure neue Garnison. Wird die Festung bestürmt, so vertheidigt Euch gut. Lebt wohl!

(Sansquartier und Bataille präsentiren das Gewehr, Briquet öffnet das Gitterthor, läßt den Gouverneur und die Gefangenen hinaus und verschließt es dann wieder.)

Dreizehnte Scene.

Briquet. Sansquartier. Bataille.

Briquet (kommandirt).

Ganze — Kompagnie — Gewehr auf Schulter! — Gewehr — ab! (es geschieht) Verfluchter Streich! Commandant einer Festung zn seyn, und keinen einzigen Gefangenen zu haben. Aber bei dem ersten kleinen Versehen steck' ich die ganze Garnison in's Loch!

Bataille.

Commandant, ich werde wieder meinen Posten auf dem Walle beziehen.

Briquet.

Thue das, mein Sohn. Gieb mir ja genau Achtung, und behalte stets die Algierische Corsarenfregatte in Gedanken.

(Bataille steigt auf den Wall.)

Vierzehnte Scene.

Vorige. Julie steckt den Kopf zur Thür heraus, dann alle Mädchen.

Julie (zurücksprechend).

Kommt heraus! der Gouverneur ist fort. — Hahaha! das war ein prächtiger Spaß!

(Die Mädchen kommen.)

Briquet.

Kommt nur! kommt! ich spüre gewaltige Lust, Euch alle in den Thurm zu sperren.

Julie.

Du mein Gott, warum seyd Ihr denn so barsch? Was haben wir denn gethan?

Briquet.

Nachtmützen seyd Ihr, aber keine Soldaten! — Und dann brauch' ich Gefangene — die andern sind alle fort.

Elise.

Alle fort? Henri auch?

Briquet.

Auch! alle zum Teufel!

Sansquartier.

Wie man zu sagen pflegt!

Leonore (zu Julien).

Das ist doch entsetzlich! Henri verläßt uns in dieser Noth!

Nina.

Wie sollen wir nun hier herauskommen?

Briquet

(zieht seine Brille heraus und setzt sie auf).

Damit der Feind nicht etwa einen Ueberfall wage, will ich auf den Wartthurm steigen und recognosziren, ob die Fregatte schon heransegelt. folge mir, Sansquartier! (mit Sansquartier ab)

Funfzehnte Scene.

Die Mädchen. Bataille als Schildwache auf dem Walle.

(Die Mädchen sehen sich eine ganze Zeitlang stillschweigend und mit jämmerlichen Mienen an. Endlich tritt Julie vor, und singt höchst pathetisch.)

No. 12.

Mel. Brulant d'amour etc. (Troubadour français.)

Julie.

Wie, Kameraden, seh' ich recht? Ihr zittert?
Es sträubt die Furcht auf Eurem Kopf das Haar?
Ist Euer Heldenmuth so schnell zersplittert?
Da seht auf mich, ich trotze der Gefahr!

Mein Herz schlägt für die Liebe!
Mein Arm ertheilet Hiebe!
Auf! macht's wie ich, nehmt die Waffen zur Hand
Und sterbt als Helden den Tod für's Vaterland!

Victoire.

Wie kannst Du dabei nur noch scherzen?

Julie.

Soll ich etwa darüber weinen? kennst Du nicht den alten herrlichen Satz: Il faut faire bonne mine à mauvais jeu.

Claudine.

Ja, wenn nur unsre Brüder und Freunde nicht weggegangen wären!

Elise.

Daß übrigens der Gouverneur uns nicht erkannte, ist mir unbegreiflich!

Julie.

Victor ist ein Pfiffikus, wer weiß, was der ihm eingeredet hat.

Elise.

Jetzt, Kinder, vor allen Dingen, wie kommen wir mit allen Kriegs-Ehren hier aus der Festung?

Julie. (pathetisch).

Laßt uns Kriegsrath halten. Ich präsidire. Gebt Eure Meinung ab. Elise, was rathet Ihr?

No. 13.

Mel. Fort, daß die Leier klinge ꝛc. (Fanchon.)

Elise.

Mein Rath ist, ohne Zagen
Sich muthig durchzuschlagen
Mit den Waffen in der Hand
Eh' der Feind noch stieg an's Land.
Fort! Fort!
Die alten Invaliden
Holen uns so bald nicht ein.
Schwestern, seyd Ihr's zufrieden
Oder sagt Ihr nein?

Julie.

Nein, nein, das kann nicht seyn!

Alle.

Nein, nein, das kann nicht seyn!

Elise.

Aber warum denn nicht?

Julie.

Unbesonnene! wenn wir wirklich das Glück hätten, zu entkommen, würde nicht die arme Sophie hier bleiben, und für uns alle büßen müssen?

Alle.

Julie hat Recht!

Julie.

Also — verworfen! — Weiter! was sagt Leonore?

Leonore.

Bedenkt, daß die Corsaren
Nicht besonders höflich sind
Und mit uns nach Algier fahren
Bei dem ersten guten Wind.

Alle.

Hu! Hu!

Leonore.

Drum laßt uns die List entdecken.
Diese Röcke ziehn wir aus,
Und marschiren in Weiberröcken
Frei zum Thor hinaus.

Alle.

Ja ja, wir ziehn uns aus! ꝛc.

Julie.

Dann können wir auch überzeugt seyn, von den Invaliden hier, vom Commandanten, von Victor, kurz von der ganzen Stadt ausgespottet zu werden. Nein, ich trete diesem Beschluße nicht bei, sondern schlage vor, noch einige Stunden wenigstens mit der Entdeckung zu warten, da Henri und Victor gewiß nicht säumen werden, uns zu befreien. Seyd Ihr das zufrieden?

Alle.

Ja; ja.

Elise.

Nun, so laßt uns wenigstens suchen, der armen Sophie beizustehen.

Julie.

Ob sie uns wird hören können? (sie gehen alle an die Thüre des Thurmes) Sophie! Sophie!

Sophie (inwendig).

Ach, bist du's, Cousine? — ich sterbe vor Langeweile.

Elise.

Und wir vor Furcht.

Sechzehnte Scene.

Vorige. Briquet. Sansquartier. Sophie von innen.

Briquet (ein großes Fernrohr in der Hand haltend).

Ich habe mir beinah die Augen ausgesehen, aber weder Fregatte noch Corsaren erblickt. Der Gouverneur muß sich geirrt haben. (zu den Mädchen) Macht Euch fertig, das Exerzitium durchzumachen.

Sophie (rufend).

Julie! Julie!

Briquet.

Nu, was schnackt denn der da drinnen von Julien?

Elise.

Das ist wahrscheinlich der Name seiner Geliebten.

Briquet.

Schon wieder ein Verliebter!

Julie.

Warum nicht? Soldaten sind immer verliebt.

Sophie (inwendig).

Julie! Claudine! Elise!

Briquet.

Alle Donnerwetter! der hat wohl ein Schock Geliebte auf einmal? ist der Kerl verrückt?

Julie.

Der arme Teufel! wenn er's nicht ist, könnte er's in dem dumpfigen Loche wohl werden. Verzeiht ihm doch, und laßt ihn frei.

Alle.

Ja, verzeiht ihm!

Briquet.

Kameraden, Eure Anhänglichkeit an diesen Taugenichts rührt mich. Ich begnadige ihn.

(er schließt auf) Kommt heraus, und seyd ein andermal exacter im Dienst.

Sophie (tritt heraus).

Ha! ich schöpfe wieder Athem!

Briquet.

Doch nun — Gewehr zur Hand — wir wollen ein wenig manoeuvriren.

Julie (leise).

Eine neue Verlegenheit!

Elise.

Er wird uns gleich an unserm Ungeschick erkennen.

Briquet.

Millionen Bomben Element! wollt Ihr die Gewehre nehmen! (Sie nehmen die Gewehre und stellen sich hinten an der Mauer in einer Linie auf.) Still gestanden! — Wer rührt sich noch? — Kompagnie, Gewehr auf! — Gewehr ab! — Gewehr auf! Achtung! Präsentirt's Gewehr! — Achtung! — Gewehr auf Schulter! — Parademarsch: langsamer Schritt! — Marsch! (Sie marschiren bis an den Souffleurkasten.) — Halt! — Kompagnie links schwenkt — Marsch! (Sie schwenken rund herum und stehen wie vorher.) — Halt! — Points vor! — (Die beiden Flügelleute treten vor). — Richt' Euch! —

Ganze Zupp, kehrt! — Langsamen Schritt, Marsch! (bis an die Mauer) — Halt! — Ganzes Bataillon, Front! — Jetzt wollen wir 'mal eine Attaque machen: — Bataillon! Gewehr zur Attaque rechts! — Marsch! Geschwindschritt! — Fällt's Gewehr! — Hurrah! — (Sie stürmen mit gefälltem Bajonnet auf ihn ein, er retirit in die Ecke der Vorderbühne und schreit aus vollem Halse:) Halt! Schultert! (Sie treten zurück.)

Bataille
(nach dem Exercitio).

Commandant! ein Courier nahet sich der Festung — er bringt eine Depesche.

Briquet.

Eine Depesche?

Sansquartier.

Wie man zu sagen pflegt!

Briquet.

Laß doch einmal sehen! (Er geht an das Gitterthor; ein Courier giebt ihm einen Brief durch die Eisenstäbe und geht wieder zurück.)

Briquet.

Ha! vom Gouverneur!

Julie (zu den Mädchen).

Acht gegeben! das wird uns angehen.

Briquet

(nachdem er gelesen hat).

Sansquartier! Bataille! meine würdigen Freunde und Kriegskameraden! freut Euch, und hört, was der Gouverneur mir schreibt.

Elise.

Was wird das seyn?

Briquet.

'S Maul gehalten, Kreuzbataillon! — Er meldet mir, daß der Algierische Corsar nicht weit vor uns vor Anker geworfen hat, und fügt hinzu: (liest) „Mein treuer Briquet! Deine Festung steht in Gefahr, von den Allgierigen — Algierern mit Sturm erobert zu werden! Sey also wohl auf Deiner Hut; hier gilt es Sieg oder Tod! Ermahne Deine ganze Garnison, Deinem Beispiele zu folgen, und laß sie fechten bis zum letzten Athemzuge!"

(Alle Mädchen schreien laut auf.)

Briquet.

Ha! dieser gewaltige Schrei verkündet mir den gewissen Sieg! Ach! wären sie nur erst da!

No. 14. Canon.

Melodie. Ich armes wälsches Teufel! rc.

Briquet.

Wir jagen sie zum Teufel,
Sie müssen retiriren.
Ja ja, es bleibt kein Zweifel
Wir werden triumphiren.
Sie sollen all' beim Teufel
Ihr Leben hier verlieren.

Sansquartier. Bataille.

Wir jagen sie zum Teufel rc.

Die Mädchen.

O weh, wir armen Teufel!
Wir soll'n uns defendiren.
Ja ja, es bleibt kein Zweifel
Wir werden uns blamiren.
Das best' ist, ohne Zweifel
Wenn wir uns schnell skisiren.

(Die Mädchen laufen alle in die Kaserne und riegeln hinter sich zu.)

Briquet.

Nu! was soll das bedeuten? Spaßen die Kerls?

Sansquartier.

Nein, sie verkriechen sich, wie man zu sagen pflegt.

Bataille (schreit).

Der Feind naht! der Feind!

Briquet.

Hurrah! Soldaten, zu den Waffen! zu den Waffen!

Sansquartier.

Ja, prosit die Mahlzeit! Die jungen Laffen stopfen sich die Ohren zu, damit sie die Pistolenschüsse nicht hören.

Briquet.

Gleichviel, hol sie der Teufel! Granaten und Kartätschen Element! wir werden auch ohne sie den Sieg erkämpfen. Sansquartier, wie viel Pulver ist noch im Zeughause?

Sansquartier.

I nu — ohngefähr — drei Unzen.

Briquet.

Wie viel Blei?

Sansquartier.

Kaum so viel, als nöthig ist, um eine Bouteille auszuspülen.

Briquet.

Immerhin! so werden wir den Feind mit den blanken Waffen bekämpfen.

Bataille
(vom Walle schreiend).

An meiner Flinte fehlt das Bajonett.

Sansquartier.

An meinem Säbel fehlt die Klinge, aber das schadet nichts, wie man zu sagen pflegt.

Bataille (schreit).

Wer da!

(Ein Flintenschuß von außen, Bataille fällt hin, als sey er getroffen.)

Briquet.

Ha! — hat man auf Dich geschossen?

Bataille.

Ja, aber man hat mich nicht getroffen!

Briquet.

So wirf Dich auf uns zurück!

(Mehrere Flintenschüsse von außen. Bataille steigt vom Walle herab.)

Sansquartier.

Nach meiner Meynung wird für uns die Bataille ein schlechtes Ende nehmen, wie man zu sagen pflegt.

Bataille.

Wer? ich?

Sansquartier.

Nein, die Bataille!

Briquet.

Kreuzbataillon! ich glaube, ihr zittert!

Sansquartier. Bataille.

Wir zittern nicht!

Siebzehnte Scene.

Vorige. Gouverneur, Victor, Charles, Louis, Theodor, Philippe, Antoine als Türken verkleidet, und Leitern in der Hand tragend, erscheinen am Gitter.

Die Türken.

Allah! Allah!

Sansquartier.

Sie schreien Allah! wie man zu sagen pflegt!

Briquet.

Ja, ich will sie schon beallahen! Schreien sie Allah, so schreie ich Allez!

Die Türken.

Allah!

Briquet.

Allez!

Sansquartier. Bataille.

Allons!

Gouverneur.

Oeffnet uns das Thor der Festung!

Die drei Invaliden.

Nein!

Gouverneur.

Erkennet ihr unsre Uebermacht?

Die drei Invaliden.

Ja!

Gouverneur.

So ergebt Euch!

Die drei Invaliden.

Nein!

Gouverneur.

Beim Mahomed! das sollt Ihr büßen! Auf zum Sturm!

(Sie legen die Leitern an, und ersteigen den Wall.)

Bataille.

Die Herren Corsaren sind verzweifelt tapfer! sie erstürmen Festungen, die man nicht vertheidigt.

Briquet.

Sansquartier! hilf mir meinen Degen aus der Scheide ziehen. (Es geschieht; hier können Lazzis angebracht werden.)

(Indem die verkleideten Türken den Wall ersteigen, singen sie.)

No. 15.

Mel. Triumph, du edles Paar &c. (Zauberflöte.)

Die Türken.

Triumph! der Wall ist schon erreicht!
Vor unserm Muthe Alles weicht!
Bald werden wir nun Sieger seyn.
Kommt! dringet in die Festung ein!

(Sie stürmen den Wall hinab auf die Bühne.)

Gouverneur.

Ergebt Euch! Ihr seyd unsre Gefangene!

Briquet.

Noch nicht!

(Die drei Invaliden setzen sich zur Wehr. Kurzes aber komisches Gefecht. Briquet dringt seitwärts auf den Gouverneur ein.)

Gouverneur

(nimmt seinen falschen großen Bart ab, befestigt ihn aber gleich wieder; zu Briquet.)

Halt ein, tapfrer Kamerad!

Briquet (erstaunt).

Der Herr Gouverneur!?

Gouverneur (leise).

Still!

Sansquartier

(macht auch eine Pause, zu Bataille).

Ich glaube unser Commandant fürchtet sich, wie man zu sagen pflegt.

Bataille.

Das ist unmöglich!

Briquet

(steckt seinen Degen wieder ein).

Was soll denn das bedeuten?

Victor.

Macht Ihr drei Mann die ganze Besatzung dieser Festung aus?

Sansquartier.

O nein, wir haben eine stärkere Garnison, und konnten uns vertheidigen, aber der Verrath dieser feigen Buben ist Schuld, daß wir uns ergeben müssen, wie man zu sagen pflegt.

Victor.

Und wo ist diese tapfre Garnison?

Bataille.

Sie hat sich verkrochen.

Henri.

Wohin denn?

Bataille.

Hier in die Kaserne.

Victor.

Wir machen sie zu Kriegsgefangenen und führen sie alle nach Algier!

(Alle klopfen an die Thür der Kaserne.)

No. 16.

Melodie: Schau der Herr mich an als König ꝛc.

(Lachchor aus Freischütz.)

Gouverneur.

Machet auf Ihr feigen Memmen!
Wollt Ihr unsre Schritte hemmen
Harret Eurer strenger Lohn
Denn wir geben kein Pardon!

Achtzehnte Scene.

Vorige. Alle Mädchen in ihren Weiberkleidern, treten mit gebeugtem Haupte aus der Kaserne.

Alle.

Teufel! welche Garnison!
Hahahahahahahahaha!

Die drei Invaliden.

Bomben! Granaten!
Was für Soldaten!

Die andern.

Welche lust'ge Garnison! ·
Mit der schließen wir Capitulation.

Briquet.

Alle Hagel! das ist eine kuriose Besatzung!

Sansquartier.

Das sind ja Weiber, wie man zu sagen pflegt!

Bataille.

Weiß Gott! das sind Weiber!

Gouverneur.

Brüder, welch ein herrlicher Fang! Wir nehmen die ganze Garnison mit nach der Türkei, und verkaufen sie in das Serail des Groß-Sultans.

Alle Mädchen
(mit einem lautem Schrei).

Ach! (sie stürzen auf die Knie)

No. 17.

Mel. Hier ruhst du Karl, hier werd' ich ruhn rc.

Erhöret unser heißes Flehn
O, laßt Euch doch erweichen!
Wir können doch nicht mit Euch gehn
Wir sind schon halbe Leichen.
Uebt Großmuth aus, und laßt uns frei
Wir taugen nicht in die Türkei.

Henri.

Nein, frei lassen können wir Euch unmöglich. Ihr seyd alle gar zu schön, gar zu liebenswürdig!

Alle Mädchen
(springen geschwind auf, und machen einen verbindlichen Knix).

O meine Herren! Sie sind gar zu gütig!

Victor.

Ich will sogleich die Anker lichten lassen. In zehn Minuten schiffen wir uns ein.

Henri.

Doch zuvor, Hauptmann, um Zwistigkeiten vorzubeugen, theile die Beute unter uns.

Gouverneur.

Sucht Euch selbst aus.

No. 18.
Melodie: Nichts von Larisch, alles muß von Kunheim seyn 2c.

Henri
(eilt zu Sophien).

Ei, ich wähle mir die schöne, liebliche Brünette!

Victor (zu Julie).

Dieses Schelmenauge hier hat mich total besiegt.

Gouverneur (zu Elisen).

Dieses holde Mädchen schlingt um mich die Liebeskette.

Charles (zu Victoire).

Seht doch, welche Zauberkraft in diesen Zügen liegt.

Alle Männer.

Kommt, wir führen Euch an unser reizendes Gestade!
Folgt uns nur, und Euer Kummer ist dann schnell vorbei!

Alle Mädchen.

Seht, das haben wir von unsrer tollen Maskerade,
Statt der Freude drohet uns nun Schmach und Sclaverei.

Gouverneur.

Wie, schöne Mädchen, Ihr zögert? Ihr sehet mir sogar aus, als ob Ihr uns nicht gern folgtet? Findet Ihr etwa die Türken nicht liebenswürdig?

Henri.

Oh! sie werden uns schon lieben, ich stehe dafür.

Alle Mädchen.

Niemals! Nimmermehr!

Gouverneur.

Nu, nu, man muß nichts verschwören. Fürchtet Ihr Euch vielleicht vor unsern großen Bärten? die wollen wir bald abschaffen. (Alle nehmen die Bärte ab) Da! betrachtet uns jetzt; wie gefallen wir Euch?

(Die Mädchen drehen die Köpfe nach ihnen, und erkennen sie höchst erstaunt.)

Sophie.

Henri!

Julie.

Victor!

Elise.

Herr Gouverneur!

Die andern.

Louis! Charles! mein Bruder!

Briquet.

Karthaunen-Element! alle meine Gefangene!

Bataille.

Und der Herr Gouverneur selbst!

Sansquartier.

Sie haben blos Komödie gespielt, wie man zu sagen pflegt.

Julie (zu Victor).

Warte, Bösewicht! Du hast unser Geheimniß verrathen!

Victor.

Kaum wart Ihr aus der Stadt, so theilte mir unser gütiger Onkel hier seine Absicht mit, sich nicht länger dem Glücke seines Sohnes zu

widersetzen; da glaubte ich, ihm Alles entdecken zu müssen.

Gouverneur
(zu den Mädchen).

Ich habe dem Herrn Victor für die Unbesonnenheit, die er Euch begehen half, derb den Text gelesen, und hoffe auch Euch, durch die verursachte Angst, eine warnende Lection gegeben zu haben. Wär' es nicht Carneval, würde ich die Tollheit so leicht nicht verzeihen, aber so — habe ich sogar selbst den Narren mit gemacht.

Henri.

O mein theurer Vater, Sie verzeihen?

Sophie.

Und willigen in unser Glück?

Gouverneur.

Hier ist meine Antwort — (vereinigt beide) seyd glücklich!

Sophie.

O mein theurer Henri!

Henri.

Geliebte Sophie!

Julie.

Bei all' meiner Courage habe ich doch ge-

waltige Furcht gespürt; indeß, wär's Ernst gewesen, Groß-Sultanin hätte ich wenigstens werden müssen.

Briquet.

Wir haben keine Furcht gespürt!

Sansquartier.

Wir standen wie die Mauern, wie man zu sagen pflegt.

Bataille.

Hätte ich nur ein Bajonett gehabt!

Sansquartier.

Und ich eine Klinge an meinem Säbelgriff.

Gouverneur.

Ihr sollt beides erhalten, tapfre Kameraden. (giebt Briquet die Hand) Du bist doch nicht böse über den Scherz, wackrer Kriegsgefährte?

Briquet.

Gott soll mich bewahren! wer wird einen gutgemeinten Scherz übel deuten?

No. 19. Vaudeville.

Melodie: Alexander-Marsch.

Henri.

Oft sehr ernst ist unser Leben
Und darum soll man vergeben

Wenn wir eifrig danach streben
Es der Fröhlichkeit zu weihn.

Chor (wiederholt).

Henri.

Oft wenn Sorgen uns umschweben
Winkt die Freude uns daneben
Sie nur kann das Herz erheben
Darum laßt uns fröhlich seyn.

Chor (wiederholt).

Die drei Invaliden.

Vorsicht nutzt in allen Dingen
Hätten heut wir bessre Klingen
Durfte wohl der Feind nicht dringen
Keck in unsre Mauern ein.
Aber konnt' es uns gelingen
Ihre Gunst uns zu erschwingen
Woll'n wir Jubellieder singen
Und von Herzen fröhlich seyn.

Julie (zum Publikum).

Werden Sie den Leichtsinn schelten
Daß wir uns so arg verstellten?
Ach, wir war'n dort die Geprellten
Soll'n wir's hier noch einmal seyn?
Doch Ihre Strenge ist so selten
Daß Sie uns gewiß nicht schelten
Und durch Nachsicht uns vergelten
Dann nur können wir fröhlich seyn.

Briquet

(schreit, während schon alle sich verbeugen)

Halt!

Briquet (zu den Damen).

Nehmt noch einmal die Gewehre
Fürchtet nicht des Eisens Schwere
Unserm Publikum zur Ehre
Exerziret einmal noch.
Möcht' es unser Glück nicht stören
Und zu uns oft wiederkehren!
Auf! den Gönnern dort zu Ehren
Präsentiret! Vivat hoch!

(Die Damen haben ihre Gewehre ergriffen, sie und die Invaliden präsentiren vor dem Publikum, die übrigen salutiren mit den Säbeln; unter Trommelwirbel fällt der Vorhang.)

Ende.

Die beiden Eifersüchtigen.

Lustspiel in Einem Akt,

frei nach dem Französischen des Dufresny bearbeitet

von

Louis Angely.

Aufgeführt in Berlin und Petersburg.

Personen.

(Besetzung auf dem Königsstädtischen Theater zu Berlin.)

Der Ober-Gerichtsrath von Unruh, Präsident des Kriminal-Gerichts.	Hr. Wegener.
Die Präsidentin, seine Gemahlin.	Mad. Huray.
Clementine, ihre Nichte.	Dlle. Mar. Herold.
Herrmann von Hastdorf, Husaren-Rittmeister.	Hr. Meyer.
Rosette, ein junges Bauermädchen, bei der Präsidentin die Stelle einer Kammerjungfer vertretend.	Dlle. Holzbecher.
Franz, Kammerdiener des Präsidenten, früher in des Rittmeisters Diensten.	Hr. Angely.
Jonas Schöps, Gärtner des Präsidenten.	Hr. Schmelka.

Die Handlung geht vor auf dem Landhause des Gerichtsraths, eine Viertelstunde von Berlin.

Das Theater stellt einen Theil des Parks des Präsidenten vor. Links ein kleines Lustwäldchen. Rechts ein Pavillon, in dem das Sommer-Arbeitszimmer des Präsidenten befindlich ist. Die Thür desselben öffnet sich dem Zuschauer grad über, so daß man in das Innere sehen kann; nach der rechten Theater-Seite hat es ein Fenster mit einer Jalousie.

Erste Scene.

Rittmeister. Franz.

Franz.

Aber, gnädiger Herr, so hören Sie mich doch nur an!

Rittmeister.

Nichts, nichts! ich will und muß den Damen meine Aufwartung machen.

Franz
(hält ihn zurück),

Das wäre höchst unbesonnen gehandelt! In der Abwesenheit des Präsidenten, der ohnehin schon einen Argwohn gegen Sie hat —

Rittmeister.

Aber ich muß ihn durchaus, und höchst nothwendig sprechen.

Franz.

Ah! um ihn so höchst nothwendig zu sprechen, wählen Sie die Zeit, wo er nicht zu Hause ist; bravo! — Sie haben die Gelegenheit sehr wohl benutzt, denn sie kommt außerordentlich selten, und nur ein höchst wichtiges Geschäft konnte ihn vermögen, nicht von Berlin zurückzukehren. Noch niemals ist er eine Nacht von seinem Landhause weggeblieben, denn, eifersüchtig wie er ist —

Rittmeister.

Eifersüchtig?

Franz.

Und wie?! Freilich schämt er sich seiner Eifersucht, mag sie sich selbst nicht gern gestehen, und sucht vorzüglich sie andern zu verbergen, allein — er ist dennoch eifersüchtig, wie ein Bassa.

Rittmeister.

Wenn auch! Wird er erst erfahren, was mich zu ihm führt, so wird er mich auch anständig empfangen.

Franz.

O, ganz gewiß wird er Sie sehr leutselig aufnehmen; aber die Frau Präsidentin wird Ihnen ein saures Gesicht zeigen. Sie liebt ihren Mann, und aus Liebe zu ihm ist sie mürrisch gegen alle Männer, die seine Eifersucht erregen könnten.

Rittmeister.

Sonderbar!

Franz.

In der That, in dieser Ehe herrscht die verkehrte Welt. Die Frau giebt sich alle mögliche Mühe, die jungen Männer aus dem Hause zu verscheuchen, und der Mann nimmt sie mit der größten Höflichkeit auf. Er nöthigt sie inständigst, zu bleiben; er scherzt, er lacht, und berstet dabei vor innerer Wuth. Auf seinem Gesicht glänzt der Sonnenschein der Freude, und doch zerreißt der Sturm der Eifersucht sein Herz. Wahrlich, man kann es ihm glauben, daß er lange Jahre in Paris war, denn solche höfliche Eifersucht findet man nur bei Franzosen.

Rittmeister.

Du übertreibst!

Franz.

Wahrlich nicht! Ich will Sie sogleich überzeugen. Er verläßt seine Frau nie anders, als wenn er auf das Rathhaus gehen muß; und bei der Session — erwägen Sie das wohl — ist er der einzige, der nie einschläft.

Rittmeister.

Hahaha! das ist allerdings ein starker Beweis.

Franz.

Nicht wahr? Erfährt er nun, daß Sie kamen, um mit ihm auf seinem Landhause zu sprechen, während Sie wohl wußten, daß er vielleicht in Berlin einem Verbrecher lebenslängliche Gefängnißstrafe diktirt, so ist er im Stande, den Delinquenten zu begnadigen und seine Frau auf ewig einzusperren.

Rittmeister.

Er ist Clementinens Onkel und Vormund; ich bedarf seiner Einwilligung zu meiner Verbinmit ihr, und da ich jeden Augenblick den Brief erwarte, der die Erlaubniß meines Onkels zu dieser Heirath enthält, so will ich, sobald der Präsident ankommt, ihn um die Hand seiner Nichte bitten und deshalb bei den Damen auf ihn warten. Hörst du wohl, ich will!

Franz.

Ah! das ist ein triftiger Grund. In Gottes Namen denn! Allein Herr Rittmeister — hat der Präsident wirklich nichts zu fürchten? lieben Sie Fräulein Clementinen ungetheilt?

Rittmeister.

Wie, Schlingel —?

Franz.

Erlauben Sie! Ihre Liebeserklärung auf dem letzten Masken-Balle —

Rittmeister.

Sie galt Clementinen.

Franz.

Sie addressirten sie aber an die Frau Präsidentin.

Rittmeister.

Durch einen Mißverstand.

Franz.

Und zwar in Gegenwart des Herrn Präsidenten.

Rittmeister.

War es meine Schuld? Die beiden Damen waren ganz gleichförmig gekleidet und maskirt.

Franz.

Aber der Unterschied in Taille und Größe —?

Rittmeister.

Beide saßen, und zwar in einer spärlich erleuchteten Laube. Uebrigens nahm der Präsident die Sache für Scherz. Er stand plötzlich auf und demaskirte sich, seine Gemahlin gleichfalls; ich erkannte sie, stand bestürzt —

Franz.

Und er?

Rittmeister.

Nun, er begriff natürlich, daß meine Verwirrung nur eine Folge des von mir gemachten Quiproquo's sey.

Frauz (wichtig).

Sagen Sie, was Sie wollen, die Liebeserklärung galt dennoch der Präsidentin.

Rittmeister.

Du — mach mich nicht böse!

Franz.

Ei, gnädiger Herr, Sie kennen diesen Teufelsmenschen nicht; Sie wissen nicht, wie erfinderisch er ist, sich selbst zu quälen! nennen Sie mich einen Dummkopf, wenn er sich nicht steif und fest einbildet, daß Sie nur zum Schein um seine Nichte anhalten, um sich desto gewisser der hübschen Tante nahen zu dürfen. Und dann —

kann die große Erbschaft, die Fräulein Clementinen so unerwartet zufiel, ihn nicht leicht zu dem Glauben bringen, daß Interesse Sie bei dieser Heirath leite?

Rittmeister.

Du hast recht! daran dachte ich nicht!

Franz.

Nicht genug! es giebt noch ein Hinderniß, das ich, bei seinem Vorurtheile gegen Sie, für unübersteiglich halte. Er versprach nämlich seinem sterbenden Bruder, daß dessen Tochter — Ihre Clementine — sie heirathe wen sie wolle — niemals sein Haus verlassen und seinem Schutz entzogen werden solle. Gewährt er Ihnen nun die Hand seiner Nichte, so müssen Sie mit seiner Frau unter einem Dache wohnen. Und der Mann, der — eifersüchtig auf seinen eignen Schatten — aus der geringsten Kleinigkeit, aus einem Worte, einem Blicke, einem Lächeln, sich ein Gespenst erschafft, das ein Hauch vernichten könnte, dem er aber einen so festen Körper gestaltet, daß er weder die Kraft noch den Muth hat, es zu bekämpfen — der Mann sollte das zugeben?

Rittmeister.

Er muß! O mein lieber Franz, ersinne ein Mittel, das mich meinem Glücke zuführt. Man hält dich für das erste Kniff- und Pfiff-Genie Berlins, soll ich allein an deinen Talenten zweifeln?

Franz.

Sie packen mich da bei meiner schwachen Seite. Wohlan! ich will's versuchen. Warten Sie! warten Sie! mir fällt etwas bei, das in unsern Kram taugt. Ich mache hier einem kleinen, recht allerliebsten und sehr naiven Bauermädchen die Cour. Der Herr Präsident hat die niedliche Rosette — so heißt sie — seiner Gemahlin als quasi Kammerjungfer zugesellt, und die kleine Spitzbübin muß ihm jeden Abend, von allem was die gnädige Frau den Tag über that, Rechnung ablegen.

Rittmeister.

Die muß man zu verführen suchen.

Franz.

Ich gebe mir alle mögliche Mühe darum. Sie ist eine arme Waise und wird von des Schloßgärtners Mutter auferzogen. Dieser Gärtner, Namens Jonas Schöps, der beiläufig ge-

sagt, seinen Namen rechtfertigt, ist der General-Spion des Präsidenten. Er ist bis über die Ohren in Röschen verliebt und eifersüchtig, — wie sein Herr; nur sucht er seine Eifersucht nicht so zu verbergen, wie jener.

Rittmeister.

Den müssen wir gleichfalls in unser Interesse ziehen.

Franz.

Das ist unmöglich! — Ueberhaupt, alles wohl überlegt — der Einzige, der hier zu verführen ist, bin ich selbst.

Rittmeister.

Du? hahaha! du bist längst verführt.

Franz.

Ei, das wüßte ich denn doch nicht.

Rittmeister.

Du scherzest.

Franz.

Nein, bei meiner Kammerdiener-Ehre! ich bin teufelmäßig schwer zu verführen, und es giebt Augenblicke, wo ich mich für unbestechlich halte.

Rittmeister

(giebt ihm einen Brief, unter welchem er seine Börse verbirgt).

So? ! — Aber wolltest du wohl, aus Freundschaft für mich, diesen Brief an Clementinen annehmen, und eine günstige Gelegenheit suchen, ihr denselben zu überreichen?

Franz.

(steckt schnell die Börse in die Tasche, behält den Brief in der Hand und affektirt die lebhafteste Rührung).

Aus Freundschaft für Sie! — Ach, gnädiger Herr! was alles Gold der Welt nicht vermocht haben würde — ein Wort von Ihnen hat es bewerkstelligt. Ich übernehme also die Bestellung dieses Briefes, Sie aber eilen in das Wirthshaus zurück, fahren, so wie der Präsident zurückgekommen ist, mit Geräusch in Ihrer Equipage hier vor, und bringen Ihre Worte an. Ich unterstütze Sie, und wenn sein Uebel nicht total inkurabel ist, so muß es uns gelingen, ihn zu überzeugen, daß Sie seine Nichte anbeten, an seine Frau gar nicht denken, und daß er glücklicher sey, als er es verdiene.

Ritmeister.

Ich eile, deinen Rath zu befolgen, und rechne ganz auf dich. (ab)

Zweite Scene.

Franz allein.

(Er wiegt die Börse auf der Hand.)

Das ist ein Mann, mit dem es mich gar nicht reut, in freundschaftlichen Verhältnissen zu stehen. Aber ich will ihm auch redlich dienen, und die Frau Präsidentin selbst soll in meinen Plan eingehen, denn — irre ich nicht, so fangen die ewigen Eifersüchteleien ihres Mannes an, ihre Geduld zu erschöpfen; sie geht damit um, ihn zu kuriren — dazu braucht sie mich — es wird mir also leicht werden, ihr Vertrauen zu gewinnen. Dabei liebt sie ihre Nichte, und wird alles zu ihrem Glücke beitragen. — Nimm dich zusammen, Franziskus! der gnädigen Frau bist du nothwendig, dem Präsidenten sehr nützlich, und dem Rittmeister unentbehrlich — es kann nicht fehlen, dein Glück ist gemacht!

Dritte Scene.

Rosette. Franz.

Franz.

Ah! sieh da, mein liebes Röschen!

Rosette.

Eben ist der gnädige Herr angekommen.

Franz.

Der Herr Präsident? Nicht möglich! ich hätte ja hier seinen Wagen hören müssen.

Rosette.

Er ist bei der Schäferei ausgestiegen, hat den Wagen dort zurückgelassen, und ist ganz unbemerkt zu Fuß in's Schloß gekommen. Leise, leise wollte er durch die Hinterthüre, zu der er allein den Schlüssel führt, in's Schloß schleichen, ich habe ihn aber bemerkt. Erst schien er ein wenig zu erschrecken, aber gleich darauf sagte er, er wolle die gnädige Frau angenehm überraschen, weil er sie gar zu sehr liebe.

Franz.

Und wo ist er jetzt?

Rosette.

Er ist bei der gnädigen Frau und mit der gnädigen Frau, und die gnädige Frau ist bei ihm und mit ihm, und sie sind alle beide allein beisammen, und ich — ich bin auch hieher gekommen, damit wir beide allein beisammen seyn können.

Franz.

I du allerliebstes Kind! du entzückst mich! Aber ich liebe dich auch von ganzem Herzen.

Rosette (verschämt).

Das — das habe ich gestern gemerkt, als Sie mir die Hand so heftig drückten. Sie machten ja ein Paar Augen, als Sie mit mir sprachen — hu! — und dann mitten im Gespräch — fingen Sie an zu seufzen, zu stöhnen — oh! das war wohl recht hübsch, das!

Franz.

Und das wird noch viel hübscher werden, wenn der Rittmeister von Hastdorf mich durch seine Wohlthaten in den Stand setzt, dich zu heirathen.

Rosette.

Mich zu heirathen?! — O gehn Sie doch! — Sagen Sie — werden Sie mich bald heirathen?

Franz.

Das kommt auf dich an.

Rosette.

Auf mich? — nun dann geschieht es gewiß recht bald. — Geschwind, was soll ich thun?

Franz.

Du mußt dem Rittmeister dienen, und alles für ihn thun, was ich dir sagen werde.

Rosette.

Du lieber Gott, wie soll ich das anfangen? Ich habe bisher nichts anders gethan, als was mir Jonas befahl.

Franz.

Ja, wenn du mir nicht beistehen willst, so muß ich glauben, du habest diesen Jonas lieber als mich.

Rosette.

Lieber als Sie? — o — nein, nein! nicht lieber als Sie — ich — ach Gott, ich kann das nicht so sagen. — Sehen Sie — ihn liebe ich auf die eine Art, und Sie auf die andere; das sind also zweierlei Arten.

Franz.

Nun so erkläre mir doch den Unterschied.

Rosette.

Den Unterschied? — ja du lieber Himmel! — dem Jonas bin ich gut — aus Gewohnheit, von Kindheit an — das kam so nach und nach — aber bei Ihnen — da kam's viel schneller — und auch viel heftiger.

Franz

Franz (bei Seite).

Sie ist allerliebst! (laut) Willst du dich nicht deutlicher ausdrücken?

Rosette.

Ich möchte gern, allein — es ist mir selbst noch nicht so recht deutlich. Wenn Jonas in den Garten kommt, um mich zu suchen, so versteck' ich mich vor ihm; wenn ich aber weiß, daß Sie im Garten sind — so — so laß ich mich immer recht bald von Ihnen finden.

Franz.

Genug, holdes Mädchen! deine Erklärung genügt mir hinreichend. (mit komischem Pathos) Wohlan denn, ihr Winde, vernehmet meine Worte, und weht sie nach Berlin! Lisette, Henriette, Karoline, Philippine, Beate, Agathe! fahret wohl! trauret! weinet! verzweifelt! ich bin für euch verloren! Der betäubende Geruch eures Eau de Cologne, Eau de Lavande, Ambra und Moschus verfliegt vor dem süßen Duft dieses lieblich blühenden Veilchens! — Zephyr hat keine Flügel mehr für euch! hier steht seine Flora, die ihn gefesselt hat.

Rosette.

Ich bin Ihre Flora?

Franz.

Meine Flora, meine Venus, meine — genug, die allervorzüglichste von allen mythologischen Göttinnen, die ich kenne, und die ich nicht kenne. Ich liebe dich, und alles was du mir vertrautest, überzeugt mich, daß du auch mich liebst.

Rosette.

Ei, Sie sind ja ein so gelehrter Herr — wenn Sie wirklich davon überzeugt sind — so — muß es wohl wahr seyn.

Franz.

Doch jetzt zur Sache! wir dürfen keine Zeit mehr verlieren; des Rittmeisters Planen zu dienen ist Hauptbedingung.

Rosette.

Dienen will ich ihm gern, aber sprechen darf ich nicht mit ihm; Jonas hat es mir verboten.

Franz.

Ich will schon an deiner Statt mit ihm reden. Für's Erste mußt du mir versprechen, dem Herrn Präsidenten nicht ein Wort mehr zu hinterbringen, als ich dir erlauben werde.

Rosette.

Gut, das verspreche ich Ihnen. Erlauben Sie mir denn, ihm zu sagen, womit die gnädige Frau sich gestern beschäftigt hat?

Franz.

Wenn es nichts weiter ist, als was du mir heut früh erzähltest, so sage es ihm in Gottes-Namen, das kann uns nichts schaden. Doch kommt da nicht der Herr Präsident mit seiner Gemahlin?

Rosette.

Ja, sie sind's! — er lacht! o weh, dann ist er böse; — er ist gewiß wieder eifersüchtig und zankt mit der gnädigen Frau.

Franz.

Also wenn er böse ist, so lacht er?

Rosette.

Ist das nicht drollig?

Franz.

Sehr drollig. (bei Seite) Jetzt schnell zum Rittmeister! (laut) Leb' wohl, meine kleine Königin! (ab)

Vierte Scene.

Rosette (allein).

Meine kleine Königin! wie schön das klingt! — ja, wenn ich eine rechte Königin wäre, so machte ich den Herrn Franz sogleich zu meinem Hof-Gärtner. — Hübsch ist er! und so höflich! und giebt mir so schöne Namen! Seine Flora! Seine Venus! — ich kenne zwar die Damen nicht, aber sie müssen gewiß sehr vornehm seyn. — Wenn ich mir dagegen den mürrischen Jonas denke! wie nennt mich der? (ahmt ihn nach) Betrügerin! Treulose! Grausame! Schlange! — Pfui, der garstige Mensch! eine Schlange ist doch ein häßliches Thier! — Freilich, Franz hat mir auch noch nicht gradezu gesagt, daß ich hübsch sey — allein, meine kleine Königin! oh, ich wette, damit wollte er sagen: mein schönes Kind!

Fünfte Scene.

Der Präsident. Die Präsidentin. Rosette.

Präsident (gezwungen lachend).

Hahaha! verzeihen Sie mir, mein Schatz, ich muß über Ihre Fragen lachen — hahaha!

Präsidentin (zu Rosetten).

Entferne dich!

Rosette

(macht einen Knix und sagt dann bei Seite).

Recht gern! vielleicht finde ich Herrn Franz bald wieder. (ab)

Sechste Scene.

Präsident. Präsidentin.

Präsidentin.

Aber was reizt denn heut Ihre Lachlust so gewaltig?

Präsident.

Ich lache über die Unterredung, die wir so eben hatten.

Präsidentin.

Nun, daran finde ich doch wahrlich nichts Lächerliches. Sie erzählen mir, daß eine reiche, weitläuftige Anverwandte plötzlich gestorben sey, und unsre Nichte und Mündel Clementine zur Erbin ihres Vermögens eingesetzt habe; daß auf die Erbschaft dieser Dame noch zwei Verwandte von ihres Mannes Seite Ansprüche machen, nämlich der alte Herr von Silberklee und der junge Rittmiister von Hastdorf, und daß, durch

eine Verheirathung Clementinens an einen dieser Herren, ein hochweises Gericht diese Sache gütlich beilegen wolle. Was finden Sie dabei zu lachen?

Präsident

(immer gezwungen lachend).

Die Sache selbst, mein Engel, ist freilich so lustig nicht. Ich lache auch nicht über die Sache — sondern über Sie.

Präsidentin.

Ueber mich?

Präsident.

Ja mein Schatz! hahaha! — Ich setzte Ihnen die Umstände weitläuftig auseinander, Sie schienen aber gar nicht recht darauf zu hören, und befragten mich immer nur über einen Punkt; — hahaha! — es machte mir Vergnügen, Ihre ganz außerordentliche Neugierde über diesen Punkt zu beobachten — hahaha! — und Sie wollten diese Neugirde doch nicht recht merken lassen, aus Furcht, mir gar zu neugierig vorzukommen; hahaha!

Präsidentin.

In der That! ich begreife Sie nicht.

Präsident.

Hahaha! das ist ja eben das Lustige. Ich sprach zwar von dem Erben, den die Schiedsrichter mit unsrer Clementine zu verheirathen wünschen, allein ich nannte seinen Namen nicht. Sie fragten immer — hahaha! — mit ungemeinem Eifer fragten Sie mich: — ist dieser Erbe jung oder alt? ist er liebenswürdig? ist er schön? — Und dabei las ich in Ihrem Gesichte deutlich die Furcht, ob nicht Ihre Neugierde meinen Argwohn erregen würde. — Endlich nannte ich Ihnen den Rittmeister Hastdorf — den Mann, der auf jenem Maskenballe in Berlin die bewußte Liebeserklärung in meiner Gegenwart zu Ihren Füßen stammelte, und — (lacht stärker) — hahaha! — nein aufrichtig! — diese lebhafte und doch zugleich schüchterne Neugierde ist mir entsetzlich spaßhaft vorgekommen. — So lachen Sie doch, meine Beste!

Präsidentin.

Wahrlich, die Reihe ist jetzt an mir; denn es ist wohl ein wenig lächerlich, daß Sie sich so außerordentlichen Zwang anthun, über meine Neugierde zu lachen, um mir die Unruhe zu verbergen, die sie Ihnen verursacht.

Präsident.

Wie? Sie glauben doch wohl nicht, daß Eifersucht mich — (im leichten Ton) Sie thun mir Unrecht, mich im Verdacht eines Lasters zu haben, das ich verabscheue, das mich mit Grausen erfüllt, wenn ich nur daran denke. — Ich eifersüchtig? — gehen Sie, mein Engel! Sie wollen scherzen. — Geben Sie mir denn etwa Ursache dazu?

Präsidentin.

Wahrlich nicht. Wenn man sich, wie ich, mitten unter den geräuschvollsten Umgebungen in die Einsamkeit vergräbt, um einen Mann, den man liebt, vor quälenden Gedanken zu bewahren — wenn man mit der größten Vorsicht alles entfernt —

Präsident.

Mit der größten Vorsicht — hahaha! — es ist aber doch immer möglich, daß — ich bitte Sie, mein Schatz, nicht zu glauben, daß ich das auf Sie beziehen will —

Präsidentin.

Was denn?

Präsident.

Es giebt so viele Frauen, die — eben mit der größten Vorsicht — hahaha!

Präsidentin.

Ich errathe, was Sie hinter Ihrem erzwungenem Lachen verbergen wollen. Doch die Frau, die, in meiner Lage ein Mittel erdenken könnte—

Präsident. (lachend).

Um die Mittel zu erdenken, einen Mann zu betrügen, braucht man nur — eine Frau zu seyn. — Sie nehme ich natürlich aus, mein Engel! Ich freilich wäre durchaus nicht im Stande, irgend eine List zu erfinden, um —

Präsidentin (lächelnd).

Strengen Sie Ihren Verstand einmal recht an.

Präsident.

Ich — wahrhaftig — in dieser Hinsicht bin ich ein Quintaner.

Präsidentin.

Sie wissen, daß von unserm sämmtlichen Hausgesinde niemand zu mir darf, als die kleine Rosette, und diese ist die Einfalt selbst.

Präsident (lacht)

Das ist wahr, aber — sehen Sie — das

allereinfältigste Frauenzimmer hat doch immer noch Verstand genug, um eine Liebes-Intrigue zu führen.

Präsidentin.

Man muß durch Ihr Zimmer, um in das meinige zu gelangen.

Präsident (immer lachend).

Jede andre Frau — Sie natürlich nicht — würde ich fragen: giebt es keine Fenster?

Präsidentin.

Um auf diesem Wege einen Besuch zu erhalten, müßte ich einen Augenblick allein seyn können.

Präsident.

Ein Ehemann schläft bisweilen.

Präsidentin.

Und — im Fall einer Ueberraschung — wohin jemand verbergen? — Alles steht offen; Kabinet, Schränke, Koffer —

Präsident (immer lachend).

Sie erinnern mich, daß ich einen hübschen kleinen schmalen Mann gekannt habe, der sich einst — bei einer Ueberraschung — in ein Harfen-Futteral versteckte — hahaha! — welcher

Ehemann wird nun wohl einen Liebhaber in einem Futteral suchen — hahaha!

Präsidentin (lächelnd).

Und Sie sind nicht im Stande, irgend eine List zu erfinden? Sie sind in dieser Hinsicht ein Quintaner?

Präsident (lachend).

Verzeihen Sie, meine Theure! ich bin heute recht im Zuge, über alles zu scherzen.

Siebente Scene.

Clementine. Präsident. Präsidentin.

Clementine (eilig).

Endlich, Onkelchen, sind Sie doch wieder da! Ich glaubte, Sie würden gar nicht wiederkommen.

Präsident.

Diese Ungeduld —

Clementine.

Ist sehr natürlich; erstens freue ich mich, Sie wieder zu sehen —

Präsident.

Gehorsamer Diener!

Clementine.

Und zweitens bin ich außerordentlich neugierig zu erfahren, welch ein Schicksal man mir bestimmt hat.

Präsident

(seine Gemahlin ansehend).

Ich begreife das.

Clementine.

Ich habe eine reiche Erbschaft gethan, das kümmert mich wenig; aber man will mich verheirathen, und das interressirt mich sehr stark. Zwei Freier haben sich gemeldet; ein hochweises Vormundschafts-Gericht mischt sich in meine Herzens-Angelegenheiten, und will mich, Kraft eines wohlconditionirten Urtheilspruchs vermählen, aber hiermit erscheine ich coram protocollo meines verehrten Onkels Präsidenten, und erkläre feierlich ad acta: wenn der junge Mensch mir nicht gefällt, so appellire ich.

Präsident.

Zum Bewundern, meine theure Nichte; du unterstützest mit einem wahren Helden-Eifer die — Neugierde meiner Frau Gemahlin.

Präsidentin.

Wie?

Clementine.

Was wollen Sie damit sagen?

Präsident (zur Präsidentin).

Bedanken Sie sich doch, mein Schatz.

Clementine.

Onkel, ich bin lebhaften Temperaments, wie Sie wohl wissen, also stellen Sie meine Geduld nicht auf die Probe — antworten Sie mir rasch. Zwei Mit-Erben werben um meine Hand — nun — welcher von beiden soll sie erhalten? geschwind!

Präsident.

Sachte, sachte, mein Kind! (zur Präsidentin) Ich sagte es Ihnen schon, meine Liebe: die Schiedsrichter, die nur eine solide Beilegung im Auge haben, neigen sich sehr auf die Seite des ältesten der beiden Bewerber, des Herrn von Silberklee.

Clementine (sehr lebhaft).

Wie können Sie daran nur denken, Onkel! der Mann ist 63 Jahr alt.

Präsident (zu seiner Frau).

Beunruhigen Sie sich nicht, mein Engel.

Präsidentin.

Oh —

Präsident (rasch).

Erhitzen Sie sich nur nicht; ich bin für den

andern Erben, für den Rittmeister Hastdorf — das Verhältniß der Jahre muß doch einigermaßen berücksichtigt werden.

Präsidentin (kalt).

Aber das müssen Sie Ihrer Nichte sagen, und nicht mir.

Clementine (fast zornig).

Ja, Herr Präsident! mir! mir müssen Sie das sagen! haben Sie die Gnade, sich zu mir zu kehren.

Präsident
(immer zu seiner Frau).

Uud da Sie es so sehr wünschen —

Clementine.

Onkel! Sie zerreißen den Faden meiner Geduld mit Gewalt! Nun wohl! so erfahren Sie denn: ich liebe den Rittmeister Hastdorf — Sie zwingen mich, es Ihnen zu sagen — Sie entreißen mir dieses Geständniß — ich liebe ihn, hören Sie das?

Präsident (lachend).

Ja, ja, ich höre! hahaha! aber ich glaube es nicht. Du liebst den Rittmeister, den du höchstens zwei bis dreimal gesehen hast — und du gestehst es mir auf die ungestümste Weise.

Oh, du spielst Komödie wie ein Engel! (halb bei Seite) Das ist ein Freundschaftsstück!

Clementine (bei Seite).

Was will er damit sagen?

Präsidentin

(aus Mitleid seufzend).

Ach Gott!

Präsident

(heftig bei Seite).

Meine Frau hat geseufzt! Es ist klar, sie interessirt sich für den Rittmeister.

Clementine

(zur Präsidentin).

Was hat denn der Onkel?

Präsidentin

(mit Verstellung).

Gott weiß es, mein Kind!

Präsident (bei Seite).

Ich muß mir Gewalt anthun. (laut zu seiner Frau) Verbergen Sie Ihre Furcht, meine Beste! ich werde all' meinen Einfluß anwenden, um des Rittmeisters und Ihre Wünsche zu erfüllen.

Präsidentin.

Wir rechnen darauf. (bei Seite) Er dauert

mich; ich muß der peinlichen Unterhaltung ein Ende machen. (laut) Komm, liebe Clementine!

Clementine

(kneipt den Präsidenten in den Arm).

Oh Sie abscheulicher Onkel! (Präsidentin und Clementine ab.)

Präsident.

Au! — Wie liebenswürdig sie ist, die kleine Nichte!

Achte Scene.

Präsident (allein).

(sich den Arm reibend) Das Kind spricht mit einer Lebhaftigkeit, die allerdings einen tiefen Eindruck macht. Ob aber ihr künftiger Gatte Ursache haben wird, sich darüber zu freuen, steht dahin. Nein, da ist mir meine Frau doch lieber; — freilich, auf der andern Seite — diese Sanftmuth, diese ewige Gleichgültigkeit — das beunruhigt auch! — Bei alle dem zeigte sie tausendmal mehr Ungeduld als Clementine, um zu erfahren, ob ich den Rittmeister wählen würde. — Hm! — Gesetzt, er liebt nicht meine Nichte, sondern nur ihre Erbschaft — ich gewähre ihm Clementinens Hand — er wohnt

mit

mit uns hier im Schlosse — er sieht meine Frau alle Tage — sie ist sehr hübsch — hm! — Nein, Herr von Silberklee ist offenbar eine anständigere Parthie; er ist 63 Jahr alt, folglich sehr vernünftig, sehr — zuverläßig. Freilich — schön ist er nicht — höchst langweilig sogar — aber sehr reich; ja, ja, das Interesse meiner Mündel erheischt es — der alte Herr muß sie heirathen, das ist entschieden.

Neunte Scene.

Präsident. Gärtner Jonas Schöps.

Präsident.

Da kommt Jonas; von ihm werde ich erfahren, ob während meiner Abwesenheit —

Jonas

(ohne den Präsidenten zu sehen)

Element! allem Anscheine nach ist der Herr Rittmeister verliebt wie ein Schmetterling, und dreist wie eine Raupe! Natürlich, ein Militair! das schnappt einem die Mädels vor der Nase weg, und zieht noch obendrein mit Trommelschlag davon. Nicht einen Kohlstrunk möcht' ich verwetten, er kommt blos deshalb hieher, um Rosetten den Kopf zu verdrehen.

Präsident (bei Seite).

Sprach er nicht vom Rittmeister?

Jonas.

Erst schlich der Kunde um den Garten herum, wie ein Schoten-Dieb, und nachher recognoszirte er die Schloßmauer, als ob er Bresche hinein schießen wollte.

Präsident.

Was hast du, Jonas? was brummst du da in den Bart?

Jonas.

Ach, gnädiger Herr, sind Sie da? Gott sey Dank! Sie sind noch mein einziger Trost!

Präsident.

Was ist dir denn? du siehst ja ganz verstört aus. War vielleicht in meiner Abwesenheit jemand bei mei — bei deinem Röschen? Hast du einen Grund, wieder eifersüchtig zu seyn?

Jonas.

Ob ich einen Grund habe, eifersüchtig zu seyn? Potz Kartoffeln und Mohrrüben! einen recht soliden, handfesten Grund!

Präsident.

Hahaha! du solltest dich schämen!

Jonas.

Schämen? Ne, ich schäme mich gar nicht; ich bin eifersüchtig, und bekenne es vor aller Welt. Die Eifersucht ist eine Naturgabe, die wird dem Menschen eingepfropft, wie ein Birnreis auf einen Apfelbaum; sitzt sie einmal fest im Herzenskern, so ist sie eben so wenig zu bezwingen, wie Hunger und Durst.

Präsident
(sich gleichgültig stellend)

Nun, so klage mir doch deine Leiden.

Jonas.

Ja wohl, gnädiger Herr, meine Leiden! Denn wenn die Eifersucht mich packt, so ist mir so ängstlich zu Muthe, wie der Frau Präsidentin —

Präsident (schnell).

Wie meiner Frau?

Jonas.

Ja — wenn sie die Megäre hat, oder wie sie die Krankheit nennt. Erst kommt mir's vor, als versetzte mir jemand — hier zwischen die beiden Augen — einen tüchtigen Schlag mit der Gartenschaufel — pum! — dann fängt mein Herz an zu pochen, und zu spektakeln, wie eine

Walkmühle — tatam, tatam! — nachher steigt mir's herauf, herauf, herauf, wie eine Rakete, und das Gesicht glüht mir, wie ein Johanniswurm; dann endlich steigt mir's wieder herunter, herunter, herunter, als gösse mir jemand die Gießkanne voll Wasser über den Kopf.

Präsident.

Nun, ist dir denn heute etwas Unangenehmes begegnet?

Jonas.

Nun ja, heute saß eben ein Hase in meinem Kohl.

Präsident.

Ein Hase?

Jonas.

Das will nämlich sagen: es schlich ein Mann hier im Garten herum — uf!

Präsident.

Ein Mann!? — — Nun (mit erzwungener Fassung) ein Mann! — kann denn jeder Mann dir Furcht einflößen?

Jonas.

Ja, dieser Mann aber scheint mir ein Liebhaber —

Präsident.

Ein Liebhaber?

Jonas.

Ja, zum mindesten ein Liebhaber der schönen Natur, denn er schlich so um meinen Blumengarten herum, als trüge er ein großes Belieben nach meiner schönsten Rose, die ich für mich gepflegt habe.

Präsident.

Wie — wie sieht denn dieser Blumenliebhaber aus?

Jonas.

Er sieht aus wie ein Rittmeister.

Präsident.

Wie ein Rittm —!?

Jonas.

Und er ist auch ein Rittmeister; nennt sich Herr von Hastdorf, wie man sagt.

Präsident (bei Seite).

Da haben wir's! er benutzte meine Abwesenheit!

Jonas.

Der Mensch ist schlank, wie eine Lilie, hat ein Paar Augen, wie Vergißmeinnichte, ein Paar Backen, wie eine Klatschrose, und ein Paar Lippen, wie Granatblüthen.

Präsident.

Du wirst langweilig! Mach' ein Ende!

Jonas.

Nun, ich schlich hinter einen Fliederbusch, um zu sehen, ob — weil — manchmal —

Präsident (auf Nadeln).

Um zu sehen — was? was?

Jonas.

Um zu sehen, auf welchem Wege — und auf welche Art — denn —

Präsident.

Auf welchem Wege? — auf welche Art? — denn? — Rede, Hans Narr! was wolltest du sehen?

Jonas.

Ich wollte sehen — mein' Seel'! ich weiß selbst nicht, was ich sehen wollte, aber wenn man eifersüchtig ist, will man immer etwas sehen.

Präsident.

Und — hast du etwas gesehen?

Jonas.

Leider! Rosette kam und ging und ging und kam, kehrte um und kehrte wieder um; sie sprang über's Gras wie ein Heupferdchen. Ich verwette meine schönste Ananas, sie suchte den

jungen Naturforscher. Auf einmal platzte ich hervor, wie eine Kastanie aus der Schaale, und faßte sie beim Stengel; sie wand sich wie eine Weinrebe, aber ich packte sie, wie eine Hand voll Unkraut und warf sie zum Garten hinaus. Bald darauf gewahrte ich den Herrn Rittmeister in der großen Linden-Allee; er sprach mit sich selbst, erst ganz leise, dann ganz laut; dann schüttelte er den Kopf und seufzte Ach! dann schüttelte er nochmal und seufzte Oh! Endlich legte er den Finger an die Nase und sagte ganz deutlich, daß ich es hören konnte: „Der Präsident darf mich hier nicht treffen."

Präsident (bei Seite).

Es ist klar! er kommt wegen meiner Frau. (laut) Er liebt sie!

Jonas.

Ja, gnädiger Herr! er liebt sie!

Präsident (erschrocken).

Wen?

Jonas.

Die treulose Rosette!

Präsident (bei Seite).

O mein Gott! ein eifersüchtiger Mensch ist doch wirklich unerträglich!

Jonas.

Mir ward ganz grün und gelb vor den Augen — ich mußte niesen — und als ich wieder aufblickte — ft! weg war er, wie ein Maulwurf! da stand ich, als ob mir die Petersilie verhagelt wäre; ich lief an die Gartenthüre, kuckte auf die Landstraße — nichts war zu sehen, als eine Heerde Schafe.

Präsident (heftig).

Er hatte sich hier versteckt!

Jonas.

Natürlich!

Präsident.

Nun, du hast doch wohl gesucht, gespürt, gelauert?

Jonas.

Das will ich meinen; aber mein armer Kopf glich einer tauben Nuß; das Bißchen Verstand war weggeblasen, wie die Blätter einer Pustblume. Um's Himmelswillen, gnädiger Herr, hüten Sie sich vor der Eifersucht, denn sie macht den Menschen dumm, wie eine Bohnenstange.

Präsident (ungeduldig).

So komm doch zum Schluß!

Jonas.

Warten Sie, es kommt schon, wie ein Platzregen im May. Erinnern Sie sich noch, gnädiger Herr, des Mittels, das Sie neulich erfanden, um auszuspüren, ob sich eine fremde Mannsperson im Schlosse verborgen habe?

Präsident.

Nun?

Jonas.

Nun, das habe ich heute benutzt. Ich nahm den kleinen zabbrigen Schooßhund der gnädigen Frau, den Azor, auf den Arm, und ging sachte, sachte, sachte mit ihm in den Garten, um die Spur zu finden.

Präsident.

Weiter!

Jonas.

Da wir bei der stockfinstern Muschelgrotte vorbeigehn, fängt Azorchen auf einmal an zu knurren — Rrrrrrrack! Rrrrrrrack! — Holla! da steckt er gewiß! — Rrrrrrrack! ich halte meinem Secundanten das Maul zu, stürze in die Grotte und — pautz! — habe ich eine dicke Beule an der Stirn.

Präsident.

Also der Rittmeister stak —

Jonas.

Nein, der Rittmeister stak nicht darinnen — ich habe ihn wenigstens nicht gefunden. Der Hund mußte doch aber aus irgend einer Ursache gebellt haben, nicht wahr? Ich setzte also meine Jagd fort, allein das kleine Vieh knurrte noch öfter, ganz in's Blaue hinein, so recht aus eigner Phantasie — — Sie können dem Hunde nicht mehr trauen, gnädiger Herr, er hat Kaprizen.

Präsident.
(bei Seite, doch laut genug, daß Jonas es hören kann)

Es bleibt dabei, ich schließe sogleich den Contract mit Herrn von Silberklee. Der Herr Rittmeister soll keinen Vorwand mehr finden, hieher zu kommen.

Jonas.

Herr von Silberklee? das ist der Herr, an den Sie Fräulein Clementinen verheirathen wollen? Der Mann ist alt wie eine Aloe, hat ein Paar Beine, wie eine Bachstelze und einen Kopf wie ein Frosch. So einen können wir hier brauchen. Und wissen Sie was, Herr Präsident, den Taugenichts, den Franz, jagen Sie

auch davon, dann sind wir beide die einzigen schönen Männer im Schlosse.

Zehnte Scene.

Rosette. Präsident. Jonas.

Jonas (bei Seite).

Aha! da kommt ja die kleine Eidechse!

Rosette.

Nun da bin ich, gnädiger Herr!

Präsident.

Was willst du, mein Kind?

Rosette.

I mein Gott! ich habe Ihnen ja noch nicht erzählt, was die gnädige Frau in Ihrer Abwesenheit alles vorgenommen hat. Sie sind doch nicht böse, daß ich nicht früher kam? Es ging nicht eher gut an.

Präsident.

O behüte! — überhaupt — ich mag das gar nicht wissen — es ist so kleinlich — (zu Jonas mit erzwungenem Lachen) und du bist der Narr, der ihr befiehlt, mir mit diesen Albernheiten den Kopf zu füllen.

Jonas.

Ich weiß wohl, daß diese kleinen Erzählun-

gen Ihnen großes Vergnügen machen, und (bei Seite) ich ziehe auch meinen Vortheil daraus.

Rosette.

Ei, wenn der gnädige Herr mich nicht anhören will, so geh' ich wieder an meine Arbeit.

Präsident.

Nein — weil du einmal da bist — so sprich nur.

Rosette.

Nun also. Gestern Abend drei Viertel auf Zehn ging die gnädige Frau ganz allein in ihr Schlafzimmer; — das war natürlich, denn Sie waren ja in der Stadt. Heut Morgen um 5 Uhr stieg sie wieder ganz allein aus dem Bett, zog ihre Pantoffeln an und warf gleich einen Blick in den Spiegel, um zu sehen, ob sie sich noch wohl befände; dabei verzog sie ihr Mündchen zum Lachen, und nickte ihrem eigenen Gesichte so freundlich entgegen, als ob sie sich bei ihm bedanken wollte, daß es noch so allerliebst rund und hübsch sey; dann drehte sie sich auf dem Pantoffel-Absatz herum und ging an den Tisch, vom Tisch zur Kommode, dann zur Toilette; nun zog sie erst alle Schubladen auf, und hernach schob sie sie alle wieder zu. — „Ros-

chen!" — „„Gnädige Frau!"" — „Gieb mir eine Stecknadel!" — „Röschen!" — „„Gnädige Frau!"" — „Gieb mir einen Faden Seide!" — „Röschen! hol' mir einen Stuhl, — nein — es ist nicht nöthig, ich will stehen! — rück' mir den Tisch näher — nein, laß ihn nur dort!„ — Das ging drei Stunden so in einem fort!

Präsident.

Ihre Naivität belustigt mich.

Jonas.

Das Mädel hat ein Gedächtniß — hu!

Rosette.

Gegen 8 Uhr fing die gnädige Frau an, sich zu kleiden; auf einmal hörten wir: hem! hem!

Präsident.

Hem? hem?

Jonas.

Hem? hem?

Präsident (bestürzt).

Was wird da herauskommen?

Rosette.

Es kam aus dem Garten, unter'm Fenster.

Präsident (unruhig).

Unter dem Fenster meiner Frau?

Jonas.

Hem, hem?! — Das ist ein Fremder gewesen, gnädiger Herr! denn hier im Schlosse hat niemand den Husten.

Rosette.

I nicht doch! es war einer, der wissen wollte, ob die gnädige Frau schon aufgestanden sey.

Präsident.

Diesen Morgen? um acht Uhr?

Jonas
(heimlich zum Präsidenten).

Um ein Viertel auf Neun begegnete ich dem Rittmeister.

Präsident
(gespannt zu Rosetten).

Nun?

Rosette.

Die gnädige Frau öffnete selbst das Fenster.

Präsident.

Sie selbst!?

Jonas.

Sie selbst!?

Rosette.

Und wer war's?

Präsident. Jonas.

Nun?

Rosette.

Der kleine Jeremis aus der Schäferei, der sie fragte, ob sie frische Milch haben wollte.

Jonas (lacht).

Sapperment, gnädiger Herr, ich habe für Sie gezittert, wie ein Pappelblatt. Hahaha!

Präsident (lacht).

Hahaha! — Deine kleine Rosette ist ein allerliebstes Kind, aber diese Sucht, mir alles zu hinterbringen, muß sie durchaus ablegen — hörst du wohl?

Jonas.

Sie haben Recht; der Schreck fährt einem in die Glieder.

Rosette

(die in die Coulissen sah und ein Paar Schritt in den Hintergrund gegangen war, kommt jetzt zurück und zwischen den Präsidenten und Jonas zu stehen).

Gnädiger Herr! gnädiger Herr!

Präsident.

Was giebts?

Jonas.

Was ist los?

Rosette.

Sehen Sie doch nur! die gnädige Frau hat wahrhaftig recht, wenn sie dem Fräulein Clementine seinen Anstand und sein feines Benehmen rühmt.

Präsident (unruhig).

Von wem spricht sie? (kehrt sich um und erblickt in der Ferne den Rittmeister) Alle Teufel! der Rittmeister!

Jonas.

Kraut Sapperment! Die hat eine feine Nase! sie hat ihn gerochen. (zieht Rosetten zu sich) Hieher an meine Seite! und still gestanden wie eine Marmorstatue!

Eilfte Scene.

Präsident. Franz. Rosette. Jonas.

Franz.

So eben stieg der Herr Rittmeister aus dem Wagen, und wünscht, seine Aufwartung zu machen.

Präsident.

(bei Seite) Wenn er meine Frau allein spricht, bin ich verrathen und verkauft. (affektirt große Ruhe)

Sehr wohl! ich gehe, ihn zu empfangen. (er entfernt sich erst ganz langsam, so wie er aber sieht, daß man ihn nicht mehr bemerkt, läuft er eiligst davon.)

Zwölfte Scene.

Franz. Rosette. Jonas.

(Franz grüßt Rosetten, diese macht ihm einen tiefen Knix.)

Jonas.

Ich stelle mich zwischen sie, wie ein Strohmann in die Erbsen. (er stellt sich zwischen beide.)

Franz.

Weißt du wohl, mein lieber — ich vergesse immer deinen Namen.

Jonas.

Ich heiße Jonas Schöps.

Franz.

Mein lieber Schöps! weißt du wohl, daß Röschen ein ganz allerliebstes Mädchen ist?

Jonas.

I ja, es passirt.

Franz.

Reizend —

Jonas.

Wie verbotene Frucht.

Franz.

Und dennoch einfach —

Jonas.

Wie eine Gänseblume.

Franz.

Sittsam, bescheiden —

Jonas.

Zu Ihrem Aerger.

Franz.

Und dennoch gesprächig —

Jonas.

Wie ein Staarmatz!

Rosette.

Sie treiben die Schmeichelei zu weit, Herr Franz! ich wollte, ich wäre, was Sie sagten.

Franz.

Wie? Sie zweifeln?

Jonas (seufzend).

Ja, sie zweifelt!

Franz.

In der That, sie ist zum Küssen!

Jonas.

Allerdings, aber nicht für Sie!

Rosette.

Sie sind gar zu gütig. Sie vergessen Ihre eigenen Vorzüge.

Jonas.

He? Du unterstehst dich in meiner Gegenwart —

Rosette.

Sie sind so dienstfertig —

Jonas.

Hängen sich an, wie eine Klette.

Rosette.

So gewandt —

Jonas.

Winden sich, wie ein Regenwurm.

Rosette.

So flink —

Jonas.

Wie eine Blindschleiche.

Franz.

Herr Schöps ist beißend. (giebt Rosetten einen Wink.)

Jonas.

Wie spanischer Pfeffer.

Rosette (schreit laut auf).

Ach!

Jonas.

Was giebt's?

Rosette.

Da — da — eine große Schnecke kroch mir über den Fuß!

Jonas

(geht auf die Seite, die sie angiebt).

Wo ist sie denn?

Franz

(sagt schnell heimlich zu Rosetten)

Du hast mich doch verstanden? Diesen Abend — im Boskett —

Rosette.

Verstanden.

Jonas

(dreht sich plötzlich um, Beide fahren auseinander)

He?! — Ich sehe ja keine Schnecke.

Rosette.

Die ist lange fortgesprungen.

Jonas.

So?! — Seit wann springen denn die Schnecken?

Rosette.

Nun, dann wird es wohl ein Frosch gewesen seyn.

Jonas.

Ja, ja, ich verstehe. — Nun wart', es

wird mir schon noch gelingen, den Garten vom Ungeziefer zu säubern. (mit einem Seitenblick auf Franz.)

Franz

(in die Coulisse sehend.)

Da kommt der Herr Rittmeister!

Rosette.

Wo? wo? (sie will ihn auch sehen, Jonas läuft ihr nach und hält sie zurück.)

Jonas.

Halt Jungfer! still gestanden! hier, meinen Rockzipfel angefaßt!

Rosette

(thut es verdrießlich).

Nun da!

Jonas.

Und wenn du ihn loslässest, so kommst du auf 24 Stunden auf deine Kammer in Arrest, und ich binde dich an einen Stuhl, wie eine Nelke an den Stock. Vorwärts, marsch!

Rosette.

(folgt ihm, den Rockzipfel nicht loslassend).

Pfui über den eifersüchtigen Narren!

Jonas.

Nicht gemuckst, oder ich petschire dir den Mund mit Baumharz zu. Kraut- Sallat- und Sellerie-Sapperment! (Beide ab.)

Dreizehnte Scene.

Rittmeister. Franz.

Rittmeister (eilig).

Ach, mein guter Franz, alles ist verloren! Ohne Zweifel wird Clementine meinem Nebenbuhler geopfert. Ich hatte so eben eine ernsthafte Unterredung mit dem Präsidenten; er behauptete, das Schicksal seiner Nichte hänge nicht von ihm, sondern von den Richtern ab. Im blinden Eifer erklärte ich ihm, daß ich sogleich nach Berlin zurückkehren würde. O wie thöricht habe ich gehandelt! jetzt muß ich fort, ohne Clementinen auch nur gesehen zu haben.

Franz.

Und das ist Ihr ganzes Unglück? wie kann eine solche Kleinigkeit Sie beunruhigen? bin ich nicht noch da? lassen Sie mich nachdenken!

Rittmeister.

Ach, mein bester Franz! wenn ich Clementinen durch deine Hülfe einige Sekunden lang sprechen kann, so rechne auf meine ewige Dankbarkeit.

Franz (nachdenkend).

Halt! ich hab's! — Mein Rath ist —

Rittmeister.

Ist —?

Franz.

Sie fahren auf der Stelle nach Berlin zurück, und — bleiben hier.

Rittmeister.

Bist du toll geworden?

Franz.

Noch nicht. — Sie verbergen sich im Park, und Ihr Wagen fährt leer davon.

Rittmeister.

Ha, ich verstehe! herrlich, herrlich! Aber mein Brief?

Franz.

Hier ist er.

Rittmeister.

Wie! du hast ihn Clementinen noch nicht gegeben, Schlingel?

Franz.

Ich bitte, lassen Sie die überflüssigen Titulaturen weg, und hören Sie mich an. — Es ist mir gelungen, das Vertrauen der Frau Präsidentin zu gewinnen; zu unser Aller Vortheil haben wir den excellenten Plan erdacht, Ihren Brief an das gnädige Fräulein durch Röschen in die Hände des Präsidenten zu spielen. Er

wird ihn natürlich lesen und sein Vorurtheil gegen Sie wird schwinden, indem er dadurch erfährt, daß Sie einzig nur seine Nichte lieben. Doch — Vorsicht kann nicht schaden — durchlaufen Sie das Billet selbst noch einmal; enthält es die geringste doppelsinnige Phrase, so könnte seine Eifersucht diese leicht zu Ihrem Nachtheile ausdeuten.

Rittmeister.

(öffnet und durchläuft den Brief).

Nein, ich finde nicht das geringste Anstößige. Ich nenne das Fräulein mehrere Male: meine geliebte Clementine, und spreche von allen meinen vergeblichen Versuchen, sie in Berlin zu sehen.

Franz

(nimmt den Brief zurück).

Gut! — Doch jetzt entfernen Sie sich schnell, damit man uns nicht beisammen finde.

Rittmeister.

Ich eile; aber vergiß ja nicht —

Franz.

Seyn Sie unbekümmert! fahren Sie schleunigst davon, bleiben Sie hier, verstecken Sie sich

gut, zeigen Sie sich zu rechter Zeit, und lassen Sie mich machen.

Rittmeister.

Zähle auf meine gewichtige Dankbarkeit (ab).

Vierzehnte Scene.

Franz, gleich darauf Rosette.

Darauf rechne ich stark! Mich interessirt zwar das Glück der Liebenden sehr, aber das Gold des Liebhabers ist doch ein Magnet, der mich stärker anzieht, denn ich habe in dem Falle eine wahre Eisennatur. Ah, da kommt mein liebliches Röschen.

Rosette (eilig).

Geschwind, geschwind, Herr Franz! Der gnädige Herr hat die gnädige Frau schreiben sehen, da ist ihm der Schreck in alle Glieder gefahren; Jonas hat mich überall gesucht und nirgends gefunden, nun läuft er wie besessen umher; jetzt sind sie alle Beide in der großen Allee. Geben Sie mir schnell den Liebesbrief; Sie sollen einmal sehen, ich werde mich so fein dabei benehmen, daß der Herr Präsident ihn mir mit Gewalt entreißen soll.

Franz
(giebt ihr den Brief).

Da ist er — aber vergiß ja nichts.

Rosette.

Oh! seyn Sie ganz ruhig; in so etwas bin ich sehr gelehrig und werde Ihrem Unterrichte keine Schande machen; das glauben Sie mir nur.

Franz.

Ich hoffe und glaube; adieu, sanfte Taube! adieu, goldne Traube! Ich erwarte dich in der Rosenlaube. (er wirft ihr im Abgehen mit dem Finger einen Kuß zu, Rosette will ihn erwiedern, hält aber plötzlich inne.)

Funfzehnte Scene.

Rosette allein.

Sieh! beinah hätt' ich ihm den Kuß zurückgeschickt, — das wär' recht unvorsichtig gewesen — Jonas hätt' ihn unterweges auffangen können. — Aber den Brief des Herrn Rittmeisters an Fräulein Clementinen muß ich doch lesen — er ist ja offen — ich bin recht neugierig zu erfahren, wie man an schöne vornehme Damen schreibt — das muß vortrefflich klingen. — — Ach du lieber Gott! nur sechs Zeilen —

das ist sehr kurz! Da muß recht viel Liebe in recht wenigen Worten ausgedrückt seyn. — Ich bin dem Jonas doch sehr vielen Dank schuldig; er hat mich lesen gelehrt. Ohne ihn wäre ich nicht im Stande, Franzen's Liebesbriefe lesen zu können — und nun wird er mir doch gewiß recht bald welche schreiben. — (Sie liest stotternd Sylbe für Sylbe). „O Gott!" — — O Gott?! Der Mensch schwört! er ist gewiß böse. — (von der Seite sehend). Aha! da kommen sie! hehe! Was sie für Gesichter machen! Wie sie mit den Händen schlenkern! Ich setze mich hieher (setzt sich auf einen Stuhl, mit dem Rücken gegen die Seite gekehrt, von welcher der Präsident und Jonas kommen) und lese weiter; vielleicht kann ich etwas daraus lernen. (sie liest.) „Hat mei — ne Lie — be sich wohl ver — ständ lich machen kön — nen? haben mei ne Bli — cke deut — lich ge — sprochen?" — Sieh, der spricht mit Blicken! — „Leider muß — te ich mei — ne Se — uf — zer" — ah Seufzer, — „Seufzer — ersticken, meine geliebte Clementine! —" — Ersticken seine geliebte Clementine?! Du lieber Gott, wie soll ich das verstehen? — Aber ja, ja — wenn man recht liebt — das erstickt — hier (auf's Herz deutend) —

o, ich weiß, was das sagen will. — (liest weiter) „denn die Ge—gen—wart eines Ei — Eifer — süch — tigen —“ — Eifersüchtigen? oh, das ist der gnädige Herr! — „ist ein un — über — steig — steig — steigli —“ was ist das für ein curioses Wort? (sie schielt über den Brief weg nach der Seite.) Ah, da sind sie!

Sechszehnte Scene.

Rosette. Präsident und Jonas im Hintergrunde.

Jonas
(in die entgegengesetzte Coulisse zeigend.)

Sehen Sie, sehen Sie! da fährt sein Wagen auf der Landstraße.

Präsident.

Ja, er ist fort!

Jonas.

Gott sey Dank! er ist fort! ich bin herzlich froh darüber, und Sie auch, gnädiger Herr; Sie wollen es sich nur nicht merken lassen.

Präsident.

Still! da sitzt deine Rosette und liest ein Papier.

Jonas.

Ein Papier?!

Präsident

(stößt ihn zu Rosetten hin, so daß Jonas zwischen ihr und dem Präsidenten zu stehen kommt).

Daß du dich nur nicht etwa unterstehst, ihr das Liebesbriefchen aus der Hand zu reißen.

Jonas

(schleicht zu Rosetten; leise).

Scht! gnädiger Herr! scht!

Rosette.

(für sich) Er kommt! ich lasse mich nicht stören.

(laut) „un—über—steigliches— Hinder—niß—“

Jonas

(will ihr den Brief nehmen und zerreißt ihn in der Hast in zwei Stücke).

Ha Spitzbübin!

Präsident (bei Seite).

Der ungeschickte Tölpel!

Rosette (bei Seite).

Er hat den Brief zerrissen! nun da! (sie zerreißt die andere Hälfte) Da! da! so befriedigt man die Neugierde eines Eifersüchtigen.

Jonas.

Potz Kohlrabi und Rabunzien! Ich habe nur das weiße Papier erwischt.

Rosette (bei Seite).

O weh! ich Unvorsichtige habe grade die Schrift zerrissen!

Jonas.

Ich möchte des Teufels werden!

Rosette.

Dieser Brief war an Fräulein Clementine und nicht an mich; aber weil du so erbärmlich eifersüchtig bist, so will ich deine Frau nicht seyn, und du sollst absolut mein Mann nicht werden.

Präsident (lebhaft).

Dieser Brief war an Clementinen?

Jonas.

Ei ja! glauben Sie das doch! — Er war an Rosetten!

Präsident.

Nicht doch! (bei Seite) Er war an meine Frau!

Rosette.

Ich sage aber, er war an Fräulein Clementinen!

Jonas.

Gnädiger Herr! gnädiger Herr! — Pum! da hab' ich den Schlag mit der Gartenschaufel! — jetzt steigt mir's herauf, herauf, herauf!

Präsident.

Schweig!

Jonas.

Sehen Sie mich an; bin ich nicht im Gesicht roth, wie ein Truthahn?

Präsident.

Du bist ein Narr!

Rosette.

Das ist wahr.

Jonas.

Fast glaube ich es selbst.

Präsident (zu Rosetten).

Sag' uns doch — um ihn zu beruhigen — was stand in dem Briefe?

Jonas.

Ja sprich, was stand in dem Briefe? aber lüge nicht — oder —

Rosette.

Ja sehen Sie nur, da standen Wörter, die ich verstehe — und Wörter, die ich nicht verstehe.

Präsident.

Sag' ihm die Wörter, die du verstanden hast.

Jonas.

Sprich! oder ich platze vor Aerger, wie eine Wallnuß.

Rosette.

Erstlich war die Rede von Liebe.

Präsident.

Von Liebe?!

Jonas.

Von Liebe?! Du Kienraupe!

Rosette.

Dann von Seufzern.

Jonas.

Seufzer? — ach — ach — jetzt steigt es wieder herunter — herunter — herunter!

Präsident.

Wirst du schweigen!

Rosette.

Nachher gab es Blicke — dann wollt' er sie ganz allein sprechen.

Jonas.

Ganz allein? Pistazien-Sapperment!

Rosette.

Zuletzt sprach er von einem Eifersüchtigen.

Präsident.

Von einem Eifersüchtigen?

Jonas.

Das bin ich.

Ro-

Rosette.

Nicht doch, das ist der gnädige Herr!

Präsident

(mit Mühe an sich haltend).

Genug! Geh zu meiner Frau, sag' ihr, daß ein wichtiges Geschäft mich in meinem Kabinet zurückhalte, und daß wir erst diesen Abend nach der Stadt fahren würden.

Jonas.

Gehe sie, Jungfer, gehe sie! richte sie das aus, und dann marsch in ihre Kammer, bei Wasser und Brod!

Rosette (bei Seite).

Das werde ich wohl bleiben lassen; ich suche Franz auf. (mit einem Knix) Adieu, Herr Präsident! (zu Jonas) Adieu, Herr Brummbär! hahaha! (lachend ab.)

Jonas.

Soll ich die Harke holen?!

Siebzehnte Scene.

Jonas. Präsident.

Jonas (für sich).

Wart, ich muß wissen — (er sammelt die Papiere von der Erde.)

Präsident.

(für sich) Wenn ich die zerrissenen Stücke zusammensetze, erfahre ich vielleicht — (zu Jonas) Was machst du da?

Jonas.

Ich suche die Seufzer und die Blicke zusammen.

Präsident.

(mit affektirter Ruhe) Du bist nicht klug; — was nutzt dir der Beweis, daß mei — daß deine Rosette dich betrog! (bei Seite) Ich stehe auf der Folter.

Jonas.

Ich werde mich vor Wuth an dem großen Apfelbaum aufhängen — allein ich habe denn doch meinen Willen gehabt.

Präsident.

Dummes Zeug! laß die Papiere liegen! — ich befehle es — da, da liegt noch ein Stück — da ganz hinten. — Nun? wirst du bald thun, was ich dir sage? — (bei Seite) Wenn der Wind nur kein Blättchen weggeweht hat!

Jonas.

Nicht eine Sylbe soll mir entgehen!

Präsident.

Gieb her!

Jonas.

Aber, gnädiger Herr —

Präsident

(reißt ihm die Papiere aus der Hand).

Gieb her, sag' ich dir. Ich will auf der Stelle nach Berlin, aber niemand darf es erfahren; — laß sogleich meinen Wagen in aller Stille an die kleine Thüre des Parks fahren — lauf!

Jonas.

Ich, laufen! Ach Gott! ich kann mich kaum auf den Beinen erhalten. (er geht langsam.) Potz Kohlrüben und Spargel! in der Kastanien-Allee steht Rosette, und ein Mannsbild bei ihr — wart! wart! (läuft und kehrt wieder um.) Gnädiger Herr! lassen Sie um's Himmelswillen keinen meiner Seufzer entwischen. (rennt ab.)

Achtzehnte Scene.

Präsident allein.

(er setzt, sehr unruhig, die Stücke zusammen.) So — das paßt — halt! was steht hier —? „meine Liebe" — „meine Blicke" — „meine geliebte" —

„nein, denn die Gegenwart eines Eifersüchtigen“ Das entscheidet! der Brief ist nicht an Clementinen — „die Gegenwart eines Eifersüchtigen!“ auf wen kann ich denn eifersüchtig seyn? auf meine Nichte? Der Brief ist an meine Frau! An meine Frau hat er auf jenem Balle seine Liebes-Erklärung adressirt, — meine Frau liebt er, an meine Frau schreibt er unter Clementinens Adresse! — (er liest) hm — hm — „möglich, Sie in der Stadt zu sehen“ — Da haben wir's! Sie haben sich in der Stadt ein Rendezvous gegeben — ich will hin, ich will nach Berlin, ich will mich überzeugen, ob Hastdorf — meine Frau schrieb vorhin — ich überraschte sie — sie zeigte mir einen angefangenen Brief an die Richter — oh! ich kenne diese Finten — das war ein falscher Brief — sie war auf eine Ueberraschung vorbereitet. — An den Rittmeister hat sie geschrieben — an den Rittmeister hat sie gedacht — sie denkt noch immer an ihn — sie liebt den Rittmeister! ich bin verrathen, verkauft, betrogen, bestohlen! das ist klar, das ist unumstößlich! — Was soll ich thun? Aufsehen erregen? mich compromittiren? — mich lächerlich machen? — glauben lassen, ich sey —

eifersüchtig? — Nein, am besten, ich eile nach Berlin, entscheide mich unwiderruflich für Silberklee, beschleunige seine Verbindung mit Clementinen, und komme zurück, ehe man vielleicht meine Abwesenheit bemerkt hat.

Neunzehnte Scene.

Jonas. Präsident.

Jonas (außer Athem).

Gnädiger Herr! Sie sind durchgegangen!

Präsident.

Wer? meine Pferde?

Jonas.

Nicht doch! Rosette und das Mannsbild, das bei ihr war; als sie mich von ferne erblickten, liefen sie davon und ich konnte sie nicht einholen; ich sage Ihnen, gnädiger Herr, das Volk hat einen wahren Rennthiertrab am Leibe! — Aber Ihre Pferde — lieber Gott! die stehen ganz ruhig; die sind nicht eifersüchtig.

Präsident.

Höre Jonas, ich fahre unbemerkt nach der Stadt; wenn du eine Sylbe davon fallen lässest —

Jonas.

Behüte Gott! ich lege mich hier auf die Lauer.

Präsident.

Hier hast du den Schlüssel zu meinem Kabinet; laß die Fenster-Jalousien herab, damit man glaube, ich habe mich eingeschlossen, um ungestört zu arbeiten.

Jonas.

Recht, gnädiger Herr! Eine Frau muß immer glauben, der Mann sey zu Hause; das ist ein Schreckschuß für die Frau und eine Vogelscheuche für die Liebhaber.

Präsident.

Ich komme bald zurück. — Gieb ja genau auf alles Acht! (ab.)

Zwanzigste Scene.

Jonas öffnet die Thüre des Kabinets, von dem man das Innere erblickt, und läßt die Jalousien herunter.

Ja, ja! — Das wird ihm alles nichts helfen; gegen Weiberlist kommen wir armen Männer nicht an! Oh, die Weiber! die Weiber! Sie stecken voll Finten, wie eine Artischocke voll

Blätter; je mehr man hier Pfiffe entdeckt und dort Blätter abnimmt, je glätter werden Weiber und Artischocken, und kommt man endlich auf's Herz — was findet man sehr oft bei beiden? — Pelz oder Stroh. — Nun, vor der Hand bin ich also hier der Herr Präsident. — Sapperment! wenn ich es nur eine einzige Stunde lang in der Wirklichkeit wär', so ließ' ich alle Damen der Stadt und Gegend vor Gericht citiren und verurtheilen, ihren Männern und Liebhabern unwandelbar treu zu seyn; die würden ein Geschrei erheben — hu! aber ich wollte sie schon zwingen. Die dagegen fehlte, müßte sogleich ihren türkischen Shawl oder sonst ihr bestes Kleidungsstück ad depositum abliefern — was gilt die Wette, die Treue würde groß in die Mode kommen! — Ferner schickte ich, Kraft richterlichen Spruches, den Herrn Rittmeister von Hastdorf zu seinem Regimente zurück, den Kammerdiener Franz ließ' ich hängen, und Rosetten heirathete ich ganz allein. — Element, da kommt sie! Wenn sie mich erkennt, erfährt die gnädige Frau den ganzen Kram. Ei, da hängt ja des Herrn Schlafrock und Nachtmütze — (er zieht sie an) Nicht lange gefackelt! — So! er geht in's Kabinet.)

Ein und zwanzigste Scene.

Rosette. Jonas im Kabinet.

Rosette (für sich).

Franz sagte mir, der Herr Präsident sey in seinem Kabinet; — ich soll durchaus mit ihm sprechen.

Jonas.

Ich glaube, sie sucht unsern Herrn. Was kann sie ihm zu sagen haben? Halt! ich werde mich anstellen, wie er, wenn er arbeitet. — hem! hem! (er setzt sich an den Tisch und thut, als ob er schriebe.)

Rosette.

Er ist in seiner Schreibstube, — aber er hat verboten, hinein zu treten, wenn er arbeitet; ei, desto besser! ich spreche durch die Jalousie mit ihm, so darf ich ihn nicht ansehen und brauche mich auch nicht zu schämen.

Jonas.

Sie kommt näher.

Rosette (furchtsam).

Gnädiger Herr!

Jonas

(ahmt des Präsidenten Stimme nach).

Was giebts?

Rosette (bei Seite).

Lieber Gott! ich zittre vor Angst.

Jonas (bei Seite).

Aha, ich merke! Sie wird mich bitten wollen, ihr zu erlauben, mich zu heirathen; ganz gewiß.

Rosette.

Seyn Sie nicht böse, gnädiger Herr, daß ich Sie störe; ich komme in meiner Herzensangst zu Ihnen, um Sie um Ihren gütigen Rath zu bitten.

Jonas.

Hm! hm! wozu?

Rosette.

Der Jonas ist ein recht leidlicher Mensch!

Jonas.

Aha!

Rosette.

Er ist mir auch sehr gut, wie es scheint.

Jonas.

Aha!

Rosette.

Er hat so weit ein recht gutes Herz.

Jonas.

Aha!

Rosette.

Aber — ich — kann ihn doch nicht leiden.

Jonas.

(bei Seite) Alle Teufel! (laut und verstellt, doch barsch) Und warum nicht?

Rosette (mit einem Knix)

Ach ich kann wahrhaftig nichts dafür.

Jonas (bei Seite).

Element! ich platze vor Wuth! — doch still! (schlägt sich auf den Mund.)

Rosette.

Sehen Sie, gnädiger Herr, der Jonas ist grob, tückisch, zornig, mißtrauisch, mit einem Worte, er ist eifersüchtig, und da ich — der Himmel weiß, wie es gekommen ist — einem Andern gut bin, so würde Jonas auch nicht glücklich mit mir seyn, denn — wenn ich seine Frau würde —

Jonas (heftig).

So würdest du ihn betrügen?

Rosette (erschrocken).

Ach, ich kann gewiß nichts dafür —

Jonas (bei Seite).

Ich ersticke — ich bin verloren! — ich bin todt! Element! Sapperment! Piperment!

Rosette (für sich).

Ich glaube, er ist böse geworden.

Jonas (bei Seite).

Ach, dürfte ich sie doch nur eine einzige Viertelstunde lang durchbläuen, ohne daß sie mich erkennte! — ha, da kommt Franz! das ist der Spitzbube, den sie liebt! heilig und gewiß! Ich muß sie belauern, ich muß mich überzeugen. Ich schleiche durch die Hinterthüre und falle ihnen in die Flanken. (er macht die vordere Kabinetsthüre zu und man sieht ihn bald darauf im Schlafrocke des Präsidenten hinten über die Bühne schleichen und sich im Gebüsch verlieren.)

Zwei und zwanzigste Scene.

Franz. Rosette.

Franz.

Nun, Herzens-Röschen, was sagte der Präsident?

Rosette.

Nichts.

Franz.

Nichts? das ist ein gutes Zeichen.

Rosette.

Ich glaube, er hat sein Kabinet verlassen.

— Sehen Sie, sehen Sie! kuckt da nicht hinter dem Fliederbusch seine Nachtmütze hervor? er will uns belauschen.

Franz.

Hm! der sieht mir doch nicht aus, wie der Präsident.

Rosette.

Du mein Gott, wer soll es denn seyn?

Franz.

Ich möchte wetten, es ist Jonas selbst. In einem Anfall von Eifersucht wird der Herr Präsident nach Berlin gefahren seyn — desto besser! — er läßt uns freies Feld, das begünstigt unsern Plan. Aber überzeugen müssen wir uns.

Rosette.

Jetzt seh' ich ihn wieder; er rührt sich nicht vom Fleck.

Franz.

Da kommt mir ein herrlicher Gedanke; wenn es wirklich Jonas ist, so will ich ihm gleich Beine machen.

Rosette.

Ach ja, machen Sie ihm Beine. Aber wie wollen Sie das anfangen?

Franz.

Nichts leichter auf der Welt; wir stellen uns zum Schein recht zärtlich gegen einander.

Rosette.

Nur zum Schein?

Franz.

Nur zum Schein. Erst drück' ich deine kleine Hand sanft in die meinige. (er thut es.) So! — Nun, rührt er sich noch nicht?

Rosette.

Nein, er steht noch immer fest.

Franz.

So müssen wir weiter gehen. Jetzt presse ich dein Händchen feurig an meine Lippen. (er thut es.)

Rosette.

Nur zum Schein?

Franz.

Nur zum Schein. Kommt er?

Rosette.

Nein, er bleibt.

Franz.

Er muß kommen! — Erlaube mir jetzt ein Küßchen auf deinen Rosenmund.

Rosette.

Ja — aber — nur zum Schein?

Franz.

Versteht sich! nur zum Schein! (er küßt sie).

Rosette.

Er kommt! er kommt! hu! im vollen Gallopp!

Franz.

Alle Wetter! es ist doch der Präsident! Geschwind, fort! fort! fort! (Sie laufen davon und verstecken sich hinter Blumen-Vasen, doch so, daß sie vom Publikum gesehen werden.)

Drei und zwanzigste Scene.

Rosette und Franz versteckt. Jonas läuft wüthend herbei.

Jonas.

Hu! die Klapperschlange! die Seeotter! die giftige Belladonna! — Wo sind sie geblieben!? Potz Schierlings-Steinpilz und Hambutten-Sapperment! ich komme um! was soll aus mir werden? was soll ich anfangen? wo ist meine Gartenscheere? ich schneide dem Kerl die Nase aus dem Gesicht, wie einen verdorrten Zweig! hu! wie mir's in die Höhe steigt! wie mich's zwickt! mir ist zu Muthe, als bohrte mir jemand mit zehntausend Nähnadel-Spitzen in

meinem armen Herzen herum! Ich will dem Herrn Präsidenten entgegen laufen, ich will ihn fragen, was ich thun soll; er ist Kenner in der Eifersucht; vielleicht giebt er mir den Rath, mich aufzuhängen, und leistet mir dabei Gesellschaft! Ja, fort, ihm entgegen! (ab im Gallopp.)

Vier und zwanzigste Scene.

Rosette. Franz.

Franz.

Hahaha! herrlich! vortrefflich! er copirt den Präsidenten, wie er leibt und lebt!

Rosette.

Das nenne ich doch eifersüchtig seyn! und wie würde es erst werden, wenn ich seine Frau wäre! (sie versteckt sich wieder.)

Fünf und zwanzigste Scene.

Rosette versteckt. Franz. Die Präsidentin. Clementine.

Franz

(eilt der Präsidentin entgegen.)

Gute Neuigkeiten, gnädige Frau! der Herr Präsident ist nach Berlin gefahren, und damit

Sie seine Abwesenheit nicht bemerken sollten, mußte Jonas hier seine Person vorstellen; die Würde des Präsidenten wollte ihm zwar nicht gelingen, allein die Eifersucht des Ehemannes spielte er höchst natürlich und ohne allen Zwang.

Präsidentin.

Mein Mann nach Berlin? Das bedeutet nichts Gutes; gewiß sucht er die Richter zu Silberklee's Vortheil zu stimmen. Ich fahre ihm auf der Stelle nach.

Franz.

Das wird unnöthig seyn, denn da er den Herrn Rittmeister in der Stadt nicht findet, so bringt ihn seine Unruhe gewiß augenblicklich zurück. Vielleicht ist er gar schon wieder hier.

Präsidentin.

Ist denn der Rittmeister nicht in Berlin?

Franz.

Nein, gnädige Frau! Um Ihr und Fräulein Clementinens Interesse, so wie die Ruhe Ihres Herrn Gemahls zu befördern, habe ich den Herrn Rittmeister hier versteckt.

Clementine (schnell.)

Hastdorf ist hier versteckt?

Prä-

Präsidentin.

Welche Unvorsichtigkeit! — Doch halt! vielleicht ist mir dieser Zufall günstig, und hilft mir, meinen Mann der Eifersucht zu überführen, ihn zu beschämen und zu heilen. (leise zu Franz) Sage dem Rittmeister, daß ich ihn auf der Stelle zu sprechen wünsche.

Franz.

Sehr wohl (ab.)

Sechs und zwanzigste Scene.

Rosette versteckt. Präsidentin. Clementine.

Clementine.

Hastdorf ist hier versteckt! — Liebste Tante — ginge es nicht an, daß wir ihn — nur auf ein Paar Worte — sprechen könnten?

Präsidentin.

Er wird sogleich kommen.

Clementine (fröhlich).

Er wird kommen!?

Präsidentin.

Geh in deines Onkels Kabinet, dort kannst du alles hören, was wir sprechen.

Clementine.

Wär' es nicht besser, ich bliebe hier, liebe Tante?

Präsidentin.

Nein, das ist gegen meinen Plan. — Er kommt!

Clementine.

Ich gehorche. (bei Seite) Jetzt heißt es: Ohren gespitzt! (ab in den Pavillon.)

Sieben und zwanzigste Scene.

Rosette versteckt. Präsidentin. Rittmeister. Clementine im Pavillon.

Rittmeister (eilt herbei.)

Ach, gnädige Frau! so ist es mir endlich vergönnt, Sie zu sehen, Sie zu sprechen; vergebens habe ich dazu die Gelegenheit gesucht, denn seit jenem glücklichen Ball-Abende —

Präsidentin.

An dem Sie eine so zärtliche Liebes-Erklärung an mich richteten, die mir aber nicht galt —

Rittmeister.

Es ist wahr, gnädige Frau, Ihre Reize flößen jedermann Liebe, aber ihre Tugenden zugleich

die höchste Achtung ein. — Sie kennen den Gegenstand meiner Verehrung, Fräulein Clementine —

Präsidentin.

Ist sehr liebenswürdig, und rechtfertigt Ihre Wahl.

Rittmeister.

Sie entzücken mich!

Clementine (bei Seite).

Die Tante ist allerliebst!

Präsidentin.

Wir haben keine Zeit zu verlieren. Sie hängen von einem Onkel ab, und seine Einwilligung —

Rittmeister.

Ist in meinen Händen; diesen Augenblick erhielt ich seinen Brief durch einen gewandten Bedienten, der mich hier wußte.

Acht und zwanzigste Scene.

Rosette. Franz. Präsidentin. Rittmeister. Clementine. Gleich darauf Jonas.

(In dem Augenblick, wo der Rittmeister den Brief sucht, erscheinen Franz und Rosette. Franz macht Rosetten Zeichen und schleicht in das Gebüsch, wo er vom Publikum gesehen werden muß.)

Rosette

(schleicht hinter die Präsidentin und sagt leise, ohne vom Rittmeister gesehen zu werden)

Gnädige Frau! die Avantgarde des Feindes sprengt schon herbei. Jonas ist's! (sie geht in's Gebüsch zurück.)

Präsidentin.

Jonas? gerade recht!

Jonas

(nähert sich und bleibt im Hintergrunde horchend stehn.)

Rittmeister.

Hier ist der Brief!

Präsidentin

(mit verstellter Verlegenheit).

Ein Brief?

Rittmeister.

Ja, der Brief mei —

Präsidentin

(unterbricht ihn; leise).

Still!

Rittmeister

(bleibt, den Brief in der Hand haltend, erstaunt stehen).

Jonas (bei Seite).

Element! er will ihr einen Brief in die Hand spielen.

Präsidentin (furchtsam).

Darf ich ihn lesen?

Rittmeister
(betrachtet sie erstaunt).

Ja, gnädige Frau!

Präsidentin (zärtlich).

Sie verlangen es durchaus?

Rittmeister.

Ich — gnädige Frau — ich — (bei Seite) Das ist doch sonderbar.

Clementine (für sich).

Mein Gott! was fällt denn der Tante ein?

Präsidentin (nimmt den Brief).

Jonas (bei Seite).

Sie nimmt den Brief? hui! schnell zum Herrn! (ab.)

Neun und zwanzigste Scene.

Vorige ohne Jonas.

Präsidentin.

(für sich) Er ist fort! (laut und ihren natürlichen Ton wieder annehmend) Dies ist also der Brief Ihres Onkels?

Rittmeister (noch erstaunt).

Meines — Onkels; — ja, gnädige Frau!

Präsidentin.

Laß sehen, was er schreibt! (durchläuft den Brief.)

Rittmeister.

Er giebt seine Einwilligung zu meiner Heirath und sichert mir sein Vermögen unter der Bedingung zu, daß ich meine Tage bei ihm verleben soll; da nun aber der Herr Präsident seinem Bruder sein Wort gegeben hat, seine Nichte niemals aus seinem Hause zu lassen —

Präsidentin.

Dieses Wort ist nichtig, und kann die Rechte eines Gatten nicht beeinträchtigen. — Ich behalte diesen Brief, Herr Rittmeister! (bei Seite) Jetzt fürcht' ich nichts mehr und erwarte ruhig den Herrn Gemahl. — Ah, da kommt er!

Dreißigste Scene.

Rosette und Franz im Gebüsch. Präsident und Jonas im Hintergrunde. Rittmeister. Clementine im Pavillon.

Jonas

(leise zum Präsidenten im Eintreten).

Ja, gnädiger Herr! einen Brief, so groß wie ein Palmblatt!

Präsident
(schleicht hinter die Bäume).

Ein Rendezvous! mit ihm!

Präsidentin (laut).

Nun, Herr Rittmeister, ich warte mit Ungeduld.

Rittmeister.

Auf was, gnädige Frau?

Präsidentin.

Man bedankt sich doch — man bezeugt seine Freude —

Rittmeister.

Meine Freude? — Oh, ich bin hingerissen, entzückt, außer mir! (leise) aber ich weiß nicht, weshalb?

Präsidentin
(schlägt die Augen nieder).

Wenn man, wie Sie, überzeugt ist, zu interessiren — wenn eine zärtliche, gefühlvolle Dame —

Präsident.

Sie macht ihm eine Liebes-Erklärung! —

Jonas.

Und eine recht handgreifliche.

Präsidentin.

Wenn man überzeugt ist, geliebt zu werden —

Rittmeister (freudig).

Geliebt?!

Präsident (erschrocken).

Geliebt?! (macht eine Bewegung, sich zu nähern.)

Jonas.

Geliebt! (hält den Präsidenten zurück) Nun, gnädiger Herr, jetzt dürfen Sie sich dreist mit mir aufhängen.

Rittmeister.

Wie, gnädige Frau, ich wäre so glücklich —

Präsidentin (leise).

Schön!

Rittmeister.

Ich dürfte mir schmeicheln, geliebt zu seyn? Von El —

Präsidentin (unterbricht ihn).

Still!

Rittmeister.

Wie?!

Präsidentin (leise).

Sprechen Sie weiter!

Rittmeister (erstaunt).

Aber —

Präsidentin.

(laut) Ja, Hastdorf, Sie sind geliebt, und bald — (leise) Nieder auf die Knie!

Rittmeister.

Auf — ?

Präsidentin (leise).

Auf die Knie — ich habe meine Ursachen!

Rittmeister (leise).

In Gottes Namen denn! (er fällt ihr zu Füßen.)

Präsidentin (leise und ungeduldig).

Nun?

Rittmeister.

Ja, ich schwöre zu Ihren Füßen — nie zu vergessen, daß ich Ihnen mein höchstes Glück verdanke!

Präsidentin

(reicht ihm die Hand, er küßt sie).

Clementine (erstaunt).

Das ist unbegreiflich!

Präsident

(stürzt wüthend zwischen die Präsidentin und den Rittmeister).

Ha! das ist zu viel!

Jonas.

Mehr als zu viel! es ist abscheulich!

Franz

(aus dem Gebüsch tretend).

Es ist abscheulich!

Rosette (gleichfalls).

Es ist abscheulich!

Rittmeister (bei Seite).

Ah! der Herr Präsident standen auf der Lauer? jetzt begreife ich.

Clementine

(tritt aus dem Pavillon).

Mein Onkel horchte! *)

Präsident

(mit erstickter Wuth).

Nun, Madame?

Präsidentin (kalt).

Nun, mein Herr?

Präsident.

Er lag zu Ihren Füßen?

Präsidentin.

Er lag zu meinen Füßen.

Präsident.

Er küßte Ihre Hand?

Präsidentin.

Ja.

Rittmeister.

Ja.

*) Stand der Personen: Franz, Rosette, Präsidentin, Präsident, Rittmeister, Clementine, Jonas.

Jonas.

Ja.

Franz.

Ja.

Rosette.

Ja.

Jonas.

Wenigstens fehlt es nicht an Zeugen.

Präsident
(im Begriff, loszubrechen).

Und — er schwur Ihnen, nie zu vergessen, daß er Ihnen sein höchstes Glück verdanke?

Präsidentin (immer kalt).

Allerdings! allein dazu bedürfen wir noch Ihrer Einwilligung.

Präsident (außer sich).

Madame! — dieser Spott —

Rittmeister.

Oh, Herr Präsident, wären Sie grausam genug, unser Glück zu verhindern?

Präsident (wüthend).

Herr Rittmeister!

Präsidentin.

O mein Himmel! wär' es möglich? — ja — diese Wallung, dieses Zittern — diese Blässe — Sie sind eifersüchtig, Herr Präsident!

Jonas.

Er hat's am Ende nicht Ursache! he?

Präsident (ausbrechend).

Ja denn, ich bin eifersüchtig!

Präsidentin.

Aber lieber Mann —

Präsident.

Lassen Sie mich, Madame! Herr Rittmeister, Sie folgen mir!

Rittmeister.

Einen Augenblick, Herr Präsident! Bei so bewandten Umständen muß man einige Verfügungen treffen. Lassen Sie Ihren Notarius kommen.

Jonas (bei Seite).

Er will sein Testament machen.

Rittmeister.

Er entwerfe den Heiraths-Contrakt zwischen mir und Clementinen, Sie unterzeichnen ihn und dann gebe ich Ihnen Genugthuung.

Präsident.

Was — was sagt er da?

Präsidentin.

Dies ist das höchste Glück, das er von mir erwartete, und zu meinen Füßen schwur, es nie zu vergessen.

Präsident.

Es wäre möglich?

Clementine.

Nun ja doch, lieber Onkel!

Präsidentin

(reicht ihm Hastdorf's Brief).

Lesen Sie!

Jonas (traurig).

O weh! die Sache kommt in's Klare; die Leute werden einig.

(Je länger der Präsident liest, je mehr entrunzelt sich seine Stirn; er wird heiter.)

Präsident (während er liest).

Ja, — das ist die Hand, das ist das Pettschaft seines Onkels. Wo verberg' ich mich?

Clementine.

Onkelchen! wir wollen kein Wörtchen von dem Quiproquo fallen lassen.

Präsident.

Kinder — lacht mich aus — aber verrathet mich nicht. — Ich war eifersüchtig — ich wollte es verbergen — dieses Ereigniß wird mich auf ewig bessern. Herr Rittmeister, diesem Briefe zufolge sollen Sie mit Ihrer jungen Frau zu Ihrem Onkel ziehen, allein ich versprach meinem Bruder —

Präsidentin (ihn unterbrechend).

Das Glück seiner Tochter zu machen. Der Herr Rittmeister muß fort von hier; nur unter dieser Bedingung gebe ich meine Einwilligung.

Präsident.

(bei Seite) Aha! sie fürchtet seine Nähe. (zum Rittmeister) So reisen Sie denn, mein Freund! Clementine sey die Ihrige.

Rittmeister.

Herr Präsident!

Clementine.

Liebster, bester Onkel!

Präsident (zu seiner Frau).

Ich danke Ihnen für die gegebene Lection, ich werde sie benutzen — aber — das tiefste Stillschweigen!

Franz.

Ach Gott, ich habe eine gar zu geläufige Zunge, gnädiger Herr; wollen Sie mir den Mund stopfen, so gewähren Sie mir Rosettens Hand.

Präsident.

Nimm sie!

Rittmeister.

Ich statte sie aus.

Jonas.

Und — und ich, gnädiger Herr?

Rosette.

Ich mag dich nicht, Jonas! denn du bist noch viel eifersüchtiger als der gnädige Herr.

Präsidentin.

St!

Jonas.

Oh! du Brennnessel!

Präsident.

St!

Jonas.

Ob ich's nicht gedacht habe! Ja, Mädchengunst und Stachelbeeren suchen kommt auf ein's heraus, hier sticht man sich die Finger und dort die Herzen blutig.

Präsident (zu Jonas).

Du bleibst Junggeselle, damit kein eifersüchtiger Ehemann mehr auf dem Schlosse sey.

Jonas.

Kein eifersüchtiger Ehemann mehr? Sie werden also von nun an immer in der Stadt wohnen?

Clementine.

Wir werden Sie zuweilen besuchen, liebste Tante!

Präsidentin.

Ich werde dich stets mit Liebe empfangen.

Präsident.

Auch ich rechne auf deinen Besuch. — Herr Rittmeister, Sie schicken uns Clementinen jährlich auf ein Paar Wochen.

Jonas (bei Seite).

Aber er darf nicht mitkommen, der ist schön gebessert!

Präsidentin
(Clementine umarmend).

Seyd glücklich, meine Kinder, und vergeßt nie, daß Eifersucht in der Ehe das Grab auch der zärtlichsten Liebe wird.

Ende.

Das Fest der Handwerker.

Komisches Gemälde aus dem Volksleben

in Einem Akt

als Vaudeville behandelt

von

Louis Angely.

Aufgeführt in Aachen, Berlin, Brandenburg, Bremen, Breslau, Cassel, Cöln, Danzig, Detmold, Düsseldorf, Frankfurt a. O., Hamburg (Stadttheater und 2tes Theater), Hannover, Königsberg, Lauchstädt, Leipzig, Magdeburg, Neu-Strelitz, Posen, Ratibor, Riga, Stettin, Weimar, Zielenzig u. s. w.

Die Directionen derer Bühnen, welche dieses Vaudeville, und die meisten meiner übrigen Arbeiten, auf unerlaubten Wegen zu erhalten gewußt und aufgeführt haben, werde ich, wenn sie mir nicht binnen 3 Monaten das Honorar dafür einsenden, in allen öffentlichen Blättern nennen.

Louis Angely.

Personen.

(Besetzung auf dem Königsstädtischen Theater zu Berlin.)

Herr Wohlmann, Zimmermeister und Bauten-Unternehmer.	Hr. Meixner.
Kluck, Maurerpolirer, Berliner.	Hr. Angely.
Hähnchen, Tischler, Berliner.	Hr. Rösicke.
Stehauf, Klempner, Breslauer.	Hr. Beckmann.
Puff, Schlosser, Stettiner.	Hr. Tannhof.
Wilhelm Kind, Zimmermann, Dresdner.	Hr. Vogt.
Madam Kluck.	Mad. Huray.
Madam Stehauf.	Dlle. Felsenheim.
Madam Puff.	Mad. Mühlenbruch geb. Eunike.
Frau Mietzel, Gastwirthin.	Mad. Rösicke.
Lenchen, ihre Tochter	Dlle. Holzbecher.
Handwerker und ihre Frauen.	
Musikanten.	

Die vollständige Partitur zu diesem Vaudeville und zu „List und Phlegma" ist gegen portofreie Einsendung von 3 Thl. für ersteres, und 4 Thl. 20 Sgr. für letzteres von mir zu beziehen.

Louis Angely,
Regisseur des Königsst. Theaters in Berlin,
Münzstraße Nr. 6.

Das Theater stellt den Garten einer Bürgertabagie im Voigtlande vor, hinten mit einem Gitter geschlossen. Tische, Bänke, Stühle im Garten. Rechts das Wirthshaus mit einem Schilde, worauf geschrieben steht: „Tabagie und Garten-Vergnügen." Links an allen Coulissen eine Mauer mit einer Gitterthür, die in einen anstoßenden Garten führt.

Erste Scene.

Frau Mietzel, gleich darauf Lenchen.

Frau Mietzel.

Lene! Lene! hast de Boomwulle in de Ohren, deß de nich kommst, oder soll ich dir holen?

Lenchen (von außen).

Gleich z' Mutter! Ich muß doch erst die Dischtücher 'rauslangen.

Frau Mietzel.

Na, daß ich mir dir nur nich mal 'raus lange! wird's nu bald?

Lenchen

(kommt mit dem Arm voll Tischtücher und Servietten).

Aber Sie sind eenzig, z' Mutter! man muß doch zu Allens seine Zeit haben.

Frau Mietzel.

Zeit, aber nich Ewigkeit! sey doch en bischen behebblich! Wenn ich mir nich besser gerührt hätte, wo wär ich jetzt! — Deck uf! und hübsch orntlich; in mein Haus muß immer alles propper und rendlich sind. Rendlichkeit is't halbe Leben!

Lenchen

(deckt die Tischtücher auf einige Tische).

Das is jetzt ene Zucht! Alle Dage Konfisium, seit hier in disse Gegend so ville gebaut wird.

Frau Mietzel.

Ville gebaut — ville gebaut — dumme Trine! is des nich jut? verdienen da nich die armen Leute bei? die Handlangers, die Maurehrs, die Zimmerleute, die Tischlehrs, und alle? — Und fallt da nich immer was für mir ab? Kommt meine Tabagie nich täglich mehr uf die Beene?

Lenchen.

Ja, das wohl! Aber mir fallen die Beene dabei ab! das ewige hin und her-Gerenne!

Frau Mietzel.

Pfui, schäme dir! gloobst du, wenn du die Hände in'n Schoß legst, daß dir wird ene Aussteuer in'n Mund geflogen kommen?

Lenchen (weinerlich).

Ach, was mach ich mit 'ne Aussteuer! Sie wollen mir ja nich heirathen lassen.

Frau Mietzel.

Nich heirathen lassen — nich heirathen lassen! — den Willemm Kind sollst de nich heirathen, weil er keenen Groschen nich hat, das habe ich gesagt, weiter nichts!

Lenchen.

Ach, Sie glooben woll, et wird en Millionnär kommen, der ene Tabagiedochter heirath't?

Frau Mietzel.

Des nu grade nich, aber wenigstens wird eener kommen, der arbeiten und sich was verdienen kann; der Musje Willemm aber —

Lenchen.

Da kann er nichts dervor, der arme Junge, daß er von's Gerüste gefallen ist, wo er drauf

gearbeit't hat! Warum müssen die Zimmerleute so ville klettern!

Frau Mietzel.

Na, is er gefallen, so kann er sich ooch widder ufrappeln.

Lenchen.

Er hat sich ooch widder ufgerappelt, und wird nu bald widder anfangen zu arbeiten.

Frau Mietzel.

Woher weeßt du denn das? Hast du ihm gesehn? treibt er sich etwa hier herum, und schneid't dir die Cour? Daß er mir man nich unter die Hände fallt, sonst werd' ich ihm ene Compresse uf de Backe legen, die soll ärger ziehn, wie 'ne span'sche Fliege!

Lenchen.

Pfui, Mutter, Sie sind recht schlecht! (weint) Sie wollen man nich, daß ich en hübschen Mann kriegen soll; sonst würden Sie so nich seyn.

Frau Mietzel.

Kickelkakel! Du wirst noch zeitig genug en Mann kriegen.

Lenchen.

Ja, aber was für einen?

No. 1.

Lenchen.

Ach die Männer die sind alleweile sehr rar
Nur wo Geld is, da kloppen sie an;
Arme Mähdchens, die warten wohl zwanzig, dreißig Jahr
Und kriegen doch am Ende keenen Mann;
Uud um mir wird en Reicher sich niemals bewerben
Und dann muß ich zuletzt als alte Jungfer sterben.
Ach die Männer die sind alleweile sehr rar
Nur wo Geld is, da kloppen sie an.

Frau Mietzel.

Dummer Schnack! du bist en hübschet Mähdchen, hast en paar glaue Oogen und dicke rothe Backen; die ziehen.

Lenchen.

Ach die Schönheit vergeht, und die Backen fallen ein
Und die Ekligkeit kommt hintendran,
Als Sie jung waren, waren Sie wohl auch nett und fein
Das seht Ihnen kein Mensch jetzt mehr an.
Und hätte Vater, der Markör war, sich um Sie nicht beworben
So wären Sie sicher ooch als alte Jungfer gestorben;
Denn als Sie jung waren, waren Sie wohl auch nett und fein
Doch das seht Ihnen kein Mensch jetzt mehr an.

Frau Mietzel.

Na, werde man nich ausfallend, das verbitt' ich mir.

Lenchen (immer weinend).

'S is ja wahr! Und Vater war funfzig Jahr alt, als Sie ihm nahmen.

Frau Mietzel.

Is nich wahr! Man neun und vierzig.

Lenchen.

Und Sie waren froh, daß Sie ihm kriegten; Vater hat's oft genug gesagt.

Frau Mietzel.

Ob du aufhörst!

Lenchen.

Und Willemm ist erst vier und zwanzig Jahr, und ist Zimmermann. Kann's bis zum Zimmermeister bringen. Und Vater war doch man Markör! (schluchzt)

Frau Mietzel.

Jetzt 'en Oogenblick scheerst du dich in deine Küche und sehst nach de Töppe, du alte Plinzliese, sonst werd' ich Markör mit dir spielen, aber mit's lange Köh! — (treibt sie ins Haus)

Lenchen.

Und Vater war lange nich so hübsch als Willemm! und war doch man en Markör! (ab)

Frau Mietzel.

'S is um 'en Schlag zu kriegen mit das ungezogene Måhchen!

Zweite Scene.

Wohlmann. Frau Mietzel.

Wohlmann.

Ei, ei, meine liebe Frau Mietzel! schelten Sie schon wieder mit der Tochter? Můßen Sie denn immer zornig seyn?

Frau Mietzel.

Ich bin gar nicht zornig — ich schreie mir man von Zeit zu Zeit en bischen aus.

Wohlmann.

Sind Sie denn mit Lenchen nicht zufrieden?

Frau Mietzel.

Mit meine Tochter? Kunträr, sehr! Das Måhchen macht mir ville Freude.

Wohlmann.

Und doch zanken Sie immer mit ihr?

Frau Mietzel.

Du lieber Gott! man will die Kinder immer noch besser haben, wie sie sind. Der Deubelsjunge, der Willemm, stecht ihr im Kopp.

Wohlmann.

Ach! der Wilhelm Kind, der junge Zimmergeselle, der neulich beim Bau meines Hauses vom Gerüst stürzte?

Frau Mietzel.

Woll! nu sind's schon drei Monat, daß er nich arbeitet.

Wohlmann.

Das ist nicht seine Schuld.

No. 2.

Wohlmann.

Hätt' er beim Saufgelag im trunknen Muth
Mit den Gesellen sich herumgeschlagen,
Wie wohl so mancher rohe Mensch es thut,
So würde wahrlich niemand ihn beklagen.
Allein er stürzte hoch von dem Gerüst
Das leider nicht so stark war ihn zu tragen.
Der Handwerksmann, der achtbar ist
Und der den Arm hat eingebüßt
Bei seiner Arbeit voll Beschwerden,
Gleicht dem Soldaten, der im Feld
Auf blut'gem Bett der Ehre fällt
Und muß gleich ihm geehret werden.

Frau Mietzel (nachgebend).

O ja — da muß ich Ihnen Beifall drin geben — et is wahr, so'n Zimmermann hat mit unter en schweres Brod — wenn er so zwischen

Himmel und Erde bammelt — ich ängstige mir immer sehr, wenn ich manchmal so'n Maurer uf so'n kleenen Präsentirteller in de Luft hängen sehe.

Wohlmann.

Angenehm ist's freilich nicht. Das weiß ich aus Erfahrung.

Frau Mietzel.

Sie? ne, was Sie sagen!

Wohlmann.

Allerdings; eh ich Meister ward, war ich Geselle, ja, ich war Handlanger, und schäme mich dessen nicht. Von Leiter zu Leiter bin ich gestiegen, und mühselig hab' ich mein Vermögen erworben. Die Erinnerung daran macht mir viel Freude. Jetzt wohne ich im eignen Hause in reichverzierten Zimmern, aber ich zeige täglich meinen Kindern mit Stolz und frohem Bewußtsein mein Schurzfell und meine Axt, die ehrenvollen Zeichen meiner ehemaligen Niedrigkeit.

Frau Mietzel.

Na, sehn Sie, Herr Wohlmann, wenn der Willemm Kind emal in sonne schöne Zimmer, wie die Ihrigten, seine Axt und sein Schurzfell wird zeigen können, dann soll er ooch meine Dochter haben.

Wohlmann.

Sie wollen also für Lenchen nur einen wohlhabenden Mann?

Frau Mietzel.

Das is gewiß!

Wohlmann.

Wenn ich Ihnen nun einen solchen vorschlüge?

Frau Mietzel.

Sie, Herr Wohlmann? Aus Ihrer Hand nehm ich jeden an.

Wohlmann.

Würden Sie sich für Ihre Tochter mit einem Manne begnügen, der seine eigne Wirthschaft und sein gutes Auskommen hat?

Frau Mietzel (für sich).

Am Ende is er't selber — Wittwer is er — weeß Gott! (laut) Dadrin verlaß ich mir ganz auf Ihnen, Herr Wohlmann. Sagen Se, wie seht er denn woll ungefähr aus?

Wohlmann.

Sie sollen ihn selbst sehen, er wird zu der Mittagsfête kommen, die heut bei Ihnen gegeben wird.

Frau Mietzel.

Ene Mittagsfete? bei mir?

Wohlmann.

Wissen Sie noch nichts davon?

Frau Mietzel.

Keene Sylbe!

Wohlmann.

Meine Arbeiter wollen sich heut am blauen Montag ein wenig lustig machen, und in corpore bei Ihnen essen.

Frau Mietzel.

Und davon erfahre ich jetzt das erste Wort! Da könnte eenen der Schlag treffen! Na, nu muß ick man gleich in de Küche, und mir en bisken dazu inrichten. Ich hatte Kaldaune und Weißkohl zu heute gekocht, damit wirds nu woll nischt sind! — Aber sonne Menschen! die denken, man kann allens blasen. — Verzeihen Se, Herr Wohlmann, ich muß nu man noch Wasser zu de Bouillon gießen, se reecht sonst nich. — Auf Wiedersehen! — Um, um! meine schöne Kaldaune! (ab)

Dritte Scene.

Wohlmann, allein.

Wohlmann.

Der Wilhelm Kind ist ein tüchtiger Zimmermann und ein herrlicher Mensch — er ernährt seine Mutter und seine Schwester mit seiner Hände Arbeit. Ich will und muß ihm helfen. Diskret muß ich aber dabei zu Werke gehen; seine Kameraden wollen ihn mildthätig unterstützen, es könnte sie kränken, thäte ich mehr für ihn, als sie. Die wackeren Leute!

Vierte Scene.

Wilhelm Kind. Wohlmann.

Wilhelm

(im sächsichen Dialect, den Arm in der Binde tragend).

Ah! gehorschamer Diener, Herr Wohlmann! Es ist mir recht lieb, daß ich Sie hier finde. Ich muß Sie nur sagen, daß mir nach gerade Zeit und Weile lang wird. Ich sehne mich nach der Arbeit und wer'e mir, eh' sich's der Herr Chirurgus versehen wird, die Binde abreißen, die Axt ergreifen und frisch drauf los arbeiten.

Wohlmann.

Das verbiete ich dir ernstlich. Bei der kleinsten Erhitzung könnte der Zustand deines Armes gefährlicher werden, als je. Darum warte noch — es geht dir ja ohnehin nichts ab.

Wilhelm.

Grade das quält nnd peinigt mich. Schon zwei Monate lang zahlen Sie mir meinen Arbeitslohn, und ich lege die Hände in den Schooß!

Wohlmann.

Brachst du dir nicht den Arm, indem du für mich arbeitetest?

Wilhelm.

Können Sie dervor, daß ich ein ungeschikter Klotz war? — Ich weeß zwar wohl, daß Sie das bischen Lohn nicht arm macht; aber ich habe mei Ehrgefühl wie jeder Andre, und kann nicht mit Lust das Geld verzehren, das ich ohne Arbeit nicht verdient habe.

Wohlmann.

Laß das jetzt gut seyn! — Sorge lieber dafür, dich bei der Frau Mietzel einzuschmeicheln; — ja, ja, du brauchst nicht roth zu werden, ich weiß, warum du hierher kommst; muß dir aber

sagen, daß deines Liebchens Mutter gar nicht sehr von dir eingenommen ist.

Wilhelm.

Ach, das weeß ich leider schon!

Wohlmann.

Sieh, da kommt dein Mädchen. Benutzt die Gelegenheit, und plaudert zusammen, da die Mutter euch nicht bewacht. Ich gehe einen Augenblick auf den Bauplatz. Adieu, Lenchen! (er faßt sie liebreich an's Kinn, und geht lachend ab)

Fünfte Scene.

Lenchen. Wilhelm.

Lenchen.

Na! was soll'en des vorstellen? Ich komme, und Herr Wohlmann geht und lacht wie ein Schießvogel? warum grint er denn so?

Wilhelm (lachend).

Laß ihn nur lachen, er hat seine Ursachen derzu. (will sie umarmen)

Lenchen.

Na, na, na! nimm Dir doch in Acht! wenn Du dir schoffirst, schlägt der kalte Brand in'n

Arm.

Arm. Hat dir denn der Gegorius erlaubt, mir zu umarmen?

Wilhelm.

O daderzu brauch ich seine Erloobniß nicht. Es geht ooch weit besser mit meinem Arm, und nur aus Vorsicht trag ich ihn noch in der Binde. Ach liebes Lenchen!

Lenchen.

Ach lieber Willemm! — Weeßt du schon, daß Mutter so eklig is, und mir en reichen Mann ufdrängeln will?

Wilhelm.

Einen reichen Mann?

Lenchen.

Sey man ruhig! ich nehm' en nich. Ich nehme dir!

Wilhelm.

Ja, du! aber wenn deine Mutter nun nicht einwilligt? Ein großes Vermögen kann ich dir freilich nicht anbieten, aber braucht man das, um glücklich zu seyn?

Lenchen.

Eben! 's is nich der Rede werth!

No. 3.
Lenchen.

Ei, was braucht man um glücklich zu seyn
Das wird ja den Hals noch nicht kosten;
Wir miethen uns in en Stübeken ein
Da setzen wir en Paar Stühleken 'rein
En Stübken, en Stuhl;
Mehr braucht man nich um glücklich zu seyn
Und das wird den Hals ja nich kosten.

En Tischken wird denn ooch nöthig woll seyn
In'n Spindken hangen die Kleider wir 'rein
En Tischken, en Spindken, en Stübken, en Stuhl;
Mehr braucht man nich um glücklich zu seyn
Und das wird den Hals ja nich kosten.

Zum Schlafen thut uns en Bettken auch noth
En Spiegel brauchen wir wie's liebe Brod.
En Spiegel, en Bettken, en Tischken, en Spindken, en Stübken, en Stuhl;
Mehr braucht man nich um glücklich zu seyn
Und das wird den Hals ja nich kosten.

Zum Kaffee muß auch en Känneken seyn
In'n Töppken koch' ich das Mittagbrod drein
En Töppken, en Kännken, en Spiegel, en Bettken, en Tischken, en Spindken, en Stübken, en Stuhl;
Mehr braucht man nich, um glücklich zu seyn
Und das wird den Hals ja nich kosten.

An vier Kleederkens hab' ich genug
Drei Häubken, zwee Hütken, een Umschlagebuch

Vier Kleedken, drei Häubken, zwee Hütken, en Düchken,
en Töppken, en Kännken, en Spiegel, en Bettken, en Tischken, en Spindken, en Stübken, en Stuhl;
Mehr braucht man nich, um glücklich zu seyn
Und das kann den Hals ja nich kosten.

Schöne Ohrbommeln, das ist mein Juh — (gôut)
Und zum danzen irohnavelne Schuh
Zwee Schühken, zwee Bommeln, vier Kleedken, drei Häubken, zwee Hütken, en Düchken, en Töppken, en Kännken, en Spiegel, en Bettken, en Tischken, en Spindken, en Stübken, en Stuhl;
Mehr braucht man nich, um glücklich zu seyn
Und das kann den Hals ja nich kosten.

Wilhelm.

Halt, halt, Lenchen! nun ist's bald genug, sonst möcht' es am Ende doch den Hals kosten!

Lenchen.

Meenst du? — na, wenn ooch nich Allens jleich auf 'en ersten Oogenblick da is, nach und nach schafft sich schon was an. Ich nehme dir auch, wenn du jar nichts hättest.

Wilhelm.

Ja? o du liebes, gutes Mädchen! (er umarmt sie)

Sechste Scene.

Vorige. Stehauf, in der Hand eine irdene, mit Bändern verzierte, große Sparbüchse. Kluck. Beide in Arbeitskleidern.

Stehauf.

He, he, he! Thu' derr ock keenen Schaden nich! — siste sich, 's sitt ackerat aus, als ehb dei Arm schund völlig heele wär.

Kluck.

Lahß ihm doch! das is jung, das ambarassirt sich! worum störst du die Leute? Schenirt euch nich, Kinder! dadrum keene Feindschaft nich!

Wilhelm.

Ei, guten Tag, Vater Kluck! guten Tag, Vater Stehauf!

Lenchen.

Ihr kommt wohl schon zu's Mittagbrod? Ja, da müßt ihr noch lange warten, das Fleisch ist noch lange nich jar.

Kluck.

Einjal! dadrum keene Feindschaft nich! Gieb uns man vorläufig en halb Pfund Pommeranzen, und ene Jostysche.

Stehauf.

Bihr kummen vuran als Måter de Pleschir, ůnse Mittagsfete recht gutt ahn zu arrangiren, und dohderwegen gieb uns uf Abschlag a Frůhstůcke, a Karbenadel oder suste wahs, wahs doh is.

Lenchen (geht ins Haus ab).

Wilhelm.

Habt ihr eine Fete hier? Na, kann ich nicht auch derbei seyn?

Stehauf.

Wenn de willst, warum nich? wer de zum Bau gehirt, der kahn och Theel drahn nehmen.

Kluck.

Allemal! Du bist Zimmermann, ergel gehörst du zum Bau. Laß dir das auseinander setzen. Positus, ich setz den Fall, du wårst ein Perůckenmacher, denn gehörtest du nich zum Bau, denn könntest du auch nich bei der Fete seyn. Begriffen?

Wilhelm.

Spaßvogel!

Kluck.

Nu, dadrum keene Feindschaft nich!

Wilhelm.

Also eine Fete blos für's Gewerk, und zu welchem Zwecke?

Stehauf.

Dahs sullst de schund d'erfahren, wenn ma dihrsch sahn wird. (zu Kluck) Sahs ehm nich wuzu's ihs, bihr müssen ihm anne Uebrraschung ufspahren.

Kluck.

Ne, Jüngeken; wir sagen dir nischt, damit wir dir die Ueberraschung ufsparen.

Stehauf.

Na wu bleibt denn die mit dam Frühstücke? (Kluck und Stehauf setzen sich rechts an einen Tisch.)

Siebente Scene.

Vorige. Frau Mietzel. Lenchen, mit einer Flasche Bier, einer Flasche Branntwein, einigen Gläsern und zwei Tellern mit Frühstück.

Lenchen (die alles auf den Tisch stellt).

'S Jostysche ist alle geworden, Sie müssen Waizen Lager drinken.

Kluck.

Nu, auch jut! — Dadrum keene Feindschaft nich!

Frau Mietzel.

Also durch Zufall erfahr' ich, daß ihr heut en jroß Dinée bei mir bestellen wollt, und ich weeß keene Sylbe nich dervon!

Stehauf.

Na nu wissen's Sie's jetzt, ferr zwanzig Perschonen wenigstens.

Frau Mietzel (Wilhelm erblickend).

Ah, sieh da, Musje Kind! — Dürft' ich Ihnen wohl bitten, daß Sie sich Ihrer Wege scheeren?

Wilhelm.

Ei warum das, liebe Madam?

Frau Mietzel.

Danach haben Sie nichts zu fragen; genug Sie drücken sich und das 'en Oogenblick!

Stehauf (mit gewichtigem Tone).

Willemm! hier setzt de dich her! — Wahs wullen Se vun damm Menschen, dahr gehirt zu unsrer Gesellschaft dahr junge Mensch, ha'n Se mich verstanden?

(Lenchen geht ab, um für Wilhelm ein Glas zu holen.)

Frau Mietzel.

Wie? zu eurer Gesellschaft? so'n ordinairer Zimmergeselle?

Stehauf.

Wahs ordinnähprer Zimmergeselle? hören Se mal, Frau!

Kluck.

Lahß mir! ich wer' ihr des auseinander setzen. Positus, ich setz den Fall, er gehörte nich zu unsrer Gesellschaft, so könnten Sie ihm die Wege weisen, allein aber er gehört zu unsrer Gesellschaft, und so müssen Sie ihm bedienen, wie all' die Anderen; und dadrum keene Feindschaft nich!

Stehauf (patzig).

Und dohdertwegen noch a Glasel!

Frau Mietzel (für sich brummend).

Wart nur, Grünschnabel, das sollst du mir bezahlen!

Lenchen (bringt ein Glas).

Da is noch en Glas!

Frau Mietzel (giebt ihr einen Puff).

Du hast es ja sehr eilig!

Lenchen (weint).

Man muß doch die Kunden jut bedienen — ich weiß nich, was Sie wollen!

Kluck.

Warum knuffen Sie denn das junge Blut? weil sie ihre Schuldigkeit beabsolvirt? ei, darum keene Feindschaft nich!

Frau Mietzel.

Das geht Ihnen nischt an! Stechen Sie die Nase in't Glas, und drinken Se mal!

Stehauf.

Sie seyn heute uksig marbleu, Frau Wirthin. Geben Se merr a mol a Speisezettel her, anne Feder und a brinkel Tinte, bihr wullen uns an Ueberschlag machen.

Kluck.

Ja, wir müssen rejuliren, wie hoch uns die Fete kommen kann.

Frau Mietzel.

Ach, was wollen Se da ville rejuliren! Zwanzig sind Sie, nu sagen Sie mir: so und so vill uf en Mann, dadernach richt' ich mir ein, und Sie sollen zufrieden seyn.

Stehauf.

Dooch gutt. Zwölf Gruschen Carrant uf a Mann, ohn a' Wein; denn heute wird Wein genussen, nicht Kluck?

Kluck.

Allemal! Und das orntlich. Graves und Grüneberger, das Quart 7½ Silbergroschen.

Stehauf.

Hirschte Willemm, nu gihst de zu Hause, und wenn de derheem bist, ziehst de dich repetirlich an, denn heute kömmt alles in Wix und Galla.

Wilhelm.

Schön! schön! mein bestes Kleid muß heute ran. (winkt Lenchen zu) Ach, wie glücklich werd' ich seyn! (eilt ab)

Lenchen (für sich).

Er hat mir gewunken!

Frau Mietzel (stößt Lenchen in's Haus).

Na, was steht sie da und hat Maulaffen feil? 'rin an'n Feuerheerd, faule Trine!

Lenchen.

Wie Sie heute sind, Mutter! das is eenzig! (beide ab)

Achte Scene.

Kluck. Stehauf. Beide essen und trinken.

Stehauf.

'S ihs a netter Kerle, der Dresdner — und a tüchtiger Zimmermahn!

Kluck.

Das hat er von seinen Vater seeliger. Den hab' ich sehr gut gekannt. —

Stehauf.

O ich ha'n ock gekannt, er hatte so feine pockennarbige Haare ins Gesicht, und wenn er sprach, stutterte er a Bißel mit 'n linken Ellbogen.

Kluck.

Wir haben zusammen an das neue Komödienhaus gebaut; das heeßt, nich das neue Königstädtsche, ne das neue Königliche; nämlich das was dunnemals abbrennte.

Stehauf (trinkt).

Der Alte hätte ihm och glesewull wahs hinterlussen können, aber er verluckerirte alles.

Kluck.

Ja, er soff sehr. (trinkt. Stehauf auch) Is doch en Laster, das ville Saufen.

Stehauf.

Ja. Aber alle Menschen vunn Talente, hahn och irgend a Laster.

Kluck.

Nu, dadrum keene Feindschaft nich! — Der Junge, der Willemm, is geschickt. Er schreibt gut und zeechnet eenzig.

Stehauf.

Ja, es is en ausgezeechneter Mensche. Unser Zimmermeister Wohlmann scheint's gutt mit ihm im Sinne zu hahn.

Kluck.

Positus, ich setz den Fall, er hülfe dem jungen Menschen, — das wär' recht honett von ihm.

Neunte Scene.

Vorige. Puff und Hähnchen, geputzt. Dann Lenchen.

Kluck.

Aha! da kommt Verstärkung, Puff der Schlosser und der fixe Berliner Tischlehr.

Puff.

Ja, wir sind's! — Wie ich weggehe, begegnet mir der Berliner — so sag ich ihm, du ge-

hörst zum Bau — der Bau giebt heut eine Fete, willst du dabei seyn, so kannst du dabei sind. Nun hat er erst seine Toilette gemacht.

Hähnchen.

Allemal derjenige, welcher! Eine Fete kost't Geld, und Geld hat der Berliner ewig! hier sitzen die Musikanten! Nie ohne dieses!

Kluck.

'T is en Deuwelskerl, der Hähnchen!

Hähnchen.

Wie ich höre, soll eener von uns in die Tinte sitzen — wir wollen ihn 'rausziehen — ene Collecte machen — nur zu! ich werde nich der letzte seyn! — Gilt's, en'n armen Deuwel unter die Arme zu greifen, is der Berliner allemal der Erste! — Hier is Geld! nie ohne dieses!

Puff.

Alles schön und gut! aber wie stehts mit dem Essen? ich bring' einen höllischen Appetit mit! die beiden Kunden sitzen da und lassen sich's schmecken, statt in der Küche nachzusehen ob alles gut gekocht wird.

Hähnchen.

Hehehe! daß die hier nich so drocken sitzen würden, konnt ich mir woll inbilden. Mir

hättet ihr zum Maitre de plaisir machen sollen! ich hätt' euch gezeigt, was 'ne Harke ist.

Kluck.

Nu, nu, dadrum keene Feindschaft nich! wer konnte dir das anmuthen sind! bist ja sonst immer ein stolzer Kerl!

Hähnchen.

Allemal! En stolzer Junge bin ich! nie ohne dieses! Allein derentwegen dennoch bin nich stolz, denn der Stolz — bei Lichte besehen — wenn unser Einer stolz ist — ist doch eigentlich weiter nichts, als ein Beweiß von einem gewißen Hochmuth, welcher dadrum unpassend, so wie auch überflüssig ist, weil ein Hochnäsigter —

Kluck.

Na, verheddre dir man nich!

Hähnchen.

Und im Uebrigen, ich bin der, der ich bin und du bist der, der du bist!

Kluck.

Ich bin en Mauerpolier.

Hähnchen.

Du bist en Mauerpolier, allemal, und ich en Discher — aber du hast ene Frau, und ich bin en Junggesell, und derentwegen weeß ich,

wer ich bin, und du weeßt nich wer du bist. Weeßt Du, was des sagen will, ein Discher, welcher Raffinemang hat?

Kluck.

Ach laß mir zufrieden mit deine Raffinade!

Stehauf.

Setzt euch her, alle Beede, du hieher Puff, und du zu deinem Freunde Kluck, Berliner.

Hähnchen (setzt sich mit Puff zum Tisch).

Denn so vill is gewiß, ohne Raffinemang kann eener immer gehen, immer gehen, und weeß doch nich, wo er hin kommt. Uebrigens habt ihr gut gepichelt! keene Droppe drin!

Lenchen
(kommt aus dem Hause und bringt noch Schnaps und Bier).

Mutter meent, Sie hätten noch Schnaps und Bier bestellt?

Puff.

Bestellt nicht; aber weil es einmal da ist —

Hähnchen.

Man her mit! Bier und Brandwein! nie ohne dieses! denn, einmal, der Brandwein an sich selbst, in so fern wir den Brandwein als Brandwein betrachten, so hat ihn der Eine jut, der Andre schlecht—

ich aber — wie figura zeigt — habe ihn nich gut, nich schlecht, und so —

Kluck.

Na, schenkt ihm doch in!

Puff (schenkt ihm ein).

Prost! Papa Kluck! (trinkt)

Hähnchen (trinkt auch).

A vott Santé, Papa Kluck! kluck, kluck, kluck!

Kluck (lachend).

Hahaha! das war wieder en jöttlicher Witz! — Weeßt du was, Junge, lahß uns das Lied singen, das du neulich uf uns gemacht hast.

Hähnchen.

Das mit Jodeln uf de Berliner und uf de Schlesier — ?

Puff.

Und uf de Pommern.

Hänchen.

Weeß woll. Warum dieses nich! Allemal derjenige, welcher! Allo! wir Beede fangen an, Kluck und ich, und ihr fallt in — aber nich wie die Häuser. Gut secundirt — hört ihr woll!

Alle drei.

Ja, ja!

Hähn=

Hähnchen.

Na, also! losgelegt!

No. 4.

Hähnchen. Kluck.

Es is doch ein Glück ein Berliner zu seyn!

Puff. Stehauf.

Ja, ja, das mag wohl seyn.

Hähnchen. Kluck.

Berliner seyn zierlich und pfiffig und fein.

Puff. Stehauf.

Ja, sie sind pfiffig und fein.

Kluck.

Es geht ihn'n die Arbeit so flink wie das Maul.

Hähnchen.

Auch seynd sie beim Essen und Drinken nicht faul!

Alle vier.

Sie lieben die Mähchens, den Danz und den Wein
Und helfen der Armuth, kann's irgend nur seyn.
Berlinisch Blut
Is locker und windig, doch ehrlich und jut.
Dudl, dudl dum 2c

Hähnchen. Kluck.

Die Schlesier aber seynd auch nich von Stroh.

Puff. Stehauf.

Nein, die sind nicht von Stroh,

Hähnchen. Kluck.

Sie seynd zwar bedächtig, doch lustig und froh.

Puff. Stehauf.

Ja sie sind lustig und froh.

Hähnchen.

Sie arbeiten rüstig nach Handwerksgebrauch.

Kluck.

Allein wenn sie dursten, so trinken sie auch.

Alle vier.

Es wirft sie der Brandtewein nimmermehr um
Und gehn's auch nich grade, so gehn sie doch krumm.
Ja, Schlesisch Blut
Ist trocken und langsam, doch redlich und gut.
Dudl, dudl dum ꝛc.

Hähnchen. Kluck.

Es ist auch der Pommer ein kerniger Schlag.

Puff. Stehauf.

Ein sehr kerniger Schlag!

Hähnchen. Kluck.

Der auch gern recht fröhlich und munter seyn mag.

Puff. Stehauf.

Der sehr gern munter seyn mag.

Kluck.

Er haut bei der Arbeit recht kräftig hinein.

Hähnchen.

Er haut auch beim Essen und Trinken brav ein!

Alle vier.

Man sagt zwar: „Der ist wie ein Pommer so grob!"
Doch ist Grobheit Gradheit, so ist das ein Lob.
Ja Pommer'sch Blut!
Ist derb und nicht höflich, doch ehrlich und gut.
(tutti)
Berlinisch Blut ꝛc.
Ja Schlesich Blut ꝛc.
Ja Pommersch Blut ꝛc.

Hähnchen.

Doch, daß ich so frei seyn darf zu fragen, wie befindet sich deine schöne Frau, Bruder Kluck?

Kluck (zu Stehauf).

Immer fragt er nach meine hübsche Frau, der Berliner!

Hähnchen.

Das kommt daher, weil — seht ihr — weil die Frauen — nich weil ich keine nich habe — aber — ich bin ihnen jedennoch sehr jut — dabei — die Natur hat sie vorzugsweise gemodellirt — und — als Discher — ein jutes Modell — nie ohne dieses!

Stehauf.

'S ihs a schmuckes Weibel, die Madam Klucken.

Hähnchen.

Nich, um daß ich dir zü schmeicheln, Bruder Kluck, allein aber es ist ein schönes Weib!

Puff.

Wie geht's denn jetzt mit eurer Frau, Papa Stehauf? macht sie euch noch immer den Kopf warm?

Stehauf.

Nich so warm, wie eure, die euch prügelt.

Puff.

Weil ich mich prügeln lasse. Wollt' ich mich wehren, drückte ich sie zu Muß.

Hähnchen.

Ihr seyd allerdings — was den Körperbau anbelangt — ich zum par Exempel möchte nicht unter eure Fäuste fallen — obgleich man seine Knochen auch hat — allein aber eure Frau — ihr duht ihr doch nichts — der Pantoffel is spitz — basta! — Wie war denn das, von wegen die Collecte? wie hoch kommts auf den Mann?

Stehauf.

Ich bihn zumm einsammeln ausernannt. Zwölf Gruschen Carrant 's Essen, zwee Thaler die Wohlthätigkeht. Wahs a Wein anbelangt

doh müß' bihrsch erschte abwarten, wahs bihr zu uns nehmen werden.

Hähnchen.

Abgemacht! Hier is Geld! Zwee Rad! der Berliner is ewig derjenige welcher —! und zwölf Groschen — eegentlich fufzehn Silber — einjal! — Papa Stehuffen kann man schons sein Geld anvertrauen; er is en rangirter Mann — möchte woll seine Knöppe haben. — Die Sparkasse weeß von ihm zu reden. Nanu — wenn gehts los? Fidel wollen wir seyn! Die Frauensleute sind doch hoffentlich auch dabei? besonders eure Weiber, Kinderchen! nich?

Kluck.

Ne, die Frauensleute sind nich derbei — und dadrum keene Feindschaft nich! Positus ich setz den Fall, wir wären Junggesellen, allabunöhr, denn müßten Weiber bei seyn, allein aber wir sind Ehemänner, da wollen unse Weiber auch bei seyn, also besser gar keine nicht.

Stehauf.

'S ihs a wohlthätiges Zweckessen und doh-derbei ihs kee Amüsemente.

Hähnchen.

Auch jut! Stumm wie en Fisch! Allemal derjenige welcher!

Zehnte Scene.

Vorige. Madam Puff. Madam Kluck. Madam Stehauf.

Madam Puff.

Hab' ich et nich gesagt? Da sitzen sie! Das is ja meine Rede: in't Saufhaus weren wi se finden, aber nich bei de Arbeet!

Kluck.

Wenn man 'n Wulf nennt, so kömmt er gerennt! Da hat der Deubel unse Frauen!

— Hähnchen (geht ihnen galant entgegen).

Meine Damen — äußerst schmeichelhaft! —

Madam Stehauf (im Wiener Dialect).

Du sollt'st di schame, großer Dalk! wannst saufen willst, w'rum saufst nit z' Haus? i werd' dir schon helfe, wann's dir z'viel wird.

Madam Kluck

(immer sehr graziös und affektirt hochdeutsch sprechen wollend, doch stets berlinisirend).

Aber lieber, juter Kluck — en Mann in

deine Jahre — (zu Hähnchen) Bonjour, Herr Hähnchen!

Hähnchen.

Schöne Madam Kluck — ich lege mir Ihnen zu Füßen! Nie ohne dieses!

Puff

(sich weit von seiner Frau entfernend und den Patzigen spielend).

Was sind das für neue Fahrten, Karline! was thust du hier? mußt du mir immer auf den Hacken sitzen?

Madam Puff.

Ach Jott, hab' Er sich nich! Er will sich woll vor die Andern zeigen und spielt den Patzigen! Er jammert mir!

Puff.

Davon is keine Rede! du hast hier nichts zu suchen! ich bin hier in Geschäften, also geh nach Hause, und sieh zu, ob du mich da findest.

Madam Puff (ganz trocken).

Komm Er mal her — ich hab Ihm was zu sagen.

Puff (geht zu ihr).

Nu, was willst du?

Madam Puff.

Bück' Er sich!

Puff.

Wozu?

Madam Puff.

Bück' Er sich, sagt man Ihm.

Puff (bückt sich).

Nu, was?

Madam Puff (giebt ihm eine Ohrfeige).

Da! für't jroße Maul!

(Puff nimmt kaltblütig eine Prise, und bietet seiner Frau die Dose. Alle lachen.)

Hähnchen.

Aber Beste, wozu die villen Umstände? ich hädde Ihnen ja ene Hutsche bringen können.

Madam Puff (ihm drohend).

Sie schweigen, verstehn Se mir? Des sind häusliche Angelegenheiten, in die Sie sich nich zu mengeliren haben.

Stehauf.

Jetzt ohne alle Spirenzel, wahs wullt ihr hier?

Madam Stehauf.

Nu schau! vor 'ner Stund' kommt d' Frau

Kluck zu mir, und sagt, sie will ihrem Liebsten an Teller mit warmer Suppen auf'm Bauplatz hintrage; so sag' i, Nachbarin, i geh mit, i hab' so lang nit g'sehn, wie weit's mit 'm neuen Haus sind. Als mer aber hinkommen, seyn d' Vögerl ausg'flogen.

Madam Kluck.

Ja — und ich gebe mir solche Mühe mit die Suppe!

Kluck.

Liebet Bisechen, das duht mich herzlich leid, aber dadrum keene Feindschaft nich! — Mußt du ooch grade heute kommen — heut eß' ick mit meine juten Kameraden.

Madam Kluck.

Ist das recht? Ihr amüsirt euch, und die armen Frauens sitzen zu Hause, und schmachten?

Madam Puff.

Et geschieht Ihnen schon recht, meine Damens, worum ziehen Se sich Ihre Männer nich na de Hand? Meiner muß alle Sonntag mit mir nach Liesens gehen; ich loose voran, un er trägt unse Ludeken uf en Arm.

Puff (leise zu seiner Frau).

Schon gut, schon gut! ich trage, was ich trage; das geht keinen Menschen was an.

Madam Puff (laut).

Och noch! und hädd' ick zwee Jöhren, drügst du se alle Beede.

Puff (ärgerlich).

Frau!

Madam Puff.

Ick jloobe, er räsonnirt noch? Jott, disse Männer, disse Männer!

Hähnchen (ihr ein Glas Bier präsentirend).

Ist Ihnen vielleicht gefällig, Liebe? Es muß Ihnen sehr angegriffen haben.

Madam Puff.

Man her mit! (sie trinkt) Ick gloobe jar das is Waizen Lager? — ja, so geht des Geld hin! Ich muß zu Hause weiß halb Bier trinken, und da wird noch gebrummt, daß es zu ville kost't! Kann ich dafür, daß de Bierschenker immer noch neun Pfennige für de Putelje nehmen, obgleich die Bierbrauer in's Italienzblatt haben setzen lassen, daß die Tonne um en Dahler billiger geworden is?

Madam Stehauf.

Na, habt's nu bald gnug g'soffen? werdt's nu bald aufhöre?

Stehauf.

Ufhiren? — bihr hahn noch gar nich ahngefangen.

Madam Stehauf.

J glaub', ihr wollt de ganze Dag juble und saufe, bis in d' Nacht?

Madam Puff (böse werdend).

Ich bitt' Ihnen, meine Damen, lahßen Se sich nich inschläfern! leiden Se's partutement nich. Alloh Puff! marsch voran! (Puff geht stillschweigend voran, sie hinter ihm her)

Madam Kluck.

Komm, juter Kluck!

Madam Stehauf.

Wirst nu bald aufstehn, Stehauf?

(Kluck und Puff sind im Begriff ihren Frauen zu folgen.)

Stehauf (zu Beiden).

Na, wu wullt 'er denn hihn? ihr wert doch a Weibern nich a Willen thun? Wullen se keene Vernunft anhiren, — gutt, su zeigt 'n a mohl, das bihr Männer seyn. E mohl ferr allemohl, ihr kinnt bei der Fete nich derbeine seyn. 'S ihs

a Geschäftel abzumachen, unter Männern, unter Bürgern, unter Staatsbeamten, unter Leuten bei der Spritze — also — mit eenem Wohrte macht euch uf de Strümpe und eßt a Süppel firr euch.

Madam Puff.

'T is jut! ick gehe! aber Jott sey dir jnädig, Puff, wenn du zu Hause kömmst! (böse ab)

Madam Kluck.

Pfui, Kluck! ich wollte mir schämen! (ab)

Madam Stehauf.

So was kann mir nur hier in Berlin passiren! O mein Oestreich! mein Oestreich! (will gehen)

Kluck (ihr nachrufend).

Liebe Madam Stehuffen, een Wort! Sie seynd ja wohl aus Penzing bei Wien?

Madam Stehauf.

Ja, das bin i, und das is mei Stolz! (ab)

Kluck.

Nu, dadrum keene Feindschaft nich!

Hähnchen (ihr nachrufend).

Madam Stehuffen, wollen wir Maikäfer schütteln?

Eilfte Scene.

Stehauf. Puff. Kluck. Hähnchen. Hernach Frau Mietzel.

Hähnchen.

Es is doch eigentlich Unrecht, daß ihr die Damens weggeschickt habt — ich hätte heut gern den Niedlichen gespielt, den Raspler.

Kluck (lachend).

Oller Courschneider!

Hähnchen.

Nanu aber wie steht es von wegen die Collecte? für wen is sie?

Stehauf.

Dahs weeßt de noch nich? 's ihs ferr dah armen Wilhelm Kind, da Zimmermahn, der vor zwee Monatten vum Gerüste gefallen ihs.

Hähnchen (erstaunt).

Wie? für den Dresdner?

Stehauf.

Na, worum denn nicht?

Hähnchen (zu Puff).

Alsdenn bedanke ich mir recht sehr bei dir, daß du mich mein Geld für einen Menschen ablockst, der mein Feind ist.

Kluck.

Dein Feind? wo so? was hat er Dir denn gedahn?

Hähnchen.

Was er mir gedahn hat? Das Mähchen, die niedliche Lene hier aus de Tabagie, die ich anbete, die will er heirathen — und ich bin ein Kerl, der sein Raffinemang weg hat, und den Kopf soll mir keiner warm machen — und überhaupt — ich weiß, was ich rede, weiß ich! — Nie ohne dieses!

Stehauf (böse werdend).

Nu wahs weeßt de denn? Rede ock, ich wär dihr schund Bescheđ stußen.

Hähnchen (sich zum Schlagen reckend).

Na mal! vor deinen dicken Bauch fürcht' er sich noch nich! Nur raus dervor! Allemal derjenige welcher —! ich zieh mir gleich den Rock aus!

Puff.

Na, na, na! äußerste Ruhe! Wenn dir die Sache nicht recht ist, so kannst du dein Geld wieder kriegen!

Hähnchen.

Ich will mein Geld nich wieder haben. Kunträr — der Dresdner ist mein Feind — schenk'

ich ihm was, so is er mich Verbindlichkeit schuldig und so was kitzelt mir!

Stehauf.

Su? — Ne nu grade nich! — Doh hust de deine paar Gråten wieder. Uff solche Art wull bihr nich wohlthåtiglich seyn, zwingen thun berr niemanden derzu.

Håhnchen.

Zwingen? wer sagt dir, daß ich mir zwingen lasse? Niemals nich! Ich will das Geld nich wieder haben — und nanu expreß will ich grade nochmal so ville geben, als ihr. (er zieht noch zwei Thaler hervor) Hier sind noch zwei Schweden! der Berliner hat ewig Geld! nie ohne dieses!

Kluck.

Das geb ich nicht zu — eener darf nich mehr geben, wie der andre — sonne Geringschåtzung verbitt' ick mir — verstanden?

Håhnchen.

Na, na, — jut, Papa Kluck — abgemacht! ich sacke mein Geld widder in — allein aber — lahß ihn kommen — er soll mir kennen lernen!

Kluck.

Jetzt håltst du's Maul! und fångst du Kra-

kehl an, denn werd ich dein Feind — und dadrum keene Feindschaft nich!

Stehauf

(steckt das gesammelte Geld in die Sparbüchse und ruft)

Madam Mietzel!

Hähnchen.

Jut! heute wird er gerespektirt — aber morgen — mein Raffinemang wird mir schon was eingeben.

Stehauf.

Na, nu luhßt uns zu Hause gihn und uns propper machen! — (ruft) Madam Mietzel!

(Frau Mietzel kommt aus dem Hause.)

Stehauf (giebt ihr die Sparbüchse).

Hiren se ock, heben Se uns a mohl deh Sparbüchse a bissel uf, bihr seyn balde widder doh!

Kluck.

Und lahßen Sie des Essen nich anbrennen!

(Stehauf, Kluck und Puff im Hintergrunde ab; Frau Mietzel ins Haus ab.)

Zwölfte Scene.

Madam Puff. Madam Stehauf und Madam Kluck kommen von der entgegengesetzten Seite, wo ihre Männer abgingen. Hähnchen, der auch gehen wollte, wird sie gewahr und kehrt wieder um.

Madam Puff.

Endlich schieben sie ab! Nu können wir loslegen. (Hähnchen erblickend) Na, was will denn der noch? — Hören Se, Musje Hähnchen, een Wort!

Hähnchen.

Was denn, Mamachen?

Madam Puff.

Sie können mich en jroßen Gefallen duhn, Männeken!

Hähnchen.

O woll zwei für einen, holdes Mäuschen!

Madam Puff.

Nu, denn drücken Sie sich so bald als möglich, und holen Se Ihre saubre Kameraden in.

Hähnchen.

O warum denn dieses, süßes Frauchen?

Madam Puff.

Weil wir unter uns Frauen zu reden haben, und Sie — seynd ein Mann.

Hähnchen.

Ich? Sie kleine lose Schäkerin!

Madam Kluck (graziös)

Lassen Sie ihm immer hier, er ist nicht furchtbar!

Hähnchen.

Ei, ei, ei! kann die schöne Madam Klucken ooch boshaft seyn?

Madam Stehauf.

Er kann immer da bleibe; er is so übel nit, und weiß immer gute Rath zu gebe.

Hähnchen.

Allemal! nie ohne dieses! Man ist ein Berliner — man hat Raffinemang — man hat seinen Pli — man besucht Herig und Wisotzky Wittwe — man geht in's Königsstädtische Theater auf den sechs Groschenplatz — Bildung kann nich fehlen. — Is man in de Werkstatt — allabunnöhr — da is man ein Discher, und ob ich da ein Kerl auf 'n Fleck bin — da fragen Se alle Meisters — aber geh ich auf de Straße — da will ich jeden auf zu rathen geben, der mir vor 'nen Discher halten soll.

No. 5.

Hähnchen.

Abend's ruht der Hobel,
Dann mach' ich mich nobel,
Werfe mich in Wichs.
Vatermörder, Schleife,
Bolivar und Pfeife,
Allens fein und fix.

Allens muß ich sehen,
Was nur mag geschehen,
Wo's nur immer sey.
Schiebt man wo nach Pfeifen,
Is wo Erpelgreifen,
Hähnchen is dabei.

Neulich ging mir's kuriose:
Ich aß Wurst mit Heinrichssauce
In de Scheunengasse bei Keil.
Es war ein flottes Leben,
Auch Klops hat's da gegeben,
Ich kriegte auch mein Theil.

Letzten's das große Lama,
Nanu wieder das Diorama,
Allens sah ich schon.
Kurz ich bin auf Seele
Eine sehr fidele
Und flotte Mannsperschon.

Madam Puff.

I ja, Sie sind so weit en janz passabler Mensch, — wenn Sie nur nich alle und jede die Cour schnitten!

Madam Kluck.

Ja, das is en jroßer Fehler an Sie, Musje Hähnchen; und obendrein heißt es in der Stadt, Sie schmachten hier für ein gewißes Lenchen!

Hähnchen.

Das will ich nich in Abrede stellen! Ja, ich schmachte — allemal derjenige welcher — allein aber ich jlaube auch, daß der Gegenstand meiner Liebe mir nich ungern seht. Nu, das wäre so weit auch nich zu verwundern, denn umsonst heeße ich nich in die ganze Stadt: der schöne Discher!

Madam Puff.

Schön oder nich schön! wir brauchen Ihnen jetzt, also gehören Sie zu unserm Bund. Sie sollen uns helfen uns an unsre Männer zu rächen.

Hähnchen.

Da haben Sie meine Hand! ich bin en Junggesell, und kann also gegen Ehemänner zu Felde ziehn. Kommen Se mit mir — ich habe eben 'was ausraffinirt — Spaß muß sind! —

Gedanzt soll heute noch werden! Sie sollen danzen, Ihre Männer sollen danzen, Allens soll danzen. — Jammerschade, Madam Stehuffen, daß Ihnen Ihr Ambonpoint verhindern wird, mit zu danzen.

Madam Stehauf.

Was? i sollte nit tanze? was hat der Herr gegen mei Ambopoint ausz'setze? weiß der Herr, daß i zu meiner Zeit die flinkste Tänzerin auf'm Apollo Saal z' Ween (zu Wien) war? daß i allenthalbe nur die schöne Nannerl hieß?

No. 6.

Madam Stehauf.

Es sind noch keine dreißig Jahr,
Daß ich die flinkste Tänz'rin war.
Ich war bei Alt und Jung im Land
Als d' schöne Nannerl nur bekannt.
Ich sprang und hüpfte wie a Geis,
So flink, so hurti und so leis'.
Dai, da, da, da, da.

Da gab's kei Tanz, kei Schmauserei,
Die schöne Nannerl war dabei.
Der Bürger und der Cavalier,
A jeder tanzte gern mit mir,
Und waren alli müd und matt,
Dann aber tanzt i mi erst satt.
Dai, da, da, da, da.

Hähnchen.

In diesem Fall wird es mich äußerst schmeichelhaft seyn, einen Jalloppwalzer mit Ihnen zu riskiren. Nanu kommen Se aber mit hier neben an in die Tabagie, da können Sie alles sehen, was Ihre Männer vornehmen. Kommt es zum Prügeln, sind Sie doch jleich in de Nähe und — aber still, da kommt de Frau Mietzel. (sie wollen alle gehen)

Dreizehnte Scene.

Vorige. Frau Mietzel, mit der Sparbüchse, die sie auf einen der vorderen Tische stellt.

Frau Mietzel.

Ei, meine schöne Damens, wollen Se mich de Nahrung wegtragen? kann ich Ihnen mit nichts ufwarten? wollen Se nich ene Kleinigkeit zu sich nehmen?

Madam Puff.

Ne, jute Liebe! in dissen Oogenblick jar nichts nich. Wi wollten man blos unse Männer sehn und sprechen, wir haben sie gesehn und ge-

sprochen, wir haben sie gesagt, was wir sie sagen wollten.

Madam Kluck.

Wir haben gesehen, was wir sehen wollten.

Madam Stehauf.

Wir habe g'hört, was wir hören wollten.

Hähnchen.

Wir haben zu uns genommen, was wir nehmen wollten! (er umarmt verstohlen Frau Mietzel, springt dann zu den Damen und reicht ihnen galant den Arm) Meine Damens! — allemal derjenige welcher! — (er führt sie alle drei ab)

Vierzehnte Scene.

Frau Mietzel, gleich darauf Lenchen.

Frau Mietzel.

I pfui doch, Musje Hähnchen! — En drolliger Mensch is es! — Heda! Lene! Wise! Jette! Heindrich! allo ran! den Disch in 'n Saal gedeckt! orntlich! wie en Hufeisen, daß recht ville Platz dran haben.

Lenchen.

Schon gut, z' Mutter! haben Sie keene Bange! damit wollen wer balde klar werden!

Frau Mietzel.

Ah! da kommt Herr Wohlmann! — es is doch sehr nett von ihm, daß er die Lene en reichen Mann schaffen will.

Funfzehnte Scene.

Vorige. Wohlmann, gleich darauf Wilhelm geputzt.

Wohlmann.

Nun, da bin ich! wie steht's mit dem Essen?

Wilhelm

(schleicht zu Lenchen und schwatzt mit ihr.)

Frau Mietzel.

Ei, das is schon jut im Gange. — Wie steht's aber mit dem Bräutigam, den Sie mir für Lenchen versprochen haben?

Wohlmann

(Wilhelm im Gespräch mit Lenchen erblickend, lächelnd).

Ei, der ist auch gut im Gange.

Frau Mietzel.

Oh? — na, wo is er denn?

Wohlmann.

Er ist nicht weit, er kennt den Weg; Sie können nur immer ein Couvert für ihn belegen.

Frau Mietzel (bei Seite).

Er is es meinder Seele selber!

Wohlmann (die Sparbüchse sehend).

Sieh! sieh! was ist denn das für eine Sparbüchse? der Tausend! die ist schwer!

Frau Mietzel.

Das is 'ne Collekte, die die Maurer und die andern Handwerker zusammengeschossen haben.

Wohlmann (bei Seite).

Die wackeren Leute! das vermuthet der gute Wilhelm gewiß nicht. (er schüttelt sie, daß es klingt)

Frau Mietzel.

'S is man blos Silbergeld drin, gloob ich!

Wohlmann

(thut zwei Louisd'or hinein).

Kann wohl seyn.

Frau Mietzel.

Das Gold sitzt bei die Handwerkersch nich so dicke.

Wohlmann.

Das ist wohl wahr. — Nun vergessen Sie nur ja nicht ein Couvert für mich. Ich geh einen Augenblick in's Haus und will Ihren Wein kosten. (geht ins Haus ab)

Sechzehnte Scene.

Frau Mietzel. Lenchen. Wilhem. — Kluck. Puff. Stehauf. Hähnchen und viele andre Handwerker, sämmtlich in Sonntagskleidern.

Hähnchen.

Platz! Platz! Hier kommt der janze Bau von A bis Z. Nu aufgetragen, eingeschenkt! heut müssen wir en ordentlichen auf die Lippe nehmen.

Puff.

Heut muß es hoch hergehen!

Alle.

Ja, ja! heut wollen wir lustig seyn!

Stehauf.

Nu aber erschtiglich — (die Sparbüchse schütteln) Hierher gesehn! 's kinnte doch möglich seyn, dahs sich eener ausseckelte, also — irschte die Collecture.

Alle.

Hier — hier ist mein Geld!

Wilhelm

(will Geld in die Sparbüchse legen).

Hier vor allen Dingen ist meins!

Stehauf.

Halt da! das geht so nicht!

Wilhelm.

Wie? das geht nicht? Da ich zum Bau gehöre, wird mir doch hoffentlich wohl erloobt seyn, mei Theel beizutragen?

Kluck

Ruhe, Kinderkens! Ruhe! — Willemm! ich habe dir was zu sagen, — ihr andern — nehmt mal meinen Hut und meine Pfeife — denn ich bin der Redner, der eine Rede halten muß — oder Positus, ich setz den Fall, Stehauf wollte reden — denn zieh ich mir zurück — denn Stehauf is der älteste von uns.

Stehauf.

Ne — hätte ich's Wohrt, würd' ich schund reden — aber du hust's, Kluck, drum sprich ock!

Wilhelm (verwundert)

Was sollen denn diese Zeremonien sagen?

Kluck (im feierlichen Ton).

Siehst du, Willemm — das Handwerk unter sich — das heeßt, wir Handwerker nämlich sind Menschen, die sich gegenseitig als Menschen die Hände biethen müssen — wenn der Fall vorfällt — denn jeder Mensch soll dem andern hel-

fen, der in's Mallöhr sitzt — und wenn auch die Zünfte manchmal, oder auch die Gewerke, durch ein Mißverständniß manchmal — — allein aber wir — als honette Bürger und Handwerker — in diese Hauptstadt von Branneburg — Einer für Alle, Alle für Einen, bei'n ganzen Bau, eine Seele und ein Herz, so — und überhaupt — also das is hinreichend — du wirst mir begriffen haben. Kurz, Willemm! du bist von's Gerüst gefallen — Willemm! du bist wieder in de Besserung. Willemm! dieses schmeichelt uns sehr. Willemm! dessentwegen ebend sind wir hier beisammen, die ganze Geschichte macht zehn Thaler funfzehn Silbergroschen bei'n Chirurgus, der dir kurirt hat, und das Mittagsessen dazu, wo wir bei lustig sind, und wovon ich dir denn im Namen der janzen Innung die Sparbüchse der Freundschaft überreiche, und lege sie in deine Hände nieder, und dadrum keene Feindschaft nich!

No. 7.

Alle Handwerker.

Bravo! Bravo! Sehr gelungen!
Diese Rede war sehr schön,
Sie ist uns in's Herz gedrungen
Daß die Augen übergehn.

Wilhelm
(die Sparbüchse in der Hand haltend).

Wie? und ihr könnt glauben, daß ich das annehmen werde? (mit Gefühl) Nein! eine solche Beschimpfung hab' ich mir nicht erwartet! Von meinen Freunden durfte ich eine solche Behandlung nicht vermuthen, ich habe sie nicht verdient!

Hähnchen.

Aber hat er denn etwa en Sparren zu vill? was quatscht er denn da?

Wilhelm (sich die Augen trocknend).

Das ist ein schlechter Zug — und gewiß hat euch niemand auf diesen Gedanken gebracht, als der Tischler Hähnchen, weil er mich nicht leiden kann.

Hähnchen (schreit krakehlend).

Was willst du von mir, Bruder? Ich? — ich könnte dir nich leiden? gloobst du etwa, daß ich dir fürchte? (zu Puff) Stettiner, bist du da? — Ich fürchte dir nich!!

Wilhelm.

O ich fürchte dich auch nicht!

Hähnchen.

Ich bitte dir, seh hier nich 'nen Spitz für 'n

Bäckergesellen an. — So ville wie du, bin ich noch alle Dage werth!

Wilhelm.

Und ich so viel wie du!

Hähnchen.

So viel wie ich? so viel wie ich? meinetwegen seyst du werth so ville du willst, ich koofe dir doch nich!

Wilhelm.

Ich bin gar nicht zu verkoofen.

Hähnchen.

Nu, miethen wird dir ooch keener.

Frau Mietzel.

Das is doch sehre stolz von ihm, daß er die Gabe nicht annimmt.

Lenchen.

Er hat recht!

Wilhelm.

Nicht wahr, Lenchen? Da — damit ihr seht, wie tief ihr mich erniedrigt — da habt ihr euer Geld — ich wills nicht! (er wirft die Sparbüchse auf den Tisch, sie zerbricht)

Hähnchen.

Na, der is vernagelt!

Stehauf
(der das Geld nachzählt).

Nu sieh 'mal! da hat er das ganze Sparbüchsel zerbrochen. Aber Kinder, was is dahs, da seyn zwee Luugedor in Gulde dabei.

Kluck.

Zwee Louisdor?

Stehauf.

Ach, ich merke schund, wie dahs zusammenhängt. Der Hähnchen hot sich vor verrathen, a wullte irscht noch a mohl su viel geben als die Andern, a hat ook richtig die Dummheet begangen.

Hähnchen (krakehlend).

Was willst du schon wieder? Es is nich wahr! Ich hatte die Hand schon in die Tasche; Se haben mich aber zurück gehalten. — Blos um dir zu beweisen, wünschte ich, daß du dir ein Bein brächst —

Stehauf.

Wahs?!

Hähnchen.

Ohne dir weh zu thun, und dann sollte wieder ene Collecte gemacht werden, uud dann würdest du sehen, daß ich nur zwei Thaler geben würde, siehst du!

Stehauf.

Na mit eenem Wohrte, ich ha de Kasse und bihn verantwortlich derfür. — Stimmen muhs's, hier seyn aber zwee Luugedor zuviel, und dahs muhs sich finden.

Alle.

Ja, ja, das muß sich finden.

Puff.

Es muß 'raus kommen, wie 's rein jekommen ist.

Wilhelm.

Ich bin fest überzeugt, niemand anders hat's gethan als Hähnchen!

Hänchen (schreit).

Was? ich? fängst du schon wieder mit mir an? Hör 'mal — !

Alle (schreiend).

Ja, ja, niemand als du!

Siebzehnte Scene.

Vorige. Wohlmann.

Wohlmann

(schnell unter sie tretend).

Ei, ei, meine Freunde! welch ein Betragen! was habt ihr vor?

Alle

Alle (beschämt).

Ach — Herr Wohlmann!

Kluck

(nimmt den Hut ab und geht zu ihm).

Herr Zimmermeister — ich will Ihnen die Sache auseinander setzen. — Positus, ich setz den Fall, Sie gehörten mit zur Collecte —

Wohlmann.

Allerdings gehöre ich dazu. Ich habe die zwei Louisd'or in die Büchse gethan.

Stehauf.

Sie?!

Hähnchen.

Na also! ich wußte ja wohl, daß ich nich werde zwee Füchse rinschmeißen! — Großmäuler alle mit einander! Ich gehe nanu! (für sich) Jetzt will ich sie ärgern — nu gerade! (ab)

Wohlmann.

Hatte ich nicht das Recht auch etwas zu eurer großmüthigen Handlung beizutragen? Ich habe meine Carriere mit euch zugleich angefangen, der Zufall hat mich begünstigt — aber nie

werde ich meine ersten Freunde vergessen. — Wir können nicht alle gleichen Schrittes auf dem Pfade des Glückes wandeln; ich schritt rascher als ihr — aber mein Herz blieb euch treu, und mit frohem Bewußtseyn reiche ich den Gefährten meines Lebens die Hand, die stets bereit ist, ihnen zu helfen, wenn sie meiner Hülfe bedürfen. (er reicht den Handwerkern, die sämmtlich gerührt sind, die Hände, Wilhelm stürzt sich in seine Arme)

Stehauf.

Na! wenn das kein gutter Kamerad ihs, doh verstih ich mich nicht druff.

Kluck

(halb weinend).

Herr Zimmermeister — sehen Sie uns an, — wir sind alle gerührt — und dadrum keene Feindschaft nich!

Wohlmann.

Meine liebe Frau Mietzel, hier steht der Bräutigam, den ich Ihnen versprach. Ich gebe ihm die Holzlieferung für alle meine Bauten, richte ihm die Wirthschaft ein, mache ihm die Hochzeit, und lade mich dazu ein.

Frau Mietzel.

Na, in dissem Falle hab' ich nichts dergegen! Da, Willemm, hast du sie!

Lenchen.

Ach z' Mutter! nu werden Sie doch endlich vernünftig!

Wilhelm

(wirft seine Armbinde ab).

Heißa! nun gute Nacht, Chirurgus! (er umarmt Lenchen)

Alle.

Und nun zu Tische!

(Man hört aus dem andern Garten Tanzmusik.)

Achtzehnte Scene.

Vorige. Zwei Musikanten voran, dann Hähnchen mit Mad. Kluck, Mad. Puff, Mad. Stehauf und mehrere Handwerkerfrauen, geputzt.

No. 8. Galloppwalzer.

Hähnchen.

Weg da! fort da! weicht zurück!
Hier sind schöne Damen

Die zu unserm Pickenick
Ungebeten kamen.

Madam Puff.

Vorhin waret ihr so grob
Uns nach Haus zu treiben;
Nanu woll'n wir sehen, ob
Wir nicht sollen bleiben.

Hähnchen.

Halt! — Na, was hab' ich gesagt! Is Hähnchen en Kerl, oder nich? Keen Plaisir ohne Damens! aber Raffinemang gehört dazu, nie ohne dieses! Aufgespielt Musikanten! vor Dische noch einen fidelen Danz, und dann — Kluck — wollen wir klucken, was das Zeug halten soll!

Hähnchen (zu Mad. Kluck).

Darf ich so frei seynd?

Madam Kluck.

Mit Vergnügen!

Kluck.

Madam Stehuffen aus Penzing, wollen wir eenen riskiren?

Madam Stehauf.

Komme Sie! Sie solle schon tanze, wie i pfeif.

(Puff will zu Lenchen gehen, sie aufzufordern.)

Madam Puff

(zieht ihn beim Rock zurück).

Ja, Puff, wo du dir unterstehst mit ene andre zu danzen, wie mit mich, denn sollst du mir erst kennen lernen!

Puff.

Wenn du meinst, Lineken!

Stehauf.

Du, Wilhelm, darfst nicht tanzen, sonst eschoffirst du dihr a Arm zu sihr; drum nehm' ich deine Braut; sey ock deshalb ruhig, ich bringe se dir ganzbeenig wieder.

Hähnchen.

Alloh! en plasse!

(Sie stellen sich und tanzen einen komischen Contretanz. Hähnchen mit Madam Kluck, Puff mit seiner Frau, Kluck mit Madam Stehauf und Stehauf mit Lenchen.)

Alle

(nach dem Tanze).

Bravo! Bravo! ganz vortrefflich! Aber nun zu Tische!

Wohlmann.

Halt, Kinder! vorher noch ein Wort!

(Alle rangiren sich in einem Halbkreis und richten ihren Gesang an das Publikum).

No. 9. Schluß-Vaudeville.

Wohlmann.

Da in Berlin jeder Handwerker-Gilde
Achtung und Schutz man stets gerne verleiht
Bitt' ich um Nachsicht und freundliche Milde
Für meine wackeren Handwerker heut.

Wilhelm.

Kann ich als Zimmermann je Ihnen nützen,
Steh' mit der Axt alle Tag' ich bereit.

Puff.

Als Schlosser können Sie auf mich sich stützen,
Nur Ihrem Dienste bin stets ich geweiht!

Hähnchen.

Sonntag und Werkeltag, wenn Sie's befehlen
Komm' ich mit Hobel und Säge gerennt,
Durch prompte Arbeit werd' ich mir empfehlen,
Weiß Gott! die Bretter sind mein Element!

Stehauf.

Haben Sie Trichter und Lampen vonnöthen

Ich bin der Klempner, ich sorge dafür.
Ich will ja täglich gern hammern und löthen
Nur Ihre Kundschaft erhalten Sie mir.

Kluck.

Wenn, schöne Damens, en Maurer Sie brauchen
Bitte ich schönstens, beehren Sie mich
Ich setz den Fall: Ihre Küche thät rauchen —

Madam Kluck.

Schweig doch!

Kluck.

Nu, nu! dadrum keene Feindschaft nich!

Madam Kluck. Madam Stehauf.
Madam Puff.

Wenn etwa jemand en'n Ball arrangiret,
An Lust zu tanzen fehlt es uns nie!

Lenchen.

Zu meiner Hochzeit sind Sie invitiret.

Frau Mietzel.

Kommen Sie fleißig in meine Tabagie.

Wohlmann.

Wir haben auf Ihre Güte vertrauet
Auf Ihre Nachsicht die nie Sie verläßt.

Wir haben zwar das Gebäude erbauet
Doch nur wenn Sie's stützen, stehet es fest.

Alle.

Wir haben auf Ihre Güte vertrauet
Auf Ihre Nachsicht die nie Sie verläßt.
Wir haben zwar das Gebäude erbauet
Doch nur wenn Sie's stützen, stehet es fest.

Ende.

Der neue Narciß.

Ein Lustspiel in Einem Aufzuge,

nach dem Französischen des Scribe frei bearbeitet

von

Louis Angely.

Aufgeführt in St. Petersburg.

Personen.

Herr von Sommerwald, ein reicher Gutsbesitzer.

Sophie, seine Tochter.

Frau von Munter, seine Nichte, eine junge Wittwe.

Adolph von Brausewetter, Grenadier-Hauptmann, Sophiens Liebhaber.

Rupertus von Trockenbein, Sophiens bestimmter Bräutigam.

Scene: Ein Saal. Links ein hervorspringendes Kabinet mit einer Thür und einem kleinen runden Fenster (sogenanntes Ochsen-Auge), den Zuschauern en face. Rechts ein Tisch, worauf ein Farbenkasten, feine Pinsel, ein Glas Wasser, Papier u. s. w.

Erste Scene.

Frau von Munter tritt durch die Mittelthüre ein. Adolph von Brausewetter folgt ihr in großer Bewegung.

Adolph.

Wie, meine gnädige Frau! ein junger Mann ist hier im Schlosse?

Frau v. Munter.

Ja, mein gnädiger Herr!

Adolph.

Er ist diesen Morgen mit seinem Hofmeister angekommen?

Frau v. Munter.

Ja, mein gnädiger Herr!

Adolph.

Was will er? was hat er für Absichten? für Pläne? was führt ihn hieher? wie sieht er aus? wie drückt er sich aus? — Um's Himmelswillen, antworten Sie! — So antworten Sie doch!

Frau v. Munter.

Mein Gott, ich warte, bis Sie mir es erlauben werden. — Welche Ihrer Fragen wünschen Sie zuerst beantwortet zu wissen?

Adolph.

Die wichtigste, natürlich; — die, welche Sophien betrifft. — Sie sagten, wenn ich nicht irre — Sie vermutheten, der junge Mann käme, um sie zu heirathen?

Frau v. Munter.

Ich vermuthe dies mit ziemlicher Gewißheit, da mein theurer Onkel, der Herr von, auf und zu Sommerwald, Winterfeld, Herbsthausen —

Adolph (ungeduldig).

O mein Gott! —

Frau v. Munter.

— und Frühlingshof, mir ganz bestimmt erklärt hat —

Adolph.

Was? — was? —

Frau v. Munter.

Daß selbiger dickbesagte junge Mann der Gemahl sey, den er seiner einzigen, eheleiblichen Tochter auserwählt habe.

Adolph.

Großer Gott! es ist um mich geschehen! man opfert mich auf! man bringt mich um! — Gleichviel! meinem Nebenbuhler zum Trotz werde ich doch Sophiens Gemahl!

Frau v. Munter.

Stehen Sie ab, junger Mann! bedenken Sie, daß bis dato ein strenger Gebrauch uns armen Frauenzimmern verbietet, zwei Männer zu heirathen; — wenigstens vor Notar und Zeugen.

Adolph.

Und Sie glauben, daß ich diese Heirath zugeben werde? ich, der ich Sophien liebe! anbete!? — Der Zufall und diese leichte Wunde führten mich auf Ihr gastfreundliches Schloß; habe ich mir nicht alle Mühe gegeben, so langsam als möglich zu genesen? Bin ich nicht bereits drei Monate in glücklicher Unthätigkeit in

diesen Mauern? Habe ich nicht alles aufgeboten, um Sophiens Herz zu rühren und ihre Hand zu verdienen?

Frau v. Munter.

Ja, ja, ja, ja! ich weiß alles! Sie sind ein Hitzkopf; Sie sind erbärmlich verliebt, und haben nicht einen Funken gesunden Menschenverstand. Das ist Ihre gute Seite. Auch haben diese herrlichen Eigenschaften nicht ermangelt, ihre Wirkung auf das Herzchen meiner Cousine zu machen; aber — Sie sind 25 Jahr alt; Sie sind Grenadier-Hauptmann, und haben — nichts — als einen sehr reichen Onkel, der durchaus nicht sterben will. Das ist Ihre schlechte Seite. Ich finde es daher sehr natürlich, daß Herr von Sommerwald, Winter —

Adolph (ungeduldig).

Winter, Herbst, Frühling, und so weiter!

Frau v. Munter.

Ganz recht! — Und so weiter — bis Sie dermaleinst Ihre große Erbschaft antreten, sich indessen nach einem andern liebenswürdigen und disponiblen Schwiegersohn umsehn. Und in der That, unser Bräutigam in spe besitzt alle geforderten Eigenschaften; — er ist jung — schön —

genung, ein extra-außerordentlicher Mensch! ein wahres Pracht-Exemplar des Schöpfers.

Adolph.

Hu! Sie sind ja ganz bezaubert! — Sagen Sie mir, finden Sie Vergnügen daran, mich zur Verzweiflung zu bringen?

Frau v. Munter.

O, wenn Sie mich anzuhören vermöchten — wollte ich Ihnen wohl noch ganz andre Dinge von ihm erzählen; allein dazu — müssen Sie sich ganz ruhig verhalten — mich nicht unterbrechen —

Adolph (bei Seite).

Tausend Element!

Frau v. Munter.

Und besonders nicht ungeduldig werden.

Adolph (heftig).

Nein, nein, nein! Sie sehen ja, daß ich schon eine ganze Stunde lang um den Finger zu wickeln bin.

Frau v. Munter.

Ich sehe es allerdings. Also — Herr Hieronymus von Trockenbein, der Papa des in Rede stehenden, hoffnungsvollen Jünglings, war zu seiner Zeit einer der schönsten Männer Wien's.

Er glaubte, sein rundes Gesicht und seine schlanke Figur würden ihm den Weg zu den Herzen aller Schönen, und durch diese den Pfad zu den höchsten Ehrenstellen bahnen; allein er betrog sich in seiner Hoffnung. Der Ruhm, der albernste Narr von ganz Wien genannt zu werden, war alles, was er erlangte. Sein läppisches Betragen machte ihm Feinde, nicht allein unter den Männern — denn das ist nur ein halbes Unglück — sondern auch unter den Weibern; und nun gelang ihm nichts mehr. Da er ohnehin seine meiste Zeit an seiner Toilette zubrachte, so vernachläßigte er seine Geschäfte, und verlor in einem einzigen Monate sein Vermögen, seine Geliebte und seinen Posten, — weil er alle Tage eine Stunde zu lange in den Spiegel gekuckt hatte. — Aus Verzweiflung heirathete er eine häßliche, aber reiche Frau, führte eine schlechte Ehe, und zog sich auf sein Landgut, einige Stunden von hier, zurück. Dort schenkte ihm der Himmel ein Söhnlein —

Adolph.

Gott sey Dank! endlich kommen wir zur Sache!

Frau v. Munter.

Der junge Rupertus von Trockenbein — Ihr

Nebenbuhler — versprach in seiner zartesten Kindheit, einst schön zu werden, schön wie der junge Tag, — so sagte mir nämlich mein Onkel, der ihn zu jener Zeit sah. Sein Papa, der sich damals schon überzeugt hatte, daß Schönheit für einen jungen Menschen mehr ein Unglück als ein Glück sey, und der für seinen Sohn dieselben Wirkungen der Eitelkeit befürchtete, die ihm so verhängnißvoll gewesen waren — faßte den allervernünftigsten und heldenmüthigsten Entschluß, der je erdacht werden konnte. Er ließ nämlich alle Spiegel aus seinem Schlosse entfernen — welches, beiläufig gesagt, seiner Frau den Gnadenstoß gab, und sie bald in's kühle Grab beförderte — er gab seinem Sohne einen Hofmeister, der über alle seine Handlungen wachen mußte, und der seine Pflichten so pünktlich erfüllte, daß der junge Rupertus ein Alter von 18 Jahren erreicht hat, ohne nur im allermindesten irgend einen seiner Gesichtszüge zu kennen.

Adolph.

Aber das ist ja ganz unmöglich! — er brauchte ja nur in den ersten besten Fluß oder Bach zu blicken —

Frau v. Munter.

Ging nicht wohl an, sintemalen das Trokkenbeinsche Schloß auf einem Berge liegt.

Adolph.

Ah so! — Aber es giebt doch tausend Dinge in einem Hause, die ihm wenigstens einen geringen Begriff seiner Züge geben konnten.

Frau v. Munter.

Mein Gott, so hören Sie doch! Der Hofmeister verließ ihn keinen Augenblick; er hatte nichts anderes zu thun, als über seinen Zögling zu wachen; er wurde dafür bezahlt, diejenigen Gegenstände, die ihm den Wiederschein seines Gesichts zeigen konnten, zu entfernen; er belauschte alle seine Schritte und Tritte, alle seine Blicke und Bewegungen. Verstanden? — Also — ich wiederhole es Ihnen, — Dank der angewandten Vorsicht! — dieser interessante junge Mann hat nicht die mindeste Idee von seiner Physiognomie.

Adolph.

Ein herrlicher Vortheil, den man ihm da errungen hat!

Frau v. Munter.

Und nun, auf seine Persönlichkeit zu kommen!

sie ist keinesweges gewöhnlich, sondern vielmehr recht — recht originell zu nennen. Ich, für mein Theil, finde sie sehr artig. — Eine schmale Taille — ein feines Beinchen — einen graden, nicht schlechterdings riesenhaft zu nennenden Wuchs — ein sehr bescheidenes Embonpoint — und so gewisse glückliche Gesichtszüge, die zum Lachen zwingen, wenn man sie nur erblickt. Uebrigens — im Vertrauen — meine Cousine Sophie trägt das größte Verlangen, ihn zu sehen. Doch da kommt sie selbst — gewiß um bei mir Erkundigungen über ihn einzuziehen.

Zweite Scene.

Vorige. Sophie.

Sophie.

Nun, liebe Amalie, ist mein Bräutigam bereits erschienen?

Adolph.

Ei vortrefflich! das fängt ja herrlich an!

Sophie.

Sieh da, Herr von Brausewetter! — Sie verließen uns ja gestern Abend recht zeitig?

Adolph.

Ja, mein gnädiges Fräulein! ich hatte noch einige Befehle zu meiner Abreise zu geben, — und konnte nicht schnell genug dazu thun.

Sophie.

Wie sagen Sie? Zu Ihrer Abreise — ?

Adolph.

Allerdings! ich muß ja doch dem Herrn Trockenbein Platz machen! — O dieser Entschluß wird sie nicht besonders schmerzen — und mir — mir kostet er gar keine Ueberwindung — gar keine — ich schwöre es Ihnen!

Sophie.

Wie, mein Herr! Sie erlauben sich — ?

Adolph.

Nein, umgekehrt; Sie — Sie sind so lieblos —

Frau v Munter.

Da haben wir's! das ist seit gestern Abend — wenn ich recht gezählt habe — der dritte Zank.

Sophie.

Er hat angefangen.

Adolph.

Ganz und gar nicht! Sie haben Ihr Portrait von mir zurückgefordert!

Sophie.

Und Sie haben es mir auf der Stelle mit der größten Hast zurückgegeben.

Frau v. Munter.

Aber schämt ihr euch nicht, euch zu zanken? jetzt, wo ihr mehr als je einig seyn müßt? Was soll das heißen? ein Bürgerkrieg, wenn der allgemeine Feind im Anzuge ist? Warum mit albernen Zwistigkeiten die kostbaren Augenblicke verlieren? Schnell Ordre parirt und Friede geschlossen! Alles hat seine Zeit, sagt der weise Salomo. Merk' es dir, Fiekchen! Uns Frauenzimmern gab die Natur das sanfte Lächeln, die süße Ueberredungsgabe — für uns're Liebhaber; das Zanken und Schmollen verwahren wir für uns're Männer. Also Friede! und ich werde die Bedingungen diktiren. (zu Sophie) Du giebst ihm sogleich dein Portrait zurück.

Sophie.

Mein Gott! — ich möcht' es von Herzen gern — allein ich weiß nicht, wo es hingekommen ist; — ich schwöre es dir — ich kann mich nicht besinnen, ob ich es im Garten oder in irgend einem Zimmer verloren habe. Ich suchte es jetzt eben bei dem chinesischen Pavillon, wo

ich heut früh nach dem Spaziergange ein wenig ausruhte, allein ich habe es nicht gefunden.

Adolph.

Allerliebst! — Und die Ausrede ist so bequem!

Frau v. Munter.

He? Fangen Sie schon wieder an? — Verliert man nicht täglich weit kostbarere Dinge? und kann sich das Portrait nicht wiederfinden?

Adolph.

Und wenn es sich nicht wiederfindet?

Frau v. Munter.

Dann ist das Unglück auch so groß nicht. Sie haben das verlorene selbst gemalt — so malen Sie ein anderes; — das Original ist ja noch zu haben, — und ich wüßte doch nicht, daß unsere Sitzungen so langweilig waren. —

Adolph.

Damals wurden wir nicht gehindert, — aber jetzt — der liebenswürdige Gast, — der Herr Trockenbein — wird Sie natürlich auf Schritt und Tritt verfolgen.

Frau v. Munter.

Nun so gedulden Sie sich, bis Sophie Ihre Frau wird, und malen Sie sie dann;

Notabene, wenn Sie dann noch daran denken werden — denn du glaubst nicht, liebe Sophie, was die Ehemänner für ein schlechtes Gedächtniß haben. Doch jetzt ist nicht Zeit, die Mängel der Herren der Schöpfung die Revue passiren zu lassen; denn uns bleibt nur noch eine kurze Stunde, die wir nützlicher anwenden müssen. Dein Vater begleitet den Hofmeister deines schönen Narziß zurück, und wird erst zur Mittagstafel wiederkommen — wir sind also Herren des Schlosses und des Bräutigams; — laßt sehen! was machen wir mit ihm?

Adolph.

Mir kommt ein herrlicher Gedanke! — Ich fange Zank mit ihm an, und werfe ihn zur Thür hinaus; dann ford're ich ihn auf Pistolen — und meiner Treu —!

Frau v. Munter.

Ah! — In der That, ich wunderte mich, daß Sie diesen Vorschlag nicht schon früher thaten; er ist sehr vernünftig — sehr weise! In Ihrem Alter ist sonst die Weisheit ein seltner Gast, Ihnen aber ist sie zu Theil geworden, darum muß man Sie schonen, denn es wäre doch Jammerschade, wenn, in Ihrer werthen

Person, die Weisheit durch einen Pistolenschuß aus der Welt befördert würde. — Nein, man muß ein Mittel finden, welches nur Herrn von Trockenbein Gefahr bringt. — Wie — wenn ich ihn verliebt in mich machte?

Adolph.

O, meine gnädige Frau —!

Frau v. Munter.

Nun, mein gnädiger Herr? Finden Sie vielleicht das Mittel schlecht? oder glauben Sie, es werde nicht gelingen?

Adolph.

Gott behüte! — Ich weiß sehr wohl, daß — wenn Sie es darauf anlegen wollen, den allerfestesten Kopf zu verrücken — es ganz unmöglich ist, Ihnen zu widerstehen.

Frau v. Munter.

Ah! — das söhnt mich wieder ein wenig mit Ihnen aus.

Sophie.

O, das ist herrlich! er ist gekommen, um mich zu heirathen — wenn er aber eine Andere liebt, so geht die Heirath zurück.

Adolph.

O ja, ja! — er muß Sie lieben. Ich bitte

bitte Sie — wir beschwören Sie alle beide — legen Sie es recht darauf an. Und — wenn er Sie vielleicht gar heirathen wollte — ich will nicht sagen, daß Sie einwilligen sollen — allein, Sie begreifen wohl — unser Glück ist dann um so sicherer.

Frau v. Munter.

Natürlich! — hahaha! — Nun, wenn ich Ihnen einen Gefallen damit erzeigen kann —

Adolph.

Eine Wohlthat, eine —

Frau v. Munter.

Schön, schön! wir wollen es beschlafen. (zu Sophien) Sey ruhig, mein Kind, und bau auf mich! Er soll sich so in mich verlieben, daß von seinen Seufzern die Grundpfeiler dieses Schlosses wanken werden; nur bitte ich dich, laß du dich nicht vor ihm sehen, denn ich fürchte die Concurrenz. Jetzt fort! ich höre den Feind auf der Treppe. — Herr Hauptmann! Sie werden hiemit außer Thätigkeit gesetzt, und ich ergreife das Commando. — Nicht gemuckst! Ich führe den Krieg und rufe Sie dann zum Zeugen meines Sieges. Studiren Sie indessen die Kunst, seine Leidenschaften zu besiegen, und

ratifiziren Sie den eben geschlossenen Friedens-Traktat mit der Feindin Ihrer Ruhe. Links um kehrt euch! Rechte Schulter vor! Vorwärts Marsch! (Sie geht voran in eine Seitenthüre, die Anderen folgen.)

Dritte Scene.

Rupertus von Trockenbein, durch die Mittelthüre.

Das ist wahr, die Leute hier im Schlosse haben einen gesunden Schlaf! Schon drei bis viermal laufe ich durch Hof und Garten, und habe kein einziges Gesicht angetroffen. — Wenn ich sage: kein einziges Gesicht, so ist das nur so eine Redensart — denn mir ist etwas begegnet — etwas — das ich nicht erwartete. Als ich mich eben, dicht bei dem niedlichen chinesischen Pavillon, unter einen Baum setzen wollte, fand ich — hier dieses junge Frauenzimmer. (sucht in seinen Taschen.) Nun? — wo habe ich es denn hingethan? — ah! hier in der Seitentasche steckt es! — (er zieht ein Portrait hervor.) Das lasse ich mir doch noch gefallen! — so habe ich sie gern; denn, wenn man doch einmal ein Gesicht mit sich herum trägt, so sollte man entweder so eins

haben, oder gar keins. — Kurios! ich kann kein Auge von der gemalten Personnage verwenden; und — je mehr ich sie ansehe, je mehr fühle ich hier — (aufs Herz deutend) hu! — Wenn ich nun mein eigenes Portrait auch hätte, so könnte ich doch wenigstens vergleichen, ob —; aber, ich frage jedes Christenkind — ist es wohl glaublich, daß jemand sich selbst nicht kennt? daß er nicht weiß, wem in der weiten Schöpfung er ähnlich sieht? daß er nicht ahnet, welche Nase, welche Augen er hat? — Freilich — wenn ich meinem Papa und meinem Hofmeister glauben darf — so weiß ich ungefähr, welche Vorstellung ich mir von meinem Gesicht zu machen habe; denn, als ich noch ganz klein war, sagten sie immer zu mir: „Ach, Engelchen! wie häßlich bist du! ach, Täubchen! wie häßlich siehst du aus!" — Sollte wirklich zufällig etwas Unförmliches in meiner Physiognomie liegen? — Ich kann es nicht recht denken, denn, wenn ich den Rest meiner Figur betrachte — das, was ich davon sehen kann, ist doch so übel nicht! — Wahrlich, das Gebäude dieses Beins zum Beispiel ist von sehr günstiger Vorbedeutung. — Sollte sich denn die ganze Masse von Häßlichkeit auf das Gesicht

geworfen haben? — Warum nicht gar! — Und gesetzt auch — gesetzt, ich wäre wirklich ein Monstrum, so giebt das doch niemandem ein Recht, mir den Genuß meiner Physiognomie zu rauben.

Vierte Scene.

Frau von Munter (im Hintergrunde). Rupertus.

Frau v. Munter (bei Seite).

Da ist er! ich muß sein Vertrauen zu gewinnen suchen.

Rupertus.

Aber — dieses Gemälde — wem kann es zugehören? — Ein Kopf, von Wolken umgeben! das offenbart nichts; man hätte hübsch den Namen der Schönen darunter setzen sollen, so könnte man doch wenigstens vermuthen —

Frau v. Munter (bei Seite).

Was mag er da haben?

Rupertus.

Wenn meine Braut doch nur ein Paar von diesen Zügen hätte! — Aber, mein Gott! wie ist mir denn zu Muth? (er befühlt sich Herz und Puls)

Wär' ich vielleicht —? ja wahrlich — ja, ich bin — ich bin verliebt in diese Copey!

Frau v. Munter.

(für sich.) Ei was, ich warte nicht länger — ich unterbreche seinen Monolog. (hustet.) Hm! hm!

Rupertus

(erschrickt und bedeckt das Portrait mit der Hand).

He! wer kommt da? — Ah, es ist die junge Dame, die mich empfing, als ich heut früh hier ankam.

Frau v. Munter (kommt vor).

Mein Herr — da mein Onkel Ihren Hofmeister auf Ihres Herrn Vaters Gut zurückbegleitet, so hat er mir aufgetragen, Sie in seiner Abwesenheit — aber, mein Himmel, weshalb betrachten Sie mich so aufmerksam?

Rupertus

(kuckt immer verstohlen auf sein Bild).

Ich suche — einige Aehnlichkeit mit — (bei Seite) nein! die ist es nicht! die ist brünett, und diese hier — (laut) Sie beliebten zu sagen, daß mein Hofmeister wieder fortgefahren ist? — nun, das Unglück ist nicht groß, denn — erlauben Sie mir, Ihnen grade heraus zu erklären — Sie sind mir viel lieber, als mein Hofmeister.

Frau v. Munter.

(bei Seite) Bravo! Das fängt gut an. (laut) Sie sind sehr gütig; allein Ihr Hofmeister, der Sie so viel schöne Dinge gelehrt hat —

Rupertus.

Ach, gehen Sie doch! — Es giebt eine so unbändige Menge Dinge, die er mich nicht kennen lehrte — und zwar sehr interessante Gegenstände — zum Beispiel mich selbst! — Sollten Sie wohl glauben? er hat mir niemals aus einander gesetzt, ob ich — ob ich ein schöner Mensch sey, oder nicht.

Frau v. Munter.

Und — das möchten Sie wohl gern wissen?

Rupertus.

Ja, sehen Sie — ich möchte für mein Leben gern — meine Bekanntschaft machen; und wenn Sie wollten — wenn Sie die Güte hätten — aber nein — Sie werden wohl nicht die Güte haben?

Frau v. Munter.

Was denn?

Rupertus.

Das — das Signalement meines Gesichts zu entwerfen.

Frau v. Munter.

O, warum nicht? Von Herzen gern!

Rupertus.

Ja? Nun, Gott sey Dank! so werde ich mich denn endlich kennen lernen. — Was sagen Sie zuerst von meinen Haaren?

Frau v. Munter.

Sie sind sehr schön, und in liebenswürdiger Ungezwungenheit.

Rupertus.

Meine Stirn?

Frau v. Munter.

Hoher Adel thront auf ihr.

Rupertus.

Wie finden Sie meine Augen?

Frau v. Munter.

Es sind ein Paar allerliebste kleine Spitzbubenaugen.

Rupertus (sich schämend).

Ach, gehen Sie doch! Und meine Nase?

Frau v. Munter.

Griechisch.

Rupertus.

Mein Mund?

Frau v. Munter.

Römisch.

Rupertus.

Meine Zähne?

Frau v. Munter.

Afrikanisch.

Rupertus.

Mein Kinn?

Frau v. Munter.

Kamtschadalisch!

Rupertus.

Sie entzücken mich! Kamtschadalische Nase! Griechische Zähne! Afrikanischer Mund! — O je! o je! — Aber — bin ich denn nun eigentlich schön, oder nicht?

Frau v. Munter.

Schön! Zum malen! —

Rupertus.

Ach, wie glücklich sind Sie, so ein schönes Gesicht sehen zu können! Ich wollte, ich wäre an Ihrer Stelle. (bei Seite.) Jetzt fasse ich wieder Muth; allein — wenn sie mir nur schmeichelte, und ich — (laut.) Sollte es denn kein Mittel geben, durch welches ich selbst mich von der Genauigkeit Ihrer Angaben überzeugen könnte?

Frau v. Munter.

Und welches?

Rupertus.

Welches? Es liegt in Ihrer Hand. — Sie beliebten zu sagen: ich sey schön zum malen! Höchstwahrscheinlich verstehen Sie daher zu malen, — denn da steht ja auch ein Farbenkasten. Wenn Sie nun Ihre Gefälligkeit gegen mich so weit treiben und — eine leichte Skizze meines Gesichts entwerfen wollten — — wären es auch nur die kleinen Spitzbubenaugen — die Afrikanische Nase — der Griechische Mund — — ich würde nicht einmal so unverschämt seyn, Sie auch um das Kamtschadalische Kinn zu bitten.

Frau v. Munter.

In der That! dieser Vorschlag ist nicht zu verwerfen.

Fünfte Scene.

Vorige. Adolph.

Frau v. Munter.

Ah, Herr von Brausewetter! Sie kommen recht a tempo! (zu Rupertus.) Ich habe die Ehre, Ihnen hier einen Freund vom Hause vorzustellen;

einen jungen Kriegshelden, der nebenbei die schönen Künste liebt und ausübt, und schon längst seine Gemälde öffentlich ausgestellt haben würde, wenn er einen seines Pinsels würdigen Gegenstand gefunden hätte. (leise.) Ich bin überzeugt, Sie würden ihn höchst glücklich machen, wenn Sie ihm sitzen wollten. (zu Adolph, Rupertus präsentirend) Herr Rupertus von Trockenbein! (Komplimente.) (leise zu Adolph.) Er wünscht, ein Duplikat seines Antlitzes zu haben, und da ich Ihre Gefälligkeit, Ihre Geduld kenne —

Adolph

(leise, aber heftig zu ihr).

Wie? Sie können verlangen, daß ich meine Zeit vergeuden soll, dieses Affengesicht —

Rupertus.

Sie sprechen von mir!

Frau v. Munter.

(leise.) Affe, Pavian, Orang-Outang! was Sie wollen! aber — Ordre parirt! ich commandire, und es ist durchaus nöthig. — Hier Ihre Pinsel! — Setzen Sie sich an diesen Tisch. (laut) Herr von Trockenbein, nehmen Sie auf diesem Stuhle Platz. (sie setzt den Stuhl dicht an die Kabinetsthür.)

Rupertus.

Wie? er willigt ein?

Frau v. Munter.

O, mit tausend Freuden!

Rupertus (setzt sich schnell).

Sitz' ich so gut?

Frau v. Munter.

Vortrefflich! — (richtet ihn.) So — so! Aber ja den Kopf nicht von der Stelle gerückt! — Sie würden sonst alles verderben.

Rupertus.

Fürchten Sie nichts! Ich rühre mich nicht vom Flecke.

Adolph

(bringt seine Geräthschaften in Ordnung).

Welche platte, alberne Züge! — Lohnt es wohl der Mühe, solch' ein Gesicht noch zu verzweifachen, es ist an dem einen schon zu viel.

Frau v. Munter.

So gefallen Sie mir; und um Ihnen zu beweisen, wie zufrieden ich mit Ihnen bin, so will ich sogleich eine kleine Aenderung an Ihrem Modell vornehmen. (sie geht leise an die Kabinetsthür, öffnet sie, führt Sophien heraus und stellt sie hinter des Rupertus Stuhl.)

Sechste Scene.

Vorige. Sophie.

Adolph.

Himmel! was seh' ich!

Rupertus.

Nun! hatte er mich denn nicht schon früher angesehen?

Adolph.

Ja, sie haben Recht! Nie bot sich meinen Blicken etwas Schöneres dar!

Rupertus.

Hahaha! Ich muß doch so häßlich nicht seyn!

Frau v. Munter.

Wohlan, bewundern Sie, und benutzen Sie die Gelegenheit.

Adolph.

Ja, ich werde sie benutzen. O, wie glücklich bin ich!

Frau v. Munter.

Ich wußte wohl, daß Sie mir danken würden.

Rupertus (steht auf).

Hat er schon etwas gemacht?

Frau v. Munter
(drückt ihn auf den Stuhl).

Still gesessen!

Adolph.

Noch ist nichts zu sehen — doch jetzt fange ich an.

Rupertus.

Ach, wenn ich doch schon fertig wäre!

Frau v. Munter.

Damit Ihnen die Zeit nicht lang wird, will ich ein kleines Liedchen singen.

Rupertus.

Ach ja, singen Sie! O wie vergnügt bin ich! (er rutscht auf dem Stuhle hin und her.)

Frau v. Munter.
(ihn niederdrückend).

Still gesessen! Zugehört!

Frau von Munter singt zur Guitarre oder zum Piano eine kleine Romanze, die möglichst von Liebe handelt, und blickt dabei Rupertus schelmisch zärtlich an, der seinerseits gleichfalls Gesichter schneidet. Adolph malt und hat stummes Spiel mit Sophien. Am Ende der Romanze hört man Peitschenknall.

Sophie
(leise und ängstlich).

Himmel! mein Vater! (sie eilt in das Kabinet zurück.)

Adolph
(steht schnell auf und sieht durch die Mittelthür).

Herr von Sommerwald steigt aus dem Wagen!

Frau v. Munter.

Schnell ihm entgegen!

(Rupertus ist inzwischen aufgestanden, zum Tisch gelaufen und hat sich des Blattes bemächtigt, auf welchem Adolph zeichnete.)

Adolph (zurückkommend).

Halt, halt! rühren Sie das nicht an!

Rupertus.

Ich hab' es schon.

Adolph.

So geben sie mir es sogleich zurück!

Rupertus.

Bewahre Gott! es ist mein! ich gehöre mir selbst!

Adolph.

Aber es ist ja nur eine unvollendete Skizze —

Rupertus.

Gleichviel! es genügt mir; und hätte ich da auch nur eine halbe Nase —

Adolph.

Zum letzten Male, tausend Element!

Frau v. Munter.

Ei, so lassen Sie doch den Narren, und kommen sie zum Onkel. (sie zieht ihn mit Gewalt fort.)

Siebente Scene.

Rupertus allein.

Sie sind fort! desto besser! es ist mir sehr lieb, daß sie mich allein mit mir lassen. (er hält das Blatt zitternd in der Hand und wagt es nicht, hinzublicken). Da bin ich also! — da drinnen steck' ich, und werde mich endlich sehen! — Warum zitt're ich denn? — Ist es Furcht, mich zu erblicken? — Nicht doch! — Wenn das Bild aber der Idee, die ich jetzt von mir habe, nicht entspräche? — Muth gefaßt, Rupertus! — Ach, wie mein Herz klopft! — Nun, in Gottes Namen! — (er öffnet schüchtern das Blatt und fährt erschrokken, doch entzückt, zurück.) Himmel! was hab' ich gesehen?! — Wie? das wär' ich? ja, das bin ich, ich, ich! — Aber — trügen mich meine Augen? — nein, nein! (er zieht das gefundene Portrait hervor.) ich irre mich nicht! das sind dieselben Züge! — dieselbe ganze Physiognomie! (das Portrait betrachtend.) Ich! — (das Papier besehend.)

Ich! — (sein Gesicht befühlend.) Wieder Ich! — und immer Ich! — Wie? dieses geliebte, dieses angebetete Bild ist das meinige! — Ja ja — mein Hofmeister hat mich gewiß aus der Tasche fallen lassen! — Und ich hielt mich für ein Monstrum! Und im Geheim entbrannte mein unschuldiges Herz in schuldiger Flamme für mich! für mich selbst! — O mein Papa! mein Papa! wohl hattest du Recht, ein so — wie soll ich mich treffend genug ausdrücken? — ein so furchtbares Gesicht den Blicken der Sterblichen zu entrücken! Ich seh' es jetzt ein — du fürchtetest die Verheerungen, die Ravagen, die ich anrichten würde, und meine Gefangenschaft war nichts, als eine politische Maaßregel für die öffentliche Sicherheit. — O verhängnißvolle Schönheit! warum mußte ich dich kennen lernen! — Aber konnte ich vermuthen, daß mein eignes Gesicht mir den Kopf verrücken würde? Ich rufe eine Welt zur Schiedsrichterin auf — durfte, nach physischen Grundsätzen, so etwas geschehen? Und dennoch — welche strafbare Leidenschaft war jemals mehr zu entschuldigen, als diese? (er hält das Bild in einer Hand, und streichelt sein Gesicht mit der andern.) Welche hinreißenden

Zü-

Züge! — welche schmachtenden Augen! welch ein Colorit! — und das bin ich! — Ja! vergebens strebe ich, mir es länger zu verhehlen! ja, ich liebe dich! ich bete dich an! — Es wäre vielleicht besser, wenn ich dieses grausenvolle Geheimniß in meines Busens tiefster Tiefe verschlösse! allein meine Verwirrung, meine Unruhe, meine Blässe — würden sie mich nicht meinen eignen Augen verrathen? (in Extase.) Ha! diese Glut verzehrt mich, und flammendes Blut fluthet durch meine Adern! (außer sich.) Ich liebe mich! ich liebe mich! Welche Sprache ist reich genug, meine Empfindung auszudrücken? Ich bete mich an! ich vergehe! — (er sinkt vor dem Bilde auf die Knie.) Himmel! es kommt Jemand! — (er steht auf.) O Rupertus! verbirg deine Schwachheit in deinem Herzen, und dieses Bild in deiner Tasche! (er steckt es ein.)

Achte Scene.

Herr von Sommerwald. Rupertus.

Sommerwald.

Wo ist er, daß ich ihn umarme! Ah, mein lieber Trockenbein! mein werther Schwiegersohn! herzlich willkommen!

Rupertus.

(bei Seite) Gott, der Schwiegerpapa! welch ein Glück, daß er mich nicht überraschte. (laut) Ich habe die Ehre — Ihr ganz gehorsamer Diener zu seyn.

Sommerwald.

Lassen Sie die Komplimente weg! Ich hoffe, Sie, haben schon meiner Tochter Bekanntschaft gemacht?

Rupertus.

Nein, ich habe sie noch gar nicht gesehen — allein das thut nichts — ich heirathe sie auf Treu und Glauben.

Sommerwald.

Daran thun Sie sehr wohl. Ich sage Ihnen, sie wird Sie entzücken, und ich hoffe, auch an Ihnen einen guten Fund gethan zu haben. Ich brauche Sie wohl nicht erst zu fragen, ob Ihr Herz noch frei ist?

Rupertus.

Doch, doch! — Ich bitte recht sehr, fragen Sie mich darum.

Sommerwald.

So? Nun wohlan, junger Freund, ich frage Sie darum.

Rupertus.

Nun wohlan, alter Freund, ich antworte Ihnen mit möglichster Freimüthigkeit, — aber Sie müssen nicht ungehalten werden; — ich bin gezwungen, Ihnen zu gestehen: ich habe bereits eine zärtliche Neigung —

Sommerwald.

Eine zärtliche Neigung?

Rupertus.

Oder — wenn Sie wollen — ein Gefühl, ein hohes Gefühl — oder — eine Empfindung — eine tiefe Empfindung — die — möcht' ich sagen — in romantische Leidenschaft ausartet.

Sommerwald.

Wie? Sie lieben bereits?

Rupertus.

Ja, ich liebe — ich bete an — ich vergöttere!

Sommerwald.

Ich komme von meinem Erstaunen nicht zurück; — bei der Erziehung, die man Ihnen gab! — doch das kann nur eine vorübergehende Thorheit seyn — eine Liebelei ohne Folgen.

Rupertus.

Nein — es ist eine Leidenschaft, die mich bis zum Grabe begleiten wird.

Sommerwald.

Alle Teufel! — Und der Gegenstand Ihrer Liebe — ist er Ihrer würdig? theilt er Ihre Empfindungen?

Rupertus. (selbstgefällig).

Ich schmeichle mir damit! — Und warum sollten wir uns nicht lieben? Dasselbe Alter, derselbe Charakter, dieselben Gesichtszüge, dieselbe Art zu denken und zu fühlen von Kindheit an—

Neunte Scene.

Vorige. Frau von Munter.

Sommerwald.

Ach, liebe Nichte! hör' doch die kuriose Neuigkeit. Mein zukünftiger Herr Schwiegersohn gesteht mir so eben, daß er bis über die Ohren verliebt ist.

Frau v. Munter.

Wär' es möglich? Und seit wann?

Rupertus.

Seit ich hieher kam. (zu Frau von Munter.) Einen Theil der Schuld tragen Sie, die —

Frau v. Munter (bei Seite).

Sollte mein zukünftiger Herr Cousin so

schnell für meine Reize Feuer gefangen haben? (laut) Ja, liebes Onkelchen! da hilft nichts; ich übernehme seine Vertheidigung, und bitte Sie, deshalb keinen Groll auf ihn zu werfen. Wenn er liebt, so ist das nicht seine Schuld; seinem Herzen kann man nicht gebieten.

Sommerwald.

Schön! Nun sind sie beide gegen mich!

Rupertus.

Ja wohl — seinem Herzen kann man nicht gebieten! O wie gütig sind Sie!

Sommerwald.

Papperlapapp! Ich habe Ihr Wort, so wie das Wort Ihres Vaters, und auf der Stelle schreibe ich ihm —

Rupertus.

O Gott! schreiben Sie nichts an Papa, ich beschwöre Sie darum. Was könnte das auch nützen? Ich habe Ihnen ja noch nicht erklärt, daß ich die Hand Ihrer Tochter ausschlage.

Sommerwald.

Aber wenn Sie schon anderswo lieben?

Rupertus.

Gleichviel!

Sommerwald.

In der That, das begreife der Teufel!

Frau v. Munter.

Halt, Onkelchen! den Teufel brauchen wir nicht, denn ich glaube ihn zu begreifen. Lassen Sie mich mit ihm allein, ich übernehme es, ihn zur Vernunft zu bringen.

Sommerwald.

Nun, so halte ich mich an dich! Aber, Kreuz Sapperment! wenn — — Ganz gehorsamer Diener! (ab).

Zehnte Scene.

Frau v. Munter. Rupertus.

Rupertus.

Der ist angeführt! hahaha!

Frau v. Munter.

Also, mein Herr Rupertus von Trockenbein, Sie sind von einer Leidenschaft ergriffen?

Rupertus.

Gott! ob ich ergriffen bin! hingerissen! gepackt! geschleift!

Frau v. Munter.

Aber warum diese Zurückhaltung? Fürchten

Sie, ein so süßes Geständniß abzulegen? Besorgen Sie vielleicht, daß der Gegenstand Ihrer Liebe —

Rupertus.

Ach!

Frau v. Munter.

Sie sind wahrlich zu bescheiden. (bei Seite.) Jetzt empfange er den Gnadenstoß! (laut.) Nun denn, Rupertus! — Da Sie mich zwingen, zuerst zu reden — erfahren Sie — daß ich Ihre Liebe theile — erfahren Sie —

Rupertus.

Halten Sie ein! Unglückselige! ich verstehe Sie! das mußte so kommen!

Frau v. Munter.

Ja, Rupertus! ich liebe Sie!

Rupertus. (verbirgt sein Gesicht in sein Schnupftuch.)

Da haben wir's! die Ravagen beginnen!

Frau v. Munter.

Wie? meine Liebe setzt Sie in Erstaunen?

Rupertus.

Ganz und gar nicht! Seit ich mein Gesicht kennen lernte, konnte ich sie voraussehen.

Frau v. Munter (bei Seite.)

Das muß ich sagen, mit meiner ersten Lie-

des-Erklärung bin ich schön angekommen! (weinend.) Grausamer Trockenbein! Sie erwiedern meine zärtliche Liebe nicht? O! das bricht mir das Herz!

Rupertus.

Arme, kleine Frau! ich — (bei Seite.) Es schmerzt mich sie weinen zu sehen; ich bin noch nicht gewöhnt an das Gewinsel meiner Schlachtopfer!

Frau v. Munter.

O wie unglücklich bin ich! — Fühlloser! so nennen Sie mir wenigstens die Nebenbuhlerin, der ich geopfert werde.

Rupertus.

O, wenn es weiter nichts ist; betrachten Sie einmal dieses liebenswürdige Bild! (zeigt ihr das Portrait).

Frau v. Munter (bei Seite.)

Meine Cousine? Fataler Umstand!

Rupertus.

Ist es nicht ähnlich? reden Sie! ist es nicht Zug für Zug mein Portrait?

Frau v. Munter (bei Seite.)

Wär's möglich! (laut). Wie? dieses Bild? —

Rupertus.

Ich bin's!

Frau v. Munter (bei Seite).

Ist das glaublich? welch tolles Ohngefähr! der Narr betet sich selbst an! (laut lachend.) Das ist herrlich! hahahaha!

Rupertus. (bei Seite.)

Hm! sie nimmt die Sache leichter, als ich dachte.

Frau v. Munter.

Wie? dieses ist der Gegenstand Ihrer Vergötterung?

Rupertus.

Ja. Ohne ihn — seyn Sie überzeugt — nur Ihnen, reizendes, allzuempfindungsvolles Weib! hätte ich mein Herz und meine Hand zu Füßen gelegt; allein, urtheilen Sie selbst, ist es möglich, diesen gefährlichen Zügen zu widerstehen?

Frau v. Munter.

Leider — haben Sie recht! und ich begreife Ihre Leidenschaft. Amor, der Gott der Liebe, hat sich mit seinen eigenen Pfeilen verwundet und unterliegt seiner eigenen Macht.

Rupertus.

Amor, der Gott der Liebe! ja, der bin ich!

Frau v. Munter (bei Seite.)

Vortrefflich! wir sind gerettet, wenn ich ihn in seinem Irrthum bestärke.

Eilfte Scene.

Vorige. Sophie, an der Thür des Kabinets, macht der Frau von Munter Zeichen, daß sie sie zu sprechen wünsche.

Sophie (mit halber Stimme).

Amalie! (bei Seite.) Wenn ich sie doch sprechen könnte!

Frau v. Munter.
(leise und ihr mit der Hand winkend.)

Bleib zurück und horche!

Sophie
(geht zurück in das Kabinet und steckt, um zu horchen, den Kopf zu dem Ochsenauge heraus).

Rupertus.
(dreht in diesem Augenblick den Kopf nach jener Seite, erblickt sie und bebt erschrocken zurück).

Ach mein Gott! was habe ich gesehen!

Frau v. Munter (bei Seite).

O weh! nun scheitert mein ganzer Plan.

Rupertus.

Ich stehe doch hier — und glaube, mich

als möglich nachahmt.) Hehe! — hihi! — hoho! — (zu Frau v. Munter.) Ich bitte tausendmal um Verzeihung — allein Sie begreifen wohl — wenn man sich zum erstenmale sieht —

Frau v. Munter.

Brauchen Sie Ihre Bequemlichkeit, ich bitte! — (bei Seite.) Wenn er sich doch eine Liebes-Erklärung machen wollte!

Rupertus.

O du allerliebstes Gesicht! — Da bin ich also! ach, angebetetes Ich! könnten meine heißen Wünsche dir Fleisch und Bein verleihen! könnt' ich, ein zweiter Pygmalion, dich beleben! Es zieht mich zu dir! näher, und immer näher! (er schreitet vorwärts, Sophie zieht den Kopf etwas zurück: Sieh! sieh! ich rücke zurück! Rupertus! Rupertus! du fliehst mich? (er wirft sich Küsse zu.) Ich weiß nicht mehr, wie mir geschieht! ich brenne! ich lodre! ich friere! ich erstarre! und der gräßliche Gedanke, dich nie — nie besitzen zu können, raubt mir die Besinnung! — ich bin meiner nicht mehr mächtig, und lieber will ich tausendmal dieses mordbrennerische Glas zertrümmern! — (er macht eine Bewegung gegen Sophien.)

Frau v. Munter

(eilt zum Kabinet und läßt den Vorhang des Ochsenauges herab.

Halten Sie ein!

Rupertus.

Himmel! was thun Sie? Sie entreißen mich mir selbst! Sie rauben mich meinen eignen Augen!

Frau v. Munter.

Allerdings, denn ich fürchte die traurigen Folgen einer solchen Leidenschaft. Was soll mein Onkel dazu sagen?

Rupertus.

Oh, möge er sagen, was er wolle! möge er schreiben an meinen Papa — an alle Papas der ganzen Welt! — ich will keinen Menschen mehr heirathen! Fort mit jeder Convenienz-Heirath! ich lebe einzig nur der Liebe und bleibe zeitlebens ein Junggeselle! Sagen Sie das Herrn von Sonnenwald in meinem Namen.

Frau v. Munter.

Ich eile! ich fliege! (sie begegnet Adolph an der Mittelthüre.) Ich habe jetzt nicht Zeit, mich deutlich zu erklären — aber Ihr Nebenbuhler ist unsinnig verliebt — mischen Sie sich in nichts — ich suche den Onkel auf. (sie eilt davon.)

Zwölfte Scene.

Rupertus. Adolph.

Rupertus

(hat sich inzwischen dem Kabinet genähert, rüttelt an der Thür, und ruft, während Adolphs ersten Worten.)

Rupertus! — Rupertus! — ich bin's!

Adolph (für sich).

Wie? ich soll mich in nichts mischen, und er ist verliebt? — Nein — Frau von Munter verspreche sich von ihrer Kriegslist, was sie wolle — ich halte es für das Sicherste, mir den Feind vom Halse zu schaffen, und dazu habe ich keine Zeit zu verlieren. (er erblickt Rupertus.) Ah, da ist er! (laut) Mein Herr! ich habe Ihnen etwas im Geheim zu sagen.

Rupertus (erschrocken).

Ach, mein junger Mahler! — Mein Herr, ich stehe zu Befehl.

Adolph.

Ohne Umschweife zur Sache! — Sie sind verliebt?

Rupertus.

Wie, mein Herr?

Adolph.

Ja, Herr, Sie lieben; ich weiß es. Ich

brauche Ihnen die Person nicht zu nennen — Sie kennen sie so gut als ich; aber — was Sie vielleicht nicht wissen — ich liebe sie auch.

Rupertus.

Oh!! — es ist mir außerordentlich schmeichelhaft, daß Sie mir die Ehre erzeigen, mir Ihre Liebe zu gestehen — allein ich fasse nicht wohl, wie eine solche Leidenschaft sich Ihrer bemeistern konnte?

Adolph.

Wie? das fassen Sie nicht? das reizendste, das verführendste Wesen! —

Rupertus (schneidet Bücklinge).

Oh! Sie sind gar zu nachsichtig — in der That, Sie übertreiben — Sie machen mich schaamroth.

Adolph (für sich).

Ueber den eitlen Laffen! er hält Sophien schon für sein Eigenthum. (laut) Genug der Worte! ich liebe sie — ich habe es Ihnen erklärt —

Rupertus.

Ja, aber —

Adolph.

Und ich verlange, daß Sie sich von dem

Gegenstande Ihrer thörigten Liebe sogleich und auf ewig trennen.

Rupertus.

Alle Teufel! das ist ein wenig stark!

Adolph.

Und daß Sie nie wieder eine Sylbe mit ihm sprechen.

Rupertus (bei Seite).

Bravo! nun verbietet er mir gar die Monologe! (laut) Mein Herr, ich bin untröstlich, Ihnen nicht dienen zu können, allein Sie fühlen wohl, daß Sie das Unmögliche fordern.

Adolph.

Wohlan mein Herr, so will ich es möglich machen. (er zieht Pistolen hervor) Einer von uns beiden muß dem Andern das Gehirn zerschmettern!

Rupertus.

Der Mensch ist toll! der liebt die Leute und zerschmettert ihnen das Gehirn. (laut) Ich bitte Sie, mein Herr, erzeigen Sie mir die Liebe, mich nicht mehr zu lieben.

Adolph.

Unsinniges Gewäsch! Treten Sie zurück, oder ich jage Ihnen eine Kugel durch den Kopf!

Rupertus (schreit).

He! he! — Das ist ein verzweifelter Liebhaber! Der ist im Stande, das Sprichwort wahr zu machen, und mich vor lauter Liebe zu fressen!

Adolph.

Nun, wird's bald, oder — !

Dreizehnte Scene.

Vorige. Herr v. Sommerwald. Frau v. Munter.

Sommerwald.

Was giebt es hier? Welch ein Lärm?

Adolph.

Der Herr verweigert mir Genugthuung, und will sich dennoch den allervernünftigsten Vorschlägen nicht fügen.

Rupertus.

Die allervernünftigsten Vorschläge sind nämlich die unmöglichsten.

Adolph (zu Sommerwald).

Urtheilen Sie selbst. Frau von Munter hat bereits die Güte gehabt, Sie von meiner

heißen Liebe zu Ihrer reizenden Tochter zu unterrichten; Sie wissen, daß ich mein höchstes Glück darein setzen würde, Ihr Schwiegersohn zu werden —

Rupertus.

Wie? in die Tochter des Herrn von Sommerwald sind Sie verliebt? und erst schnackten Sie mir vor, Sie wären mein Nebenbuhler? Du lieber Gott, darum brauchten Sie nicht so zu toben! die überlasse ich Ihnen von ganzem Herzen; ich hätte sie so nur dem Papa zu Liebe geheirathet.

Sommerwald.

Der Narr!

Adolph.

(Rupertus in seine Arme reißend).

Ist es möglich? Sie entsagen ihr? o mein Freund! mein wahrhafter Freund!

Rupertus (sich losmachend).

Na, na, na, na! Erst wollte er mir das Gehirn zerplatzen, und jetzt will er mich ersticken!

Frau v. Munter.

Also alles im Klaren; der Nebenbuhler willigt ein, der Vater willigt ein, und ich willige ein. So komm heraus, Sophiechen! (sie öffnet das Kabinet.)

Vierzehnte Scene.

Vorige. Sophie.

Sophie

(fliegt ihrem Vater in die Arme).

O mein theurer, gütiger Vater!

Rupertus.

Ei du mein Gott! was erblick' ich? ist das ein Wunder? Welche täuschende Aehnlichkeit!

Sommerwald.

Aehnlichkeit? mit wem?

Rupertus.

Und das sehen Sie nicht? So öffnen Sie doch die Augen; mit mir!

Sommerwald.

Hahaha! Nicht im geringsten.

Adolph.

Pfui Teufel!

Rupertus.

Sie sind alle blind, oder ich habe den Verstand verloren!

Adolph.

Das ist sehr wahrscheinlich!

Rupertus.

(reibt sich die Augen).

Es wird nicht anders. Ihr Gesicht und

das meinige gleichen sich so außerordentlich, daß ich es kaum auszudrücken vermag. Sie muß wenigstens meine Zwillings-Schwester seyn!

Sommerwald.

Lavater habe ich zwar nicht studirt, allein, Element noch einmal — !

Frau v. Munter
(hält Rupertus einen Spiegel vor).

Belieben Sie selbst zu vergleichen.

Rupertus.
(fährt zurück).

Prr! — was ist das? — welch ein Fratzengesicht haben Sie dahinein gesteckt? — hu, davor könnte man sich fürchten! — Was es für Grimassen schneidet! he?! Oh!! — Nein das bin ich nicht! — diesmal sagt der Spiegel nicht die Wahrheit — denn dieses Portrait —

Adolph.

Ist das Portrait meiner Sophie, das sie im Garten verlor.

Rupertus.

So — —! Das ist aber gerade die Person, die ich liebe.

Adolph.

Die ich Ihnen aber verbiete, zu lieben! verstehen Sie mich? (zieht die Pistolen wieder vor.)

Rupertus.

Ich verstehe Sie! — Verdammt seyen alle Spiegel! Seit ich sie kennen lernte, bin ich unglücklich. Ich war erst so schön — und nun bin ich auf einmal — hu! ich glaube, ich werde mich nie an meine jetzige Physiognomie gewöhnen können. Sie, Herr, mit Ihren fatalen Blasröhren, Sie sind es, der mir (auf Sophien deutend) meine Schönheit raubt.

(Alle lachen.)

Sommerwald.

Aber warum haben Sie denn meine Tochter ausgeschlagen, wenn Sie sie so reizend finden?

Rupertus.

Warum? weil ich sie liebte! weil ich sie vergötterte! Das ist klar, wie der Tag.

Adolph.

Nun, der ist entschieden verrückt!

Rupertus.

Nicht ganz und gar! Um es Ihnen zu be-

weisen, kehre ich (zu Frau v. Munter gewendet) zu Ihnen zurück. Ich weiß, daß Sie mich anbeten, und da jetzt (auf sein Gesicht zeigend) die Gefahren der Concurrenz nicht mehr so furchtbar sind, so bin ich bereit, Sie zu erhören.

Frau v. Munter.

Ich bin in Verzweiflung, das mir dargebotene Glück ablehnen zu müssen, allein ich mag mein Gewissen nicht mit der Unthat belasten, Sie zur Untreue gegen sich selbst zu verleiten.

Rupertus.

Nun da sitz' ich mit meinem häßlichen Gesicht in einer schönen Patsche. Ein Glück für mich, daß es noch mehr der Schönen in der Welt giebt, die — ich wage es zu hoffen — mich mit günstigeren Augen betrachten werden. Drum will ich mir auch sogleich ein Herz fassen (zum Publikum) dem anwesenden schönen Geschlechte meine ergebenste Bitte vortragen, und dessen Verzeihung für meine Narrheit erflehen. Ja, meine Damen, ich sehe es ein, die Vorzüge, die wir selbst besitzen oder zu besitzen wähnen, machen uns blind gegen die Vorzüge Anderer, und Eitelkeit ist ein häßliches Uebel. Ich bin hart dafür bestraft worden — allein — glauben Sie mir auf's Wort

— — seit ich mich genauer kenne, — bin ich nicht ein Bischen eitel mehr. Aber — ich bin reich, geduldig, folgsam, und liebe den Frieden; was glauben Sie wohl, meine Damen? — werde ich mit diesen Eigenschaften wohl noch eine Frau bekommen?

Ende.

Berlin, gedruckt bei C. Feister und W. Eisersdorff, unter den Linden Nr. 23.

Inhalt dieses 2ten Bandes.

List und Phlegma; Vaudeville-Posse in einem Akt.

Der Mann von vier Frauen; Lustspiel in einem Akt.

Sieben Mädchen in Uniform; Vaudeville-Posse in einem Akt.

Die beiden Eifersüchtigen; Lustspiel in ei- einem Akt.

Das Fest der Handwerker; Vaudeville-Posse in einem Akt.

Der neue Narziß; Lustspiel in einem Akt.

Inhalt des im vorigen Jahre erschienenen 1sten Bandes.

Das Ehepaar aus der alten Zeit; Vaudeville in einem Akt.

Herr Blaubart; Posse in einem Akt.

Schülerschwänke, oder die kleinen Wilddiebe; Vaudeville-Posse in einem Akt.

Schlafrock und Uniform; Lustspiel in einem Akt.

Die beiden Hofmeister, oder asinus asinum fricat; Vaudeville in einem Akt.

Der Schmarotzer in der Klemme; Vaudeville in einem Akt.

Jeder Band kostet, sauber geheftet, 1½ Rthlr. jedes Stück einzeln, geheftet ⅓ Rthlr.

NB. Die vollständigen Partituren zu sämmtlichen Vaudevilles können auch von der Verlags-Handlung bezogen werden.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

H. Heinrich
BUCHBINDEREI · EINRAHMUNGEN
84056 Rottenburg

12/01

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Angely, Louis,

Vaudevilles und Lustspiele theils Originale, theils Uebertragungen und Bearbeitungen

Bd.: 2. Band

Berlin 1830

P.o.germ. 38 g-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10104638-3